

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Renchtal-Zeitung. 1907-1979 1949

28 (17.12.1949)

Rendtal = Zeitung

Alleiniges Heimatblatt im Rendtal

Bezugspreis monatlich 2,- DM, durch Träger, durch die Post 210 DM. - Erscheinungsweise: Dienstag, Donnerstag, Samstag mittags

42. Jahrgang

Oberkirch, Samstag, 17. Dezember 1949

Nummer 28

Bundestag gegen Remilitarisierung

Dr. Adenauer muß Rede und Antwort stehen - Vertagung bis 11. Januar

Bonn. Die Sprecher aller Fraktionen des Bundestages lehnten am Freitagmorgen eine Debatte zur Frage der Remilitarisierung ab. Die Fraktionen der Regierungsparteien gaben eine gemeinsame Erklärung ab, in der die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß es den Siegern endlich gelingen möge, nach dem Kriege endlich auch den Frieden zu gewinnen. Ein neuer Krieg würde die Lebenshoffnungen der Deutschen begraben. Dem deutschen Volke liege daher der Gedanke an eine Wiederaufrüstung fern.

Fünfmal beantwortet Bundeskanzler Dr. Adenauer Anfragen der kommunistischen Partei zu seinem Interview mit der amerikanischen Zeitung „Cleveland Plain Dealer“ mit nein. Er vernahmte damit die Fragen, ob er den Wunsch geäußert habe, Deutschland solle zur Verteidigung Europas in einer europäischen Armee beitragen, ob er den Hohen Kommissaren Vorschläge in ähnlichem Sinne gemacht habe, ob er mit anderen alliierten Stellen darüber gesprochen habe, ob er irgendwelche Verpflichtungen in diesem Sinne eingegangen sei und ob er beabsichtige, den westlichen Alliierten die Bereitschaft zur Aufstellung einer westdeutschen Streitmacht in irgendeiner Form zum Ausdruck zu bringen. Dr. Adenauer verlas dann eine Niederschrift über den Inhalt seines Interviews, bei dem er eine deutsche Wiederaufrüstung abgelehnt und sich gegen eine Verwendung Deutscher als Soldaten in fremden Armeen ausgesprochen hat. Nur wenn die Alliierten unbedingt eine Beteiligung Deutschlands an der europäischen Verteidigung fordern, könne daran gedacht werden, ein deutsches Kontingent in einer europäischen Armee zu stellen. Eine deutsche Wehrmacht werde auf keinen Fall aufgestellt.

Zu einem Zwischenfall kam es, als der kommunistische Abgeordnete Max Reimann die Bundesregierung eine „Marionetten-Regierung“ nannte. Nach einem Ordnungsruf durch den Bundespräsidenten wurde dem kommunistischen Sprecher das Wort entzogen. Der Bundespräsident und die Abgeordneten verließen den Sitzungssaal. In der Pause beschloß sich der Aeltestenrat mit dem Vorfalle. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhielt Reimann erneut das Wort und beantragte, die Erklärung Dr. Adenauers abzulehnen. Dieser Antrag wurde auf Vorschlag der CDU/CSU vom Bundestag als erledigt betrachtet. Die Sprecher der WAV und des Zentrums lehnten in ihren Erklärungen eine deutsche Wiederaufrüstung ebenfalls ab. Die nationale Rechte vertrat die Auffassung, daß

eine Aussprache über eine Remilitarisierung erst stattfinden könne, wenn Deutschland wieder ein souveräner freier Staat sei.

Nach zweistündiger Dauer war die Remilitarisierungsdebatte des Bundestages abgeschlossen. Der Bundestag erledigt dann den Rest der Tagesordnung. Er nahm gegen die Stimmen der SPD und KPD einen Antrag des Wohnungsausschusses an, in dem die jährliche Erstellung von 250 000 Wohnungen vorgesehen ist. In zweiter und dritter Lesung wurde außerdem fast einstimmig eine Änderung des geltenden Zuckersteuergesetzes und ein Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes zur Aufhebung des Lohnstopps verabschiedet. Die Zuckersteuer wird demnach von 40 auf 30,50 DM pro Doppelzentner herabgesetzt. Der Lohnstopp nach unten bleibt bis zum 30. Juni 1950 in Kraft.

Der Bundestag beschloß ferner, die Bundesregierung zu ersuchen, mit den Hohen Kommissaren über die Rückgabe deutscher Warenzeichen an die berechtigten Eigentümer zu verhandeln. Ein von Finanzminister Schäfer begründeter Entwurf eines Gesetzes zur Durchführung der Einkommensteuer- und Körperschaftsteuerveranlagung wurde an den Finanz- und Steuerausschuß überwiesen.

Ein Antrag des Ausschusses für den Lastenausgleich, der sich mit der Durchführung des Soforthilfegesetzes in Kriegsschadengebieten beschäftigt, wurde erneut an den Ausschuß für den Lastenausgleich und zusätzlich an den Grenzplandausschuß verwiesen.

Londoner Zustimmung

London. Wir beglücken alle Erklärungen, die am 16. Dezember im Bundestag gegen eine deutsche Wiederaufrüstung abgegeben wurden, erklärte ein amtlicher Sprecher am Freitag zur Remilitarisierungsdebatte in Bonn. Derartige Erklärungen, so fuhr der Sprecher fort, stimmen vollkommen mit den Ansichten der britischen Regierung überein, die unannehmlich jede Form der Remilitarisierung Deutschlands ablehnt.

Die Landtagstreppe heruntergeworfen

Ein bayrischer Abgeordneter ergreift die Flucht

München. Der Landtagsabgeordnete Karl Meissner (Deutscher Block) wurde in der Freitagsitzung des bayerischen Landtags von mehreren SPD-Abgeordneten gewalttätig aus dem Landtag entfernt. Meissner soll am 6. Dezember auf einer Kundgebung des Deutschen Blocks in Memmingen das heutige System scharf angegriffen haben. Wegen dieser Äußerungen hatte Oberbürgermeister Wimmer den Abgeordneten Meissner am Vormittag in den Wandelgängen des Parlaments angesprochen. Als Meissner den Oberbürgermeister nicht beachtete, packten ihn zwei SPD-Abgeordnete an Rock und Kragen, schleppten ihn bis zur breiten Treppe des Aufgangs und stießen ihn hinunter. Als die Anstalten machten, ihn zu verfolgen, ergriff Meissner die Flucht und ging nach Hause. Der SPD-Abgeordnete Stock versicherte im Landtagsplenum, daß er Meissner mit seinen SPD-Leuten eigenhändig aus dem Parlament werfen werde, falls er es noch einmal wagen sollte, das Haus zu betreten.

Der bayrische Landtag forderte im Zusammenhang mit den Äußerungen des Abgeordneten Meissner einstimmig die Regierung auf,

Maßnahmen gegen ein etwaiges Wiederaufleben des Nationalsozialismus zu ergreifen. Das Innenministerium will an Hand des Bonner Grundgesetzes feststellen, ob es möglich und notwendig ist, gegen den „Deutschen Block“ einzuschreiten.

Nachspiel zur VVN-Demonstration

Wiesbaden. Hessens Justizminister Dr. Stein, hat die Staatsanwaltschaft Wiesbaden beauftragt, in einem Ermittlungsverfahren die Vorfälle vor dem hessischen Landtag zu untersuchen, wo am Mittwoch Angehörige der VVN eine Protestkundgebung gegen die angebliche Verschleppung des Wiedergutmachungsgesetzes veranstalteten.

Mit Schlagringen und Knütteln auf die Lagerverwaltung

Deutsche Verwaltung und Polizei verließen aus Protest das Lager

Ansbach. Im Ausländerlager Hersbruck in Mittelfranken kam es am Freitag zu einer blutig verlaufenen Demonstration der etwa 300 Lagerinsassen, die verschiedenen Nationen angehören. Aus Unzufriedenheit über ihre Verpflegung drangen sie mit Schlagringen und Knütteln bewaffnet in die Lagerküche ein und schlugen den deutschen Koch nieder. Anschließend demonstrierten sie vor dem Gebäude der deutschen Lagerverwaltung. Die im Lager stationierte deutsche Polizei war gegen die Demonstranten machtlos. Sie hat zusammen mit dem deutschen Lagerpersonal aus Protest gegen die wiederholten Übergriffe der Ausländer das Lager verlassen. Die Regierung von Oberfranken hat das bayrische Innenministerium gebeten, beim amerikanischen Landeskommissariat für die Verhaftung der Haupttätschuldner zu sorgen.

Sozialversicherung und Gratifikationen

Bonn. Der Bundesarbeitsminister hat bestimmt, daß Weihnachtsgatifikationen, die in der Zeit vom 15. November bis 14. Januar gezahlt werden, von Beiträgen zur Sozialversicherung befreit sind. Freiwillige Zuwendungen aus Anlaß des Weihnachts- oder Neujahrsfestes sind nicht Entgelt im Sinne der Sozialversicherung. Ausgenommen sind Zuwendungen, die vertraglich vereinbart sind.

Kostoff hingerichtet

Sofia. Der kürzlich zum Tode verurteilte frühere stellvertretende bulgarische Ministerpräsident Traicho Kostoff, wurde am Freitag hingerichtet.

General Koenig trat anlässlich des zweijährigen Bestehens der Saarverfassung zu einem offiziellen Besuch in Saarbrücken ein. Bei seiner Ankunft präsentierten zwei Züge der kasernen Saarpolizei Kommandos in französischer Sprache.

Kriegsopfer blicken auf den Bund

Die Überlebenden Opfer der beiden Weltkriege zählen im deutschen Volk nach vielen Millionen. Sie repräsentieren ein soziales Anliegen auch an die westdeutsche Bundesregierung von vorläufig noch unermessbarer Schwere. Zu denken ist nicht nur an die Beschädigten selbst, sondern auch an die Witwen, Waisen und Kriegerelemente, denen der Ernährer genommen wurde und deren Lage oft noch verzweifelter sein dürfte. Oft kämpfen sie jahrelang um ihren Rentenanspruch. Nachweis wird von ihnen verlangt, ihre Nervenkraft wird auf die härteste Probe gestellt, und nur allzu häufig müssen sie sich dann trotz Versorgung doch noch unter die Kostgänger der öffentlichen Fürsorge mischen. Wer in die Sorgen dieses Bevölkerungskreises, vor allem die erwerbsbeschränkten Mütter unter den Witwen, Einblick nimmt, ist immer wieder verwundert darüber, wie standhaft und besonnen sie bisher ihr Schicksal getragen haben, aber er begreift auch nur zu gut die ungünstige Hoffnung, mit der sie sich nunmehr an die von der Bundesregierung zugesagte Hilfe klammern.

Zum zweiten Male soll der Versuch gemacht werden, die Kriegsopferversorgung im Gebiet der Bundesrepublik auf einen sozial erträglichen Stand zu heben und gesetzestheoretisch zu vereinheitlichen. Der Frankfurter Wirtschaftsrat hatte noch auf seiner letzten Sitzung Anfang August den großen Schritt tun wollen, und zwar gegen den Widerspruch des Landerrats, der die finanziellen Auswirkungen des damaligen Gesetzentwurfes nicht glaubte verantworten zu können; aus den gleichen Bedenken verwiesen freilich die Mitbürgervereine die dornenvolle Aufgabe dann doch noch an den Bund. Erneut wurde damit durch die zögernde Haltung der Militärregierung eine Regelung verhindert, die den Kriegsopfern aus menschlichen und sozialen Gründen nicht vorenthalten werden kann.

Heute gibt es in der Bundesrepublik sieben verschiedene Rechtsinstitutionen für die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Selbst der Fachmann, der vielleicht schon zwei Jahrzehnte in der Materie arbeitet, kann höchstens noch für den Bereich seines Landes Auskunft geben; weiche Leistungen aber beim Verzug in ein anderes Land zu erwarten sind, welche Voraussetzungen dort erfüllt sein müssen, ja, an welche Stelle sich der Anspruchsberechtigte überhaupt zu wenden hat, ob an die Rentenversicherungsträger, an die Krankenkassen oder an eigene Versorgungsdienststellen, kann er in der Regel nicht angeben. Der Ausschuß für Kriegsopfer- und Kriegsgefangenenfragen beim Bundestag mußte daher zunächst eine rechtsvergleichende Darstellung der Versorgungsleistungen in den einzelnen Ländern vom Bundesarbeitsministerium anfordern, ehe er an die Vereinheitlichung des Rechts herangehen und die aus einer Neuordnung erwachsenden Kosten abschätzen konnte.

Diese Vorarbeit ist, wie man hört, nunmehr geleistet; der Entwurf eines bundeseinheitlichen Versorgungs- und Fürsorgegesetzes sollte danach nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Die Kriegsopferverbände haben ihre Stellungnahme und Vorschläge längst eingereicht, über die Wünsche der Millionen hart um ihre Existenz ringenden Invaliden, Alten, Frauen und Kinder besteht völlige Klarheit. Sie sind bescheiden, als nach den bisherigen unersättlichen Regelungen zu erwarten war. Man weiß sehr gut, daß die Kriegsopferversorgung vom übrigen Volk erarbeitet werden muß, und daß dieses Volk auch noch andere sozialen Bürden zu tragen hat.

Worum es vor allem geht, ist die Klarheit des Rechtsanspruchs, damit der aufreibende Kampf um Anerkennung aufhört. Man will einen eigenen Verwaltungsträger, selbständige Spruchbarkeit zum Zwecke einer einheitlichen Rechtsfindung, man will los von der Koppelung mit der Rentenversicherung, auf deren Leistungen ein unabhängiger Anspruch besteht, und man will weg von der Unfallversicherung hinsichtlich des Jahresarbeitsverdienstes. In Anlehnung an das frühere Reichsversorgungsgesetz soll ein Recht entstehen, das freilich auch durch die Höhe der Renten ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht.

Wenn die wachsende Überflutung der öffentlichen Haushalte mit Rentenansprüchen aller Art ohnehin schon Besorgnis einflößt, dem scheint ein Gesichtspunkt bisher viel zu wenig beachtet worden zu sein, und zwar ist das der notwendige finanzielle Aufwand, den man für Heilkuren zur Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit, für Schwerbeschädigten-Schulen, für Prothesen und andere Mittel des

Die Zurückbehaltenen

Deutsche in französischer Untersuchungshaft

Bonn. Zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem französischen Hohen Kommissar François-Poncet hat ein Schriftwechsel über die deutschen Staatsangehörigen stattgefunden, die sich noch in französischer Untersuchungshaft befinden. Der Bundeskanzler hat die französische Regierung gebeten, die anhängigen Verfahren möglichst zu beschleunigen und alle Gefangenen, deren Schuldlosigkeit sich durch die Untersuchung ergibt, bald freizulassen. François-Poncet hat Dr. Adenauer mitgeteilt, daß die französischen Militärgerichte seit Beendigung der Feindseligkeiten etwa 150 Fälle nachgeprüft haben, in denen Deutsche unter der Anklage von Kriegsverbrechen standen. In 294 Fällen sprachen die französischen Gerichte ein Urteil, in 878 Fällen endete das Verfahren mit Freispruch oder wurde eingestellt. Am 31. Oktober lagen noch 234 Fälle zur Aburteilung vor, die etwa 600 Angeklagte betreffen. Diese Fälle sollen mit Ausnahme von zwei größeren Verfahren im ersten Halbjahr 1950 abgeschlossen werden. Der französische Hohen Kommissar hat zugesagt, daß die Untersuchungen so schnell wie möglich abgeschlossen werden sollen. Er hat ferner versichert, daß die deutschen Verteidiger künftig ihren Klienten nicht nur während der Verhandlung, sondern auch während der Voruntersuchung beistehen können.

Hochkommissare beschließen Amnestie

Bonn. Die alliierten Hohen Kommissare haben beschlossen, anlässlich des Weihnachtsfestes eine Amnestie für von Besatzungsge-

richteten verurteilte Personen zu erlassen. Der französische Hohen Kommissar hat seinerseits die Freilassung von 277 Gefangenen verfügt, die am 16. Dezember erfolgte.

Neues Gesetz gegen Militarismus

Bonn. Der Rat der Alliierten Hohen Kommission erließ am Freitag ein neues Gesetz gegen Militarismus und Nationalsozialismus. Das neue Gesetz sieht Freiheitsstrafen bis zu lebenslangem Gefängnis und Geldstrafen bis zu 100 000 DM für jede Tätigkeit vor, die zum Wiederaufleben des Militarismus führen könnte oder die gegen das Verbot der nationalsozialistischen Organisationen oder solcher mit militärischem Charakter verstößt. Als verbotene Organisationen werden auch Vereinigungen bezeichnet, die es ihren Mitgliedern zur Bedingung machen, Kriegsteilnehmer gewesen zu sein.

„Schwarze Hand“ und „Rote Maske“

Mannheim (DND). Bei drei Jugendlichen wirkte sich die schlechte Literatur oder zu häufiger Kinobesuch übel aus. Sie schickten einem Pfarrer einen Droh- und Erpresserbrief, indem sie ihn wissen ließen, daß seine Frau eines qualvollen Todes sterben würde, wenn er nicht 500.- DM an einer bestimmten Stelle hinterlege. Nach der zweiten Aufforderung übergab er die dringlich vorgebrachte „Bitte“ der Kriminalpolizei und diese nahm dann zwei Jugendliche fest, von denen einer die „Schwarze Hand“ und der andere die „Rote Maske“ war.

Ersetzt verloren gegangener körperlicher oder beruflicher Leistungsfähigkeit sowie auch für Umschulungen vorsehen sollte. So wenig wie in der Fürsorgearbeit allgemein dürfte bei den Kriegsoptionen die rein geldliche Versorgung produktive Erfordernisse überschatten und zum Schweigen bringen. Die öffentliche Verpflichtung diesen Menschen gegenüber besteht auch darin, ihnen, soweit sie dafür in Frage kommen, wieder zu einem tätigen und damit allein befriedigenden Dasein zu verhelfen. Zwischen reiner Versorgung und rechtlichem Schutz der Schwerbeschädigten im Arbeitsmarkt besteht noch eine große Lücke, die nur im Interesse zahlreicher schaffenswilliger Menschen wie auch zum wohlverstandenen Nutzen der Allgemeinheit nicht übersehen darf.

Vorauszahlungen an Kriegsoptioner

Immunität des Abg. Hedler aufgehoben

(Fortsetzung von Seite 1)

Staatssekretär Sauborn vom Bundesarbeitsministerium gab auf der letzten diesjährigen Sitzung am Freitagmittag bekannt, daß die Bundesregierung 80 Millionen D-Mark für Teuerungszuschläge an bestimmte Gruppen der Kriegsoptioner bereitgestellt habe. Der Kreis von rentenberechtigten Witwen werde in einigen Ländern des Bundesgebietes erweitert. Zu einer längeren Debatte über die Versorgung der Kriegsoptioner kam es, als der Staatssekretär erklärte, daß verschiedene Anträge auf Erhöhung der Bezüge bis Weihnachten nicht realisiert werden könnten. Er erklärte, daß die Kriegsoptioner-versorgung auf Landesrecht beruhe; es gebe sieben von einander abweichende Regelungen. Die Verhandlungen mit den Ländern hätten sich wegen finanzieller Schwierigkeiten verzögert. Ein einheitliches Versorgungsgesetz werde voraussichtlich zu Beginn des neuen Haushaltsjahres fertiggestellt sein. Das Arbeitsministerium werde alles tun, um die Auszahlungen so schnell wie möglich vorzunehmen. Mit den Leistungen solle nicht erst im April, sondern bereits vom 1. Januar an begonnen werden.

Der Bundestag nahm dann einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, nach dem das Arbeitsministerium aufgefordert wird, die geplanten Vorschüßleistungen rasch zu zahlen. Darüber hinaus solle die Regierung so schnell wie möglich das endgültige Versorgungsgesetz vorlegen.

Ein Entwurf eines Gesetzes zur Verlängerung des Gesetzes über die Festsetzung und Verrechnung von Ausgleichs- u. Unterschiedsbeträgen für Einfuhr- und Exportzölle wurde in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen. Der Bundestag stimmte auch in zweiter und dritter Lesung mit überwiegender Mehrheit dem Entwurf eines Gesetzes zur Verlängerung der Geltungsdauer des Fachstellengesetzes bis 31. 3. 1953 und der Fachstellengebührenordnung zu.

517 Millionen für Arbeitslose

Aus den Ausführungen eines Berichterstatters ging hervor, daß das Monatslohnsummen des Arbeitslosenstocks rund 75 Millionen DM beträgt. Von April bis September sind 574 Millionen eingegangen. Für Arbeitslosenunterstützung wurden 222 Millionen, für Arbeitslosenfürsorge 223 Millionen, insgesamt also 517 Millionen DM ausgegeben. Die Verwaltungskosten betrugen im gleichen Zeitraum 8 Prozent der Einnahmen. Über 125 Millionen DM kann sofort verfügt werden, während 420 Millionen fest angelegt sind.

Bewirtschaftungsgesetz verlängert

Der Entwurf eines Gesetzes zur Verlängerung des Bewirtschaftungsgesetzes, des Gesetzes zur Deckung der Kosten für den Umsatz ernährungswirtschaftlicher Waren und des Preisgesetzes wurde mit 139 Stimmen gegen 113 Stimmen der SPD, KPD und WAV bei Stimmenthaltung in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die Gesetze werden bis zum 30. Juni 1950 verlängert.

Handelskassen für Importeure

Mit großer Mehrheit nahm der Bundestag einen Antrag des Ernährungsausschusses an, der die Bundesregierung auffordert, die Handelskassen für Importeure festzulegen und

Auch Sowjetunion unterzeichnet Genfer Konvention



Auch Sowjetunion unterzeichnet Genfer Konvention
Mit einer durch schlichtes Weiter bedingten Veröge-
rung sind in Bern Vertre-
ter der Sowjetunion, Wei-
russlands und der Ukraine
eingetroffen, um die neue
Genfer Abkommen zum
Schutze der Kriegsoptioner zu
unterschreiben. Unser Bild
zeigt: am Tisch v. l. n. r. 3.
den Chefdelegationen der
Sowjetunion, General Ni-
kolai Wassiljewitsch Stelin
und Bundesrat Dr. Max
Petzinger.

Frankreich hat Bedenken gegen Blücher

Der Vizekanzler als deutscher Vertreter in Ruhrbehörde benannt

Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat den drei alliierten Hohen Kommissaren in einem Brief die Benennung des Vizekanzlers und ERP-Ministers Franz Blücher zum deutschen Vertreter in der Ruhrbehörde bekanntgegeben, wie der Leiter der Verbindungsstelle zur alliierten Hohen Kommission, Ministerialdirigent Herbert Blankenhorn, am Freitagabend erklärte.

Der Vizekanzler hatte am Freitagabend eine längere Unterredung mit dem französischen Hohen Kommissar François-Poncet. Wie verlautet, hat der französische Hohen Kommissar gewisse Bedenken gegen die Ernennung Blüchers. François-Poncet soll die Ansicht vertreten haben, daß eine deutsche Vertretung

durch einen Minister verwaltungstechnisch „unzweckmäßig“ sei. Die Vertreter der übrigen in der Ruhrbehörde vertretenen Länder seien größtenteils Wirtschaftsexperten und nicht politische Minister.

Heuß wünscht keine Geschenke

Bonn. Bundespräsident Heuß und seine Gattin bitten darum, zu Weihnachten und zu Neujahr von Glückwünschen und Geschenken abzusehen. Wie das Bundespräsidialamt mitteilt, richten der Bundespräsident und seine Gattin an die deutsche Bevölkerung die Bitte, während der Feiertage der vielen Notleidenden zu gedenken und diesen zu helfen.

Angestelltengewerkschaft

kündigt Behördenarbeitsvertrag

Hamburg. Der Vorstand der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Hauptberufsgruppe Öffentlicher Dienst, beschloß, die Gehaltstarife für Behördenangestellte in den einzelnen Ländern zu kündigen. Wie die DAG mitteilt, war für diesen Beschluß das immer noch ungeklärte Preis- und Lohnproblem maßgebend. Eine Steigerung der realen Kaufkraft der Gehälter durch Preissenkungen sei bisher nicht wirksam geworden, so daß Gehaltserhöhungen unvermeidlich seien. Ein Termin für die Tarifkündigung wurde nicht genannt.

Zentralausschuß der Landwirtschaft

Bonn. Ein 24köpfiger Zentralausschuß der deutschen Landwirtschaft unter Vorsitz von Reichsminister a. D. Dr. Hermes, wurde am Freitag in Bonn gebildet. Dem Ausschuß gehören je sechs Delegierte des Bauernverbandes, des Verbandes der Landwirtschaftskammern, des Deutschen Raiffeisenverbandes und der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft an.

Manstein-Urteil am Montag

Hamburg. Der juristische Berater Collingwood schloß in der Freitagverhandlung des Hamburger Manstein-Prozesses seine Ausführungen ab und faßte zusammen: „Viele Anklagepunkte richten sich gegen die Ehre eines Mannes, der in dem ehrenvollen Beruf, dem auch Sie angehören, eine sehr hohe Stellung inne hatte. Wenn Sie irgendeinen Zweifel an der Beweisführung der Anklage haben, können Sie ihn nicht verurteilen“. Andernfalls müßte das Gericht jedoch seine Pflicht erfüllen. Das Urteil wird voraussichtlich am Montag verkündet werden.

Dr. Wirth lehnt ab

Mannheim. Reichskanzler a. d. Dr. Hermann Wirth, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Badener, hat es abgelehnt, auf einer Kundgebung der „Jungen Union“ Heidelberg, über das Thema „Südweststaat oder Altbaden“ zu sprechen. Dr. Wirth hat seine Ablehnung damit begründet, daß er der CDU nicht anhöre und ihre derzeitige Politik ablehne.

Unter Lumpen und Blechdosen

Unbekannte Zeichnungen Grünewalds im Abfallhaufen

Marburg. Sechs bisher unbekannte Handzeichnungen von Matthias Grünewald, die von dem Kunstmaler und Bildhauer Otto Brinckmann in einer Abfallgrube an der Straße von Nieder-Weimar nach Gieselberg bei Marburg unter alten Dosen und Lumpen gefunden wurden, sind von dem Leiter des Universitäts-Museums in Marburg, einwandfrei als Originalwerke Grünewalds identifiziert worden. Wie Professor Kippenberger weiter erklärte, können die Bedeutung dieses Fundes noch nicht abgeschätzt werden, da sich das Verständnis des Werkes Grünewalds bisher nur auf 24 Tafelbilder und 35 Studienblätter stützte. Das größte der sechs Blätter zeigt eine sitzende Muttergottes, vermutlich eine Studie zu einer Himmelfahrt Marias. Das zweite Blatt stellt einen Einsiedler dar, das dritte eine über Wolken heranschwebende Frau. Die vierte Zeichnung ist eindeutig als Apostel Paulus zu bestimmen, die beiden anderen stellen die heilige Veronika mit dem Schweifstuch und Gottvater dar. Die auf der Zeichnung dargestellte Maria bezeichnete Kippenberger als unverkennbare „Schwester“ der Madonna vom Isenheimer Alt-

tar und der Stuppacher Muttergottes. Bei den vielen Anklängen an den Isenheimer Altar nimmt man an, daß die neugefundenen Studien zwischen 1512 und 1516 entstanden sind.

Weihnachtsfest in der Paulskirche

Frankfurt. Schulkinder vieler Nationen kamen zu einem „Weihnachtsfest“ in der Frankfurter Paulskirche zusammen. Die Gattin des amerikanischen Hohen Kommissars, Frau McCloy, und die Gattin des Bundespräsidenten, Frau Elly Heuß-Knapp sprachen zu den Kindern, die aus England, Amerika, Frankreich, Polen, Italien und vielen anderen Ländern stammten. Frau Heuß mahnte die deutsche Jugend zur Dankbarkeit gegenüber dem Ausland, das Deutschland nach dem Kriege geholfen habe. Die deutsche Jugend müsse im innersten Herzen zum Frieden und zur Verständigung mit der ganzen Welt bereit sein.

Oberhessischer Bauer erbt Millionenvermögen

Philadelphia. Der rechtmäßige Erbe eines Vermögens von 30 Millionen Dollar ist nach einer jetzt gefallenen Entscheidung der 1946 im Alter von 92 Jahren gestorbene Bauer Johann Schäfer aus Bad Nauheim in Hessen. Die 33 Nachkommen Schäfers, der bereits vor geraumer Zeit seinen Anspruch geltend gemacht hatte, sind nach einer Mitteilung des stellvertretenden amerikanischen Generalstaatsanwalts die rechtmäßigen Erben des Vermögens der Witwe Henriette Edwardina Schäfer-Garret, die kinderlos und ohne Testament am 16. November 1933 in den USA starb.

Kirchenräuber festgenommen

Mainz. Ein seit längerer Zeit von den Staatsanwaltschaften Bamberg und Heidelberg gesuchter „Spezialist“ in Operstock-Diebstählen, Georg Bär aus Gelsenkirchen, konnte jetzt in Mainz festgenommen werden. Er wurde gestellt, als er seinen 38. Diebstahl begehen wollte, für den er die Operstock der Mainzer Ignaz-Kirche auszuheben hatte.

Scheidungsantrag gegen die 16. Frau

Cedar Rapids. Der 67 Jahre alte J. F. Williams, der am häufigsten verheiratete Mann in Iowa, hat den Scheidungsantrag gegen seine 16. Frau eingereicht.

Neues in Kürze

Die DM erreichte am Freitag im Zürcher Frivkehr mit einem Mittelkurs von 75 Schweizer Franken für 100 DM einen neuen Höchststand. Gegenüber dem Freitag erhöhte sich der Kurs um 3,50 Schweizer Franken.

Mit Belgien ist ein Kontrakt über die Lieferung von Frischmilch im Werte von 500 000 Dollar abgeschlossen worden. Die ersten Lieferungen werden bereits in Kürze anlaufen. Auch aus anderen Ländern wie Frankreich, Schweden, Finnland und der Türkei sind in diesen Wochen größere Milchlieferungen zu erwarten. Der Kleinverkaufspreis für Elor soll sich sehr bald zwischen 22 und 24 Pfennig je Stück bewegen.

Der Luftpostverkehr zwischen Frankreich und der Bundesrepublik wird vom 1. Dezember an aufgenommen werden.

Eine Miternachtsmesse zum Ruhm und Erfolg des Heiligen Jahres darf nach einem Erlass Papst Pius XII. in allen römisch-katholischen Kirchen der Welt abgeleitet werden, in der Regel werden Miternachtsmessen nur am Weihnachtsabend gehalten.

Die deutschen Gebirgs- und Wandervereine sind übereingekommen, im kommenden Frühjahr den „Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine“ wieder neu zu bilden. Die Gründungsverammlung soll im April in Königsberg/Traun stattfinden.

Zwei „Rußland-Heimkehrer“ erkannten sich auf dem Bahnhof in Wuppertal als Vater und Sohn wieder. Sie hatten im gleichen Heimkehrerzug reisen, ohne voneinander zu wissen.

Der Eisenbahnzug mit den in der Sowjetunion-Republik gesammelten Geschenken zum 78. Geburtstag Stalins verließ am Freitag den sowjetischen Sektor von Berlin. Der Zug ist mit Früchten und transparenten geschmückt. Er besteht aus acht Güter- und vier Personenwagen.

Die ersten fünfzig Kleinwagen im Stromlinienform mit einem 1200-cm-Motor werden Ende Januar das Kleinwagenwerk Arnberg verlassen. Der Wagen soll etwa 1550 DM kosten. Das Unternehmen stellt gleichzeitig eigene für diesen Kleinwagen konstruierte Weibchenwagen her.

Der Schweizer Bundesrat für äußere Angelegenheiten, Max Petzinger, wurde mit großer Mehrheit zum Bundespräsidenten für das Jahr 1950 gewählt. Petzinger gehört der freisinnigen demokratischen Partei an. Zum Vizepräsidenten wurde der Justizminister Edward von Steiger gewählt.

Inrid Heizman hat ihre Filmkarriere endgültig aufgegeben und will den italienischen Filmregisseur Roberto Rossellini heiraten, sobald die Scheidung von ihrem Ehemann, Dr. Lindström, vollzogen ist. Neue Unruhen in Kolumbien forderten 21 Todesopfer. Es soll sich um Überfälle von Liberalen auf Angehörige der Konservativen Partei gehandelt haben.

Verteidigungslinie Pyrenäen

(Von unserem Korrespondenten)

Lissabon. Die Bedeutung der Pyrenäen als Verteidigungslinie betonte der spanische Generalstabschef General Garcia Vallino bei einem Interview mit der portugiesischen Nachrichtenagentur ANI. General Vallino erklärte, die defensive Bedeutung der Pyrenäen als natürliches Hindernis sei von Spanien durch ein tiefgegliedertes System mittlerer Panzerwerke verstärkt worden. Dadurch sei ein lückenloses Bestreben des ganzen Geländes unter Ausschaltung aller toten Winkel ermöglicht worden. Der General gab aber zu, daß sich auch die Pyrenäen auf die Dauer nur halten lassen, wenn der Verteidiger die Luftherrschaft über dem Gebirge besitzt. Daher benötige Spanien eine taktische Luftwaffe. Taktische Luftstreitkräfte seien auch notwendig, um den Gegner an einer Landung aus der Luft oder über das Wasser hinter den Pyrenäen zu hindern. Generalstabschef Vallino wies ferner darauf hin, daß die Verteidigung der iberischen Halbinsel als Ganzes betrachtet werden müsse.

Vollsitzung der UN beendet



Am 18. Dezember hielt die Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York ihre letzte Sitzung. Zum Schluß überreichte der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, dem Präsidenten der Versammlung, Carlos P. Romulo, den in Silber gefaßten Hammer, der von diesem während der Sitzungen benutzt wurde.

Weiterbericht

Zwischen dem stark ausgeprägten Azorenhoch und kräftigen Tiefdruckgebieten im Raum von Island und im Nordmeer herrscht über Mitteleuropa eine lebhaft Westströmung. Störungen überqueren in rascher Aufeinanderfolge unser Gebiet, unter deren Einfluß das unbeständige und milde Westwetter mit häufigen Niederschlägen in den nächsten Tagen anhalten wird.

Aussichten bis Montag: Bei wechselnder, verschiedener starker Bewölkung und höchstens kurzen Aufhellungen vielfach Niederschläge, in Tieflagen als Regen, im Hochschwarzwald als Schnee, teils als Regen. Ansteigende Temperaturen, in den Niederungen zum Teil bis über 10 Grad. Tauwetter zeitweilig bis in die Gipfelnagen des Hochschwarzwalds.

BUNTE CHRONIK AUS DEM RENCHTAL

STADTNACHRICHTEN

Oberkirch, Samstag, 17. Dez. 1949

Zum Goldenen Sonntag

Die festliche Weihnachtszeit ist schon wieder um eine Woche näher gerückt, und ihr Strahlen überschattet heute schon alles Dunkle mit ihrem warmen Schein. Morgen ist goldener Sonntag, der vierte und letzte Adventssonntag. Wer jetzt noch nicht seine Weihnachtsgeschenke beisammen hat, der hat nun noch einmal eine große Gelegenheit, seine Wünsche in den vielen Geschäften zu befriedigen. Gerade am letzten Sonntag vor Weihnachten strengt sich die hiesige Geschäftswelt noch einmal riesig an, um den Renthalern aus der Fülle ihrer Lager noch einmal das Beste und Schönste auszusuchen. Schon mancher war schon sehr in Verlegenheit — denn was soll man nun mitnehmen? Das Geld ist immer noch knapp und deshalb wird die Wahl viel scharfer getroffen und man gibt sein Geld nicht mehr so schnell aus. Aber gerade diese Sichtung der Qualität schafft die schönsten Geschenke, und es wird bestimmt niemand nach Hause fahren, weil er das nicht gefundene hat was er wollte. — So wird sich sicherlich morgen in unserem Städtchen ein reges Leben und Treiben entfalten, das ein richtig vorweihnachtliches Gefühl erwachen läßt.

Familiennachrichten

Auszug aus den Personenstandsbüchern für die Zeit von 5. bis 11. Dezember 1949: Geburten: 4. 12. 49: Renate Gabriele Pies, Vater: Landwirt Franz Xaver Pies, Ringelbach; 8. 12. 49: Maria Luise Jöggerst, Vater: Schuhmacher Richard Jöggerst, Oberkirch, Thomaslohgasse; 10. 12. 49: Ludwig Bohnert, Vater: Ludwig Bohnert, Landwirt von Oberkirch-Wolfach, — Eheschließungen: 8. 12. 49: Metzgermeister Rudolf Josef Huber, Oberkirch, Stadtmattstr. und Maria Theresia Mayer geb. Siebert, Oberkirch, Kirchplatz; 10. 12. 49: Arbeiter Karl Wozfeld, Oberkirch, Josef-Geldreich-Str. und Hausochter Elisabeth Emilie Lachenmaier, Oberkirch, Gaisbacher Straße; 10. 12. 49: Arbeiter Maklous Djemal, Kehl a. Rh., Volkstr. und Hausochter Elfriede Zink, Oberkirch, Hinterlohweg. Sterbefälle: 10. 12. 49: Kind Maria Luise Jöggerst, 1 Tag alt, Oberkirch, Thomaslohgasse.

Weihnachtsfeier der Arbeiter-Wohlfahrt

Den Reigen der diesjährigen Weihnachtsfeiern eröffnet die Arbeiter-Wohlfahrt morgen Sonntag, 18. Dezember. Nachmittags 2 Uhr findet die Kinderbescherung statt, für den Abend ist dann die ganze Bevölkerung zu der öffentlichen Weihnachtsfeier in der „Stadt Straßburg“ eingeladen, bei welcher das Oberkircher Mandolinenorchester mit seiner Jugendabteilung mitwirkt.

Weihnachtsfeier für Flüchtlinge

Der Flüchtlingsausschuß Oberkirch hielt eine Besprechung betr. der Abhaltung einer gemeinsamen Weihnachtsfeier ab, wie sie letztes Jahr stattgefunden hat. Es wird dieses Jahr von einer gemeinsamen Weihnachtsfeier abgesehen. Die caritativen Verbände werden diese Feiern für die bei ihnen zur Betreuung gemeldeten Flüchtlinge in eigener Regie durchführen.

In den Lichtspielen sehen Sie über Freitag bis Montag Angelika Hauff, Rudolf Prack, in dem Film „Königin der Landstraße“. — Dazu einen Beifilm „10 Bauern unter einem Hut“. In der Wochenschau 700 Jahr-Feier der Stadt Kenzingen.

Schopenhauer und unsere Zeit

Oberkirch. Mit diesem Vortrag lenkte Dr. phil. habil. Ernst Barthel die Aufmerksamkeit denkender Menschen auf denjenigen Philosophen, der durch die Klarheit seiner Gedanken, die Schönheit seiner Stils und den Wert seiner Einsichten heute mehr als jeder andere außer Goethe verdient, dem suchenden Zeitalter eine Richtweisung zu geben als Nachfolger Platons, als Bekenner des Unzerstörbaren im Menschen, als Ethiker der Güte. Wohl seien seine Gedanken für uns mehr Anregungen als endgültige Ergebnisse. Aber eine Welt, die den Widersinn im Dasein deutlicher mache als die meisten Zeiten vorher, bedürfte dieses Philosophen, der ihr so mutig „die Wahrheit gesagt“ habe. Man ver-

nahm von den Wirkungen des Philosophen auf bedeutendste Männer wie Richard Wagner, Hebbel, Hans Pfitzner usw. Man sah sein interessantes und eigenwilliges Leben vorüberziehen, mit den vielen Besonderheiten zwischen Danzig und Frankfurt. Das philosophische Lebenswerk wurde umrissen in der Lehre von der Welt der Erscheinungen und der unzerstörbaren Wurzel des Willens. Die Kunstphilosophie dieses Philosophen der Künstler erfuhre eine Erläuterung mit Beziehung auf Schiller, der in ähnlicher Weise in der Kunst eine „willensfreie Erkenntnis“ erblickte, die den Menschen auf einige Zeit von den Fesseln seines materiellen Daseins zu befreien scheint. Die beiden Preisschriften Schopenhauers zur Ethik wurden in ihren Hauptgedanken genannt und mit Kant in verschiedenartige Beziehung gesetzt. Die Schrift gegen die Vivisektion, die „Aphorismen zur Lebensweisheit“ mit ihren weltmännischen Ausführungen über das, was einer ist, was einer hat, und was einer vorstellt, ergaben weitere Punkte in dem reichen Strauß

dieser denkerischen Einheit. Eine Art von Kritik schloß sich an, in welcher die Punkte hervorgehoben wurden, durch die Schopenhauers Philosophie über sich selbst hinaustreibt. Dabei wurde Albert Schweitzer als derjenige Denker genannt, der die echte Tradition unabhängigen und „elementaren“ Denkens fortführe. Schopenhauers Philosophie, die in der heutigen Welt eine leider sehr ausgeprägte Folie des Leides, der Ungerechtigkeit, der Sinnlosigkeit vorfinde, sei dazu berufen, auch der heutigen Zeit zur Wiederfindung des Menschen zu verhelfen.

Laubenbach. Nach langem Warten konnte Frau Vogt-Sendelbach endlich ihren Sohn Ludwig begrüßen, der nun nach 5 Jahren aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte. Wir begrüßen den glücklichen Heimkehrer und freuen uns mit der Familie, daß seine Kraft nun endlich wieder dem Hofe zu gute kommt, an den er in den vielen Jahren der Gefangenschaft voll Sorge gedacht hat.

Oppenauer Chronik

60er-Feier

Zu einer Wiedersehensfeier trafen sich die 60-jährigen der Jahrgänge 1890/91 zum Wochenende im Hotel Adler in Oppenau. Hierzu waren nahezu alle noch lebenden Schulkameraden erschienen, darunter auch Frl. Sofie Klett, Schwester von Buchdruckmeister Eugen Klett, Oppenau, welche nach 20-jähriger Abwesenheit zu mehrwöchigem Besuch aus den USA in ihre Schwarzwaldd Heimat gekommen ist. Die Zusammenkünfte, die nach der Feier am Samstag auch noch am darauffolgenden Sonntag fortgesetzt wurden, nahmen einen schönen und für alle Teilnehmer unvergesslichen Verlauf.

Vortragsabend in der Kolpingsfamilie

Zahlreich waren die Mitglieder der Kolpingsfamilie mit ihren Angehörigen, ehemalige Soldaten und Heimkehrer der Einladung gefolgt und füllten den Saal des Josephshauses bis auf den letzten Platz, als der Senior, Herr Werner Schmidt, nach einem einleitenden Musikstück die Begrüßung vornahm. Sein besonderer Gruß galt der Hochw. Geistlichkeit, vorab dem Redner, H. H. Kaplan Zolg von Oppenau, der durch Vermittlung eines Ibacher Kameraden für diesen Abend gewonnen werden konnte. Auf das Thema des Redners „Leiden und Heldentum der Kriegsgefangenen in Rußland und ihre Sendung für unsere Zeit“ eingehend, führte er aus, daß es uns angeht, die Millionen Toter, Verwundeten und Vermißten des letzten Krieges und nicht zuletzt in dankbarer Würdigung der oft unbeschreiblichen körperlichen und seelischen Qualen unserer Kriegsgefangenen eine christliche Pflicht sei, dagegen anzukämpfen, daß unser Volk und Vaterland nochmals seine Söhne in einen Krieg schicken müsse. H. H. Kaplan Zolg, der von der Kapitulation im Mai 1945 zunächst in der Tschechei und in Ungarn und ab Oktober 1945 bis zum Späthjahr 1949 etwa 100 km östlich des Ural das harte Los der Gefangenschaft getragen hat, stellte seinen fesselnden, vornehmlich auf die seelischen Nöte der Gefangenen abgestimmten Vortrag unter das Leitwort aus dem zweiten Brief des Apostel Paulus an die Korinther. Darin spricht Paulus damals schon über die Bedrängnis, der er in Asien ausgesetzt und die er nur im Vertrauen auf Gott und seinen Willen überwinden habe. Kaplan Zolg durfte unter den anwesenden Heimkehrern auch seinen Lagerkameraden, Herbert Huber, Brulosenhof, Ibach begrüßen. Er gab gleich eingangs zu wissen, daß es ihm nicht darauf ankomme, in seinen Ausführungen die vielen unmenschlichen Behandlungsmethoden der Sowjets eingehend zu beschreiben, sondern vielmehr aufzuzeigen, wie auch die größte körperliche und seelische Not im Vertrauen auf den göttlichen Willen gemeistert werden kann. Wie und in welcher mitreißender Art er dies tat, wäre wert, genau aufgezeichnet zu werden, doch fehlt hierzu der Raum. Ausgehend von der Tatsache, daß auch dieses Erleben in der Gefangenschaft des Ostens seinen Nutzen für uns alle bringen wird, wenn wir es als eine Fügung Gottes ansehen, ging sein Ruf an die christstreuere Jugend, durch tatkräftigen Einsatz für Glaube und Religion

einen Schutzwall aufzubauen, der es verhüten soll, daß die rote Flut auch über unser deutsches Vaterland hereinbricht.

Der Präses, Kaplan Zanger, machte sich zum Dolmetsch der Anwesenden, als er Kaplan Zolg herzlich für seine tiefgründigen Ausführungen dankte und bedauerte, daß er schon am Schlusse angekommen sei. Auch er appellierte vor allem an die Jugend, durch beispielgebendes Wirken und Vorleben im christlichen Geiste zur Vertiefung und Festigung des Glaubens beizutragen. Anschließend zeigte er noch eine Lichtbildreihe über die Kämpfe des Bolschewismus gegen die Kirche in Mexiko in vergangener und jüngerer Zeit, den er durch interessante Darlegungen sehr wirkungsvoll gestaltete. Mit einem kurzen stillen Gedenken an die Gefallenen und Vermißten wurde der zutiefst ergreifende Abend beschlossen.

Wir gratulieren!

In der zweiten Monatshälfte können Nachstehende auf ein hohes Alter zurückblicken:

Gemeinderatsitzung in Bad Peterstal

Auf Beschluß des Gemeinderats erhält jedes volkschulpflichtige Flüchtlingskind ein Weihnachtsgeschenk von DM 15.—. Ein Gesuch, das der frühere Vikar Peter Oibück zwecks Lieferung von 22 Christbäumen nach dem Rheinland an die Gemeindeverwaltung richtete, wurde genehmigt. Herr Ludwig Doll wurde dem Landwirtschaftsamt Oppenau als Pflanzenachtwart vorgeschlagen. Eine Weihnachts-spende erhalten sowohl die Süddeutsche Kriegs-blindengemeinschaft als auch die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Anlässlich der Goldenen Hochzeit erhielt das Ehepaar Ludwig Huber eine Ehrengabe. Zukünftig soll jedes Ehepaar, das dieses seltene Fest feiern kann, diese Ehrengabe erhalten. Dem Antrag der Schulleitung auf Anschaffung einer Wand-klopptafel für die Volksschule wird stattgegeben. Der Sportverein erhält eine Beihilfe zur Instandsetzung der Turngeräte.

Bad Griesbach. Kurz vor Vollendung seines 73. Geburtstages starb nach längerer Krankheit Zimmermeister Josef Müller. Ein großer Trauerzug gab dem Verstorbenen am Donnerstag das letzte Geleit. H. H. Pfarrer Bauer brachte in seinem Nachruf zum Ausdruck, daß der Verstorbene immer ein aufrechter und charakterfester Mensch war. Besonders würdigte in seinem Nachruf H. H. Pfarrer Bauer die Verdienste des Verstorbenen um den hiesigen Kirchenbau und die Erstellung der Erzbürgerkapelle. Der Kommandant der Frei. Feuerwehr, Fabrikant Berger, würdigte in seinem Nachruf die Mitgliedschaft des Verstorbenen bei der Frei. Feuerwehr seit fast 45 Jahren und ehrte den Verstorbenen Kommandanten von 1920 bis zum Jahre 1933 durch Kranzniederlegung. Im Auftrage der Zimmermeisterinnung legte Georg Huber, Zimmermeister, Oppenau, einen Kranz am Grabe nieder.

Stadelhofen. Nicht in Erfüllung ging einem in russischer Gefangenschaft befindlichen Bür-

ger Am Sonntag, den 18. Dezember begeht Köbler Leopold Boschart, Renchtalstr., sein 79. Wiegenfest, am gleichen Tage wird Karl Renz, Arbeiter, Bachgasse, 73 Jahre alt. Frau Magdalena Börsig Ww., Mutter unseres Ratschreibers Börsig, darf am 19. ds. Mts. auf das gesegnete Alter von 82 Jahren zurückblicken, ihr folgt am 23. Dezember Frau Pauline Oberle Ww., Ansetz, die an diesem Tage in erstaunlich geistiger Regsamkeit die Vollendung ihres 88. Lebensjahres begehen kann. Am Monatsende kann Maurermeister Josef Mast, Hauptstraße, auf 72 Lenze Rückschau halten. Landeskommisär W. Schindele von Kehl, der sich im Kurhotel z. Taube in Liebstal aufhält, darf zur Jahreswende seinen 70. Geburtstag begehen. — In Liebstal vollendet am Samstag, den 17. Dezember Xaver Maier, Wahlholz, in guter Frische sein 75. Lebensjahr, am 31. Dezember darf Frau Franziska Maier Ww., Rotensteg, ihr 79. Wiegenfest feiern. — In Ramsbach darf Josef Maier sen., Matt, am Sonntag, den 18. Dezember auf arbeitsreiche 77 Lebensjahre zurückblicken.

Weihnachtsfeier

der Gemeinde und des MG. „Waldlust“ Ibach

Gemeinsam mit dem Männergesangsverein „Waldlust“, Ibach veranstaltete die Gemeinde Ibach-Löcherberg am kommenden Sonntag, den 18. Dezember 1949 im Gasthaus zum „Finken“ in Ibach eine Weihnachtsfeier, die in erster Linie für die ortsansässigen Flüchtlinge gedacht ist, die im Laufe des Abends mit Gaben, welche die Einwohner von Ibach-Löcherberg gespendet haben, besichert werden. Unter Leitung seines Dirigenten, Hauptlehrer Bach, wird der Gesangsverein Ibach neben dem Vortrag einer Reihe ausgewählter Lieder ein Krippenspiel sowie ein Theaterstück zur Aufführung bringen. Zur Bereicherung des Programms werden Vorträge der Schulkinder von Ibach und Löcherberg beitragen. Der MG. Waldlust ladet zu dieser Weihnachtsfeier gleichzeitig seine passiven Mitglieder ein, da für die offizielle Weihnachtsfeier des Vereins, die am 30. Dezember vorgesehen ist, der vorhandene Raum nicht ausreichen dürfte, um alle Mitglieder mit ihren Angehörigen aufzunehmen.

Landestagung der Kreisbrandmeister

Die Kreisbrandmeister Südbadens fanden sich in Achern zu einer Tagung zusammen. Unter dem Vorsitz von Landesbrandmeister Hehn, Achern, wurde ein Landesgesetz über die Feuerwehr, das Projekt einer Feuerwehrscheule, Ausbildungsvorschriften der Wehren und die Gewährung von Beihilfen zur Förderung des Feuerlöschwesens besprochen. Weiter folgten Referate über Ehrungen von Feuerwehrmännern, über Löschwasserversorgung, Ueberland-Brandhilfe und Waldbrandbekämpfung.

Wird Zentralabitur abgekhafft?

Der Kultusminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Süsterhenn, wird in Kürze durch einen Erlaß das 1947 auf Anordnung der französischen Militärregierung in Rheinland-Pfalz eingeführte Zentralabitur wieder abschaffen und durch eine dezentralisierte Form des Abiturs ersetzen. Bei der Bewertung des gesamten Prüfungsergebnisses wird wieder die von der Schule festzusetzende Jahres-Fortgangs-Note (Vorzensus) zu einem Drittel zugrundegelegt, während das Ergebnis der schriftlichen und mündlichen Prüfung zu je einem weiteren Drittel zur Anrechnung gelangt.

Ein Weihnachtsgeschenk, welches das ganze Jahr über Freude bereitet:

kaufen Sie gut und preiswert im Elektor und Radiogeschäft

Gottfried Nörber

Oberkirch, Bahnhofstr. 6



Bin ab sofort telefonisch erreichbar unter Oberkirch

Nr. 504

Paul Ressler

Heiler in Steuersachen

Oberkirch

Winterbacherweg 1

Für die Festtage empfiehlt

Renchtaler Spitzenweine

Jahrgang 1948er und 1949er vom Fachmann behandelt. Die bekannten Renchtaler Sorten! Mäßige Preise!

Kaufen Sie den Wein über die Straße auch im **Weinlokal** Er ist nicht teurer als sonst wo.

Über die Festtage Ausschnitt von gutem **Wagner-Festbier**

Gasthaus z. „Lamm“

Oberkirch-Galsbach

Sonntag, 18. Dezember 1949

Eröffnung der neuen Jägerstube

mit Metzelsuppe

Höhenhotel Zuflucht

Von der

einfachsten Drucksache

bis zum

mehrfarbigem Katalog

gediegen — werbekräftig

Bevor Sie den nächsten Auftrag vergeben, verlangen Sie bitte unser Angebot...

Wir machen Ihnen interessante Vorschläge und beraten Sie kostenlos. Es wird sich lohnen!

Buchdruckerei Sturn, Oberkirch

Fernsprecher Nr. 281



Für den
Herrn Papa

Unsere
große Leistung:

Herrenanzug 66.00
Wintermantel
d. blau 79.00
Anzugstoffe
Nadelstreifen 15.75
reines Kammgarn 39.00

Herren-Hemden
in guten Popelinequalitäten
23.50 19.80 13.90

Unser Schlager

Herren-Sporthemd, fein-
lädig durchgewebt, Karo
10.75



Schöne Strümpfe
das ideale
Geschenk

Damenstrümpfe
K. Seide I. Wahl.
Modifarben u. dunkel
grau 4.90 2.90
garantiert maschenfester
Sohlenstrumpf 5.60

Herrensocken
elegante Sonntagssocken
einfarbig und gemustert 3.90

Stricksocken
grau und braun 3.75 3.45 2.90

Damen- und Herrenschals
in Wolle und Seide
Handschuhe Leder und gestrickt

Für die Festtage

empfehle:

la. deutscher Wermutwein
1/2 Fl. DM. 2.90 3.50
Wermutwein Martini Rosé
1/2 Fl. DM. 6.95

Liköre in reicher Auswahl
1/2 Fl. von DM. 4.15 an
Rum, Arrac, Weinbrand, Weinbrand-
verschnitt, Kirschwasser, Zwetschgen-
wasser, Himbeergeist.

Weißweine:

Birkenweiller Sommerseide
1 Ltr. Fl. 2.35
Frankenweiller Letten " 2.60
Hallgartner Würzgarten " 3.40
Liebtrauenmilch " 3.50
Ihringer Ruländer " 4.38
Adler-Turm Radesheimer " 4.50
" " " 1/2 " 2.50

Rotweine:

Hambacher Natterstein 1 Ltr. Fl. 2.15
Kirschheimer Rotwein " 3.10
Waldurmer Spätlese " 4.36
Ahr Schwärmer " 4.38
Apfelsaft " 1.10

zuzüglich Flaschenpfand oder
Flasche bringen.

Schokolade, Pralinen, Kekse, Nürn-
berger Lebkuchen, löse und in
schönen Geschenkpackungen

Feinster Kaffee, Kakao und Tee

Gänseleber-Pain, Gänseleber-Terz-
nen, Oelsardinen, Thunfisch, Krab-
ben, Sardellen, Kaviar, Seelachs,
Fleischsalat, Mayonnaise usw.

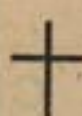
Feinste Würstchen in reicher Aus-
wahl, ferner Lachsschinken, -
Schinken roh und gekocht

Große Auswahl in allen Käsesorten.

la. Hafermastgänse, Enten, Truth-
hühner, Poularden, Hähnen,
Suppenhühner

Forellen, Felchen, Hechte, Zander,
Karpfen, Schollen, Heilbutt, ge-
räucherter Rhein-Aal

Feinstes
Gerstner
Bier
Bismarck-Bräu
Telefon 315



Durch ein tragisches Geschick wurden
unsere lieben Schwestern, Schwägerinnen
und Tanten

Josefine u. Frieda Braun

im Alter von 51 und 48 Jahren aus dem Leben
abgerufen. — Die Beerdigung hat in aller Stille
stattgefunden. — Für alle Beweise herzli. Anteil-
nahme sagen wir innigen Dank.

Oberkirch, im Dezember 1949

Die trauernden Hinterbliebenen.



Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer geben wir die schmerzliche Nach-
richt, daß nach Gottes heiligem Willen unsere liebe,
treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter und Tante

Theresia Braun geb. Fischer

heute früh im Alter von 90 Jahren, nach längerem Leiden, ver-
sehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in die ewige Heimat
abgerufen wurde.

Tiergärten, 16. Dezember 1949

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Franz Braun

Geschwister und Anverwandte

Die Beerdigung findet am Sonntag, 18. Dez., nachm. 2 Uhr,
in Tiergarten statt.

Ihre
größte
Freude!

Schindler

Unfere
kleinen
Preise!

Zu passenden Weihnachts-Geschenken
empfehle:

Zigarren

in schönen Geschenkpackungen mit 10 u. 25 St. von DM. 2.50 an

Zigaretten und Tabak
Tabakspfeifen und Raucherutensilien

Wiedemer
OBERKIRCH

Lichtspiele
Oberkirch

zeigt
Angelika Haulf Rudolf Prack
in

„Königin
der Landstraße“

Besfilm „10 Bauern unter einem
Hut“ — Wochenschau: 700 Jahre
Feier der Stadt Kenzingen.

Anfangszeiten:
Freitag 20 Uhr
Sonntag 14.30, 17 u. 20 Uhr
Montag 20 Uhr

HOTEL „OBERE LINDE“

empfehle für Samstag und Sonntag vorzügliche

Schlachtplatte

Alfred Dilger.

Herzliche Einladung

an alle ev. Flüchtlinge zu einer schlichten

Weihnachts-Feier

am Montag, 19. Dez., abends 8 Uhr im ev. Gemeinde-
saal. Bitte Ausweise (mit Stempel) mitbringen.
Ev. Pfarramt Oberkirch.

Weihnachtszuteilung an Jugendliche

von 6 bis 18 Jahren.

Das Bürgermeisteramt verweist auf die Bekanntmachung im amtlichen
Verköndblatt sowie im Aushang an der Rathausstiege und Veröffentlichung
in der „Ren.ital-Ztg.“ am Donnerstag, 15. Dez., hinsichtlich Ausgabe
der Weihnachts-Sonderzuteilungen an Jugendliche von 6-18 Jahren und
Studenten.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 22. Dezember 1949, mittags 2 Uhr
findet im Gasth. zum „Kranz“ in Gaisbach die ordentliche
Generalversammlung der Bauerndegenossenschaft statt.

Tagesordnung: 1. Abh. der Rechnung 1946—49.
2. Genehmigung des Haushaltsplanes 1949—52.
3. Wahl des Gesamtvorstandes.
4. Wünsche und Anträge.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet
Der Vorstand: Panter,

Fachmännische
REPARATUREN

Schreib-, Rechen-
u. Büromaschinen

OTTO WILHELM

Büromaschinen, Mechaniker-Meister
OBERKIRCH / Telefon 502
Süd-gartenstr. 28.



Am goldenen Sonntag
(18. Dezember)

Ihnen Sie bitte, zu uns Ihren Schritt
und bringen Sie recht viele Verwandte
und Bekannte mit.
Das Christkind hat noch sehr viel ausgestellt,
wovon einem jeden etwas gefällt.

Textilien, Bekleidung und Aussteuer

alles in großer Auswahl und gar nicht teuer.

Wir werden mit großer Liebe alle gern beraten,
so daß es leicht wird, das rechte Geschenk zu erraten.
Lassen Sie sich auch durch keinen weiten Weg verdrängen,
denn Sie werden mit Freuden
Ihren Kauf abschließen,
und überdies steht Bahn und
Post für Sie bereit,
der Sonntag kostet Sie nicht
viel Zeit.

Bruder
OBERKIRCH



UHREN
UND
Schmuck

Reiche Auswahl — reelle Preise im
Goldwarengeschäft Zipf
gegenüber d. Rathaus — gegr. 1891

FACHGESCHAFT FÜR
ZENTRA UHREN

An Goldenen Sonntag geöffnet.
Gang. Gottesdienst Oberkirch
4. Advent, 18. Dezember, 1949
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst
11 Uhr: Jugendgottesdienst
(Probe)



DIE KÜCHE

das Wertgeschenk
für die Familie

70 Küchenbüfeln in verschied-
denen Holzarten u. Größen
von DM. 125,- an.
Lieferung frei Haus.

SEIFERT
MOBEL
ACHERN

Einbau, 2-4 Einrichtungs-
Einheit, 7-9 Möbelformen
und Möbelsatz-Dummen
Sonntag geöffnet!

PIANOS
neu u. geb. Ratenzahlg.
Musikhaus
KNOBLOCH
Offenburg
Steinstraße

Wollen Sie
rasch und
bestimmt
verkauften,
dann
wählen Sie
die
KLEIN-
ANZEIGE
in der
„Rendita-
Zeitung“



Kronen-Festbräu

dunkel hell

Kronenbrauerei Offenburg.



Für's
Fest der Freude

Herrenunterhosen
Futter u. Plüschqualitäten
8.70 7.90 6.50 4.75

Knabenunterhosen
lang, Plüsch 5.80

Herrenunterjacken
6.80 5.90

Trainingsanzüge
Kindergrößen 12.20 11.20

Kinderschlafanzüge
warme Trikotware mit
Seidendecke Gr. 60 9.25

Schindler

Omnibustfahrt

Dienstag, 20. Dezember 1949

nach

Freiburg

Abfahrt 7 Uhr

Abends Abfahrt 19.30 Uhr

beim Rathaus nach

Offenburg

zur Versammlung der Besatzungs-
geschädigten

Anmeldungen bei

Max MEIER, Oberkirch

AUTOVERKEHR - Tel. Nr. 372

Offenburg. Im Haus für Jugend- und Weiterbildung auf Schloß Ortenberg wurde am 1. Dezember der erste schulpraktische Fortbildungskurs für 50 Volksschullehrer aus Baden abgeschlossen. Wie der Leiter des Schulwesens im Kultusministerium, Müller, erklärte, werden diese Fortbildungskurse dauernde Einrichtung bleiben.

Wie entsteht das Wetter?

Eine volkstümliche Darstellung von Dr. Neuwirth

Die Frage nach dem zu erwartenden Wetter wird den Lesern unserer Zeitung in jeder Ausgabe durch den Wetterbericht beantwortet. Es wird jedoch auch viele geben, die sich schon Gedanken darüber gemacht haben, wie eigentlich das Wetter entsteht, wie die Hoch- und Tiefdruckgebiete und die sog. „Fronten“, von denen in den Wetterberichten so häufig die Rede ist, sich entwickeln. Die Antwort auf diese Frage gibt die Meteorologie, die Wissenschaft vom Wetter. Sie ist in ihrer modernen Entwicklung eine Physik der Atmosphäre, in der allgemeingültige, physikalische Gesetze ihre Anwendung finden. Leider verfügt die Meteorologie noch nicht über viele Gesetze, die so unbedingt zwingend sind, wie es in der klassischen Physik der Fall ist. Abweichungen von der normalen Entwicklung treten immer wieder auf und führen zu Fehlprognosen. Doch hat die Meteorologie in den letzten 30 Jahren so weitgehende Fortschritte zu verzeichnen, daß der Meteorologe den größten Teil der Wettererscheinungen erklären und prognostisch erfassen kann.

Die letzte Ursache für das Wetter unseres Planeten ist in der Einwirkung der Sonne auf unsere Wasserdampf als unsichtbares Gas enthaltene Atmosphäre zu suchen. Die Sonne ist der „Motor des Wettergeschehens“. Sie setzt die Luftmassen im Zusammenspiel mit der Erddrehung in Bewegung und beschert uns Stürme und Sonnenschein, Regen und Trockenheit. Die Sonnenenergie kommt über die Sonnenstrahlung zur Erde. Diese führt in niedrigen Breiten zu einer stärkeren Erwärmung als in Gebieten, die den Polen näher liegen. Es entsteht daher ein Nebeneinander von warmer Tropikluft und kalter Polarluft. Beide Luftmassen befinden sich in Bewegung, die zunächst nur in Richtung der Breitengrade, also von Westen nach Osten oder umgekehrt angenommen wird. Wie sich 2 Flüssigkeiten oder Gase verhalten, wenn sie gegeneinander in Bewegung sind, zeigt jeder Teich oder besser ein See, über den der Wind weht. Das Wasser übernimmt die Rolle der schwereren und kälteren Luft und der Wind stellt die wärmere und leichtere Luft dar. Die Wasseroberfläche bleibt nicht eben, sondern es bilden sich Wellen, die in der eindringlichsten Form aus dem sturmgepeitschten Meer vor Augen führt.

Eine ähnliche Erscheinung tritt auch an der Begrenzung der verschiedenen warmen Luftmassen der Erde auf. Durch die dort auftretende Wellenbildung wird kältere Luft nach Süden und wärmere nach Norden in Bewegung gesetzt. Da gleichzeitig die vorher schon angenommene West-Ostbewegung auf die Luftteilchen wirkt, entsteht eine Drehbewegung. Die Wirkung dieser Drehung können wir uns sehr gut veranschaulichen, indem wir die Flüssigkeit in einem Glas durch Umrühren in Bewegung setzen. Wir stellen dabei fest, daß die Oberfläche die Form eines Trichters annimmt. Die Flüssigkeit wird durch die Drehung zum Teil nach den Rändern weggeschafft. Wenden wir nun dieses Beispiel auf die in Drehung befindlichen Luftmassen an, so wird in der Mitte des Wirbels durch dieselbe Trichterbildung ein Verlust an Luftteilchen eintreten. Ein ange-

brachtes Barometer reagiert darauf durch Luftdruckfall. Auf der Wetterkarte ist ein Gebiet tieferen Luftdruckes, ein sogenanntes Tief oder bei sehr starker Entwicklung eine Sturmzyklone entstanden.

Bei diesem Tief sind nun die Vorderseite, an der die Warmluft von Süden nach Norden geführt wird und die Rückseite, wo die Kaltluft nach Süden vordringt, zu unterscheiden. Die vorstoßende Kaltluft wird als schwere Masse sich unter die wärmere Luft schieben und diese dazu zwingen, nach oben auszuweichen. Diese Vertikalbewegung ist für die Entstehung des Wetters von entscheidender Bedeutung. Durch die Aufwärtsbewegung nimmt die Temperatur der emporsteigenden Luft ab. Dieser Temperaturabnahme sucht die Atmosphäre jedoch entgegenzuwirken, indem sie die Wärmeenergie des Wasserdampfes, der in ihr enthalten ist, ausnützt. Der Wasserdampf wurde dadurch erzeugt, daß Wasser auf der Erde entweder durch die Sonnenwärme oder durch irdische Heizquellen verdampft wurde. Es war also Wärme nötig, um den Wasserdampf in die Atmosphäre zu bringen. Diese Tatsache macht sich die emporsteigende und sich dabei abkühlende Luft zunutze, indem sie den Wasserdampf wieder in Wasser zurückverwandelt. Dadurch wird etwas Ähnliches wie eine Heizung in Tätigkeit gesetzt, da durch die Rückbildung des Wassers wieder die Wärme frei wird, die zur Verdampfung nötig war. Der Erfolg ist einmal, daß die Temperaturabnahme langsamer erfolgt und zum anderen, daß aus dem unsichtbaren Wasserdampf sichtbare Tröpfchen geworden sind.

Anders verhält sich die Luft auf der Vorderseite des Tiefs. Dort wird wärmere Luft in Bewegung gesetzt, die sich nur langsam über die davor liegende kältere Luftmasse schiebt. Auch hier setzt Abkühlung durch Hebung, Umwandlung des Wasserdampfes in Wassertropfen

und Wolkenbildung ein. Doch macht sich der langsamere, gleichmäßigere Vorgang auch durch eine gleichförmige Wolkenschicht im Gegensatz zur Quellbewölkung bei vordringender Kaltluft sichtbar. Aus der entstandenen Schichtwolke, deren höchsten Teile schon einige hundert Kilometer voraus als feine Schleierwolken, sogenannte Zirren, erkennbar sind, ist auch kein schauerförmiger Niederschlag, sondern gleichmäßiger Landregen zu erwarten. Die untere Begrenzung der vordringenden Warmluft wird im Wetterbericht als Warmfront bezeichnet. Ihr Gegensatz, die Kaltfront, gibt die Lage der vorstoßenden Kaltluft wieder.

Zusammenfassend kann auf die Frage nach der Entstehung des Wetters geantwortet werden, daß sich zunächst an der Begrenzung von verschiedenen warmen Luftmassen Luftwirbel entwickeln. Der eintretende Druckfall führt zu Tiefdruckgebieten, deren Warm- und Kaltfronten unser Wetterbild wesentlich gestalten. Wie die damit verbundene Aufwärtsbewegung zu Wolkenbildung und Regen führt, so ergibt das Absinken innerhalb der Hochdruckgebiete Wolkenaufhebung und heiteres Wetter.

Im Winter kommt den Hochdruckgebieten noch eine besondere Bedeutung zu. Sie wirken nämlich in der kalten Jahreszeit als „Kältefabriken“. Am bekanntesten ist das sibirische und das nordrussische Hoch. In den letzten Tagen hat sich dieses stark entwickelt und im Zusammenwirken mit einer geschlossenen Schneedecke sind dort Kältegrade bis zu -33 Grad entstanden. Die Bewegung der Kaltluft nach Westen wird zunächst noch durch Tiefdruckgebiete abgelenkt. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß sie in der 1. Dekade des Dezembers bis in unser Gebiet vordringen kann, so daß eine Frostperiode, allerdings ohne die Kältegrade des Ursprungsgebietes, entstehen kann.

Ein deutscher Wissenschaftler erhielt ersten Preis



Der Ordinarius für Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität Frankfurt/Main hat für seinen im International House in Chicago gehaltenen Vortrag „National Antagonism and International Understanding“ den ersten Preis des International House Quarterly für das Jahr 1949 erhalten.

Badische Landesbibliothek wieder friedensmäßig

Karlsruhe. Die während des Krieges ausgebombte badische Landesbibliothek in Karlsruhe wird am ersten Januar im ehemaligen Gebäude des General-Landesarchivs wieder ihren friedensmäßigen Betrieb aufnehmen.

Das Freiburger Theater im Lauf der Zeiten

Der Neubau des Stadttheaters am 30. Dezember spieltfertig

Dr. W. Freiburg. Die Geschichte der Freiburger Theaterkunst reicht weit zurück. Schon im 12. Jahrhundert ist sie in Gestalt von Mysterienspielen zu verzeichnen, die zunächst von Geistlichen im kleinen Kreise an den Festtagen der Kirche gespielt, dann von den Zünften übernommen und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Träger dieser Volkskunst wurde der Freiburger Verein von Meistersängern, der 1513 vom Stadtrat eine ausdrückliche Bestätigung erhielt. Nach kurzer Blütezeit traten an seine Stelle die Jesuiten, die für ihre dogmatischen Zwecke nur religiös-allegorische Handlungen auf die Bühne brachten. Erst 1770 kam man zum weltlichen Theater. Der Rat gestattete dem Theaterdirektor Johann Gottfried Denna, in der „Metz“, dem späteren Kornhaus am Münsterplatz, eine stehende Schaubühne zu betreiben. Von welcher großen Bedeutung dieser Beschluß war, zeigte die Tatsache, daß der Theaterbesuch nunmehr erst allen Bürgern

möglich war, während die Jesuitenaufführungen nur Priestern, Bürgern und geistlichen Frauen zugänglich war und erst 1640 wenigstens die Frauen der „höheren Stände“ teilnehmen konnten. In den Jahren 1770 bis 1833 statteten in dem Hause am Münsterplatz verschiedene Wanderbühnen.

Am 8. 11. 1833 wurde ein neues Theater im Augustinerkloster in der Salzstraße eröffnet. Es entfaltete eine künstlerisch erfreuliche Tätigkeit, lebte aber in ständigen finanziellen Schwierigkeiten, bis 1839 der Rat die Leitung der finanziellen Angelegenheiten des Theaters selbst übernahm, ein Schritt, der 1886 zur Übernahme der Bühne als städtische Anstalt führte. Das war für eine Gemeinde von 20.000 Einwohnern ein Entschluß, der für ein erfolgreiches Bewußtsein von den kulturellen Aufgaben Freiburgs zeugte. Unter einer Reihe tatkräftiger Direktoren und Kapellmeister entwickelte sich die Freiburger Bühne künstlerisch und finanziell ausgezeichnet, bis die Räume für die anwachsende Einwohnerzahl nicht mehr ausreichten. Um die Jahrhundertwende wurde der Bau eines neuen Theaters von der Stadtverwaltung beschlossen und in den nächsten Jahren nach dem Entwurf des Berliner Architekten Heinrich Seeling mit einem Kostenaufwand von rund 4 Millionen errichtet. Die Eröffnung erfolgte am 8. 10. 1910. Dieses Theater wurde in den nächsten Jahrzehnten eine Repräsentantin deutscher Kunst im Grenzland Baden und im benachbarten Elsaß, bis es am 27. 11. 1945 durch den Fliegerangriff, der so erhebliche Teile der Stadt in Schutt und Asche legte, vernichtet wurde.

Der nunmehr vor der Inbetriebnahme stehende Neubau des Theaters ist der Initiative des Oberbürgermeisters und des Stadtrats zu verdanken, die hier die Möglichkeit sahen, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen, das die drohende Arbeitslosigkeit zurückdrängte und die Notwendigkeit erkannten, die noch vorhandenen Reste des alten Theaterbaues vor der völligen Vernichtung durch Wind und Wetter zu bewahren. Durch ein angebautes großes städtisches Kino, durch den Einbau eines Konzertsaales, eines Restau-

rants und Kaffees sowie von Läden hofft man die Rentabilität des Baues zu sichern, der 2,8 Millionen DM kostete. Das Theater ist mit allen Einrichtungen versehen, die ein modernes Theater braucht, und wird mit seinen 1200 Sitzplätzen nicht nur die kulturellen Aufgaben des alten Theaters weiterführen, sondern auch versuchen, die Theaterpädagogik eines früher sehr theaterfreudigen Publikums erneut anzufachen. Es wird sich zeigen, ob die Unrentabilität der Bühnen, die so vielen Stadtverwaltungen und auch Freiburg Kopfzerbrechen macht, tatsächlich nur eine Preisfrage ist oder ob sie zurückgeführt werden muß auf die Tatsache, daß jene kulturell interessierte, finanziell auf gebettete Bürgerschicht, die auch in Freiburg jahrzehntelang eine großzügige Theaterpolitik ermöglichte, endgültig ein Opfer der Zeit geworden ist.

Die erste Vorstellung in dem neuen Hause findet am 30. Dezember mit den „Meistersingern von Nürnberg“ statt.

Großzügige Weihnachtsbescherung in Rastatt

Rastatt. Gutscheine im Gesamtwert von 8000 DM wurden am Mittwoch auf einem Heimkehrerabend der Stadtverwaltung Rastatt an alle aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Bewohner der Stadt ausgeteilt. Jeder von ihnen erhielt durchschnittlich 40 DM. Die Stadtverwaltung stellte ferner jeder der vier Wohlfahrtsorganisationen 2000 DM zur Verfügung. Am Donnerstag wurden in einer Weihnachtsfeier 480 Bedürftige zwischen 70 und 80 Jahren und Invaliden mit Wäschestücken und Süßigkeiten beschenkt. Die Stadtverwaltung bestritt alle Ausgaben aus dem Erlös, der ihr aus dem Verkauf der Carl-Schurz-Sonderbriefmarke von der Post zur Verfügung gestellt wird.

3000 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung

Freiburg. Ende November wurden in Südbaden 3 622 Arbeitslose aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützt. Das ist ein starkes Drittel der zur Zeit registrierten Arbeitslosen.

Höhensonne im Dienste der Gesundheitsbehörde



Hanau am Main erhielt als erste deutsche Stadt einen Höhensonnen-Beleuchtungsapparat, der ihr von der dortigen Quarzlampe-Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurde. Damit ist die Gesundheitsbehörde der Stadt in die Lage versetzt, Höhensonnen-Beleuchtungen einem großen Kreis seiner Bürger zu veranlassen. Diese Anlage mit acht nebeneinander montierten Höhensonnen und Soluxlampen ermöglicht eine Bestrahlung von 200 Personen in der Stunde, die sich zwei- bis dreimal wöchentlich 1 bis 2 Minuten der Bestrahlung aussetzen müssen. Die Benutzung der Anlage ist in erster Linie für Schulkinder u. Arbeiter bestimmt.

Das Zahnweh

Kurzgeschichte von R. Hanson

Der Kuderer Sepp, ein steinalter Kracher aus dem hinteren Brandockviertel, kriegte es auf seine alten Tage wahrhaftig noch mit dem Zahnweh zu tun. Und gleich so kräftig, daß er beschließt, zum Zahnarzt nach O. zu fahren. Der geneigte Leser wird dem Kudererbauer nachfühlen, wieviel die Uhr geschlagen hat.

Lange vor dem ersten Hahnenschrei trottelte er am nächsten Morgen nach Ohlsbach zu, auf dem Rücken die Bauernkleide mit Großmutterns Wanduhr, die in O. beim Uhrendoktor geheilt werden soll. Ab und zu bleibt er auf der nachtdunklen, stellabwärtsführenden Talstraße stehen und läßt es leise aus der bauchigen Kirchwasserflasche glocken, um den verd... Zahn zu beruhigen. Am Bahnhof in Ohlsbach angekommen — die ersten Sonnenstrahlen lugen gerade von der Moos ins Kinzigtal herab — stellt er die Holzkralze mit der Uhr vor der Tür ab, löst die Fahrkarte und fährt nach O. Als er die Hauptstraße hinaufschlurft — er war gerade am Hotel Ries vorbei —, fällt ihm sündend ein, daß er vergessen hat, seine

Uhr mitzunehmen. „Krazitürke, des muß mer au noch bassieren“, — mault er vor sich hin — „sicher isch die jetzt schon gestohlen!“ Da er aber das Unheil nicht abwenden kann, verspricht er im Stillen vorbeugend einen guten Taler in den Opferstock der Ohlsbacher Kirche.

Von einem biederren Metzgermeister läßt er sich einen Zahnarzt in der Innenstadt zeigen. Am Gartentor begrüßt ihn gleich das blinkende Messingschild: „Dr. O. Peiner, Zahnarzt“ — und unmittelbar darunter — „Warnung vor dem Hunde“. Wer unter uns wollte es unserem Kuderer Gbelnehmen, wenn er es darob mit der Angst zu tun kriegt? Und, oh Wunder! Das Zahnweh ist auch fast verschwunden.

Vom Klostertürme blimmet inzwischen die Mittagsglocke, und so beschließt unser Held, den Fall mit dem Zahnweh und dem Hund in einer nabelliegenden Kneipe zu überlegen. Die Bedienung legt ihm wortlos den Speisesetzel hin, und da er bemerkt, daß das junge Ding einen dicken Schal um die Backe trägt, fragt er teilnahmsvoll: „Hawe Se Zahnweh, Fräulein?“ — „Ja, wenn's uf der Kart isch!“, war die Antwort.

Ziemlich geladen, aber noch glücklicher Besitzer des vertrakten Zahns, finden wir den

Kuderer Sepp um 2 Uhr wieder im talfahrenden Zug II. Klasse natürlich! Nichttrauerherbe! Unbekümmert pafft er einem gegenüberstehenden Reisenden aus Karlsruhe dicke Qualmwolken ins Gesicht, bis dem die Hut-schnur platzt und er ihn anfaucht: „Sofort hören Sie auf mit dem Rauchen oder ich hol' den Schaffner!“ — „Ja, hol ne numme“, meint gemütlich der Kudererbauer. Dem herbeilebenden Schaffner kommt unserer Kuderer zuvor: „Schaffner, loß Dir emol die Fahrkarte von dem Herr zeigel!“ — und sein beuliger Finger deutet auf den verdutzten Karlsruher. Der wird blaß, zieht tatsächlich eine Fahrkarte III. Klasse aus der Westentasche und verschwindet wut-schnaubend.

Inzwischen haben dunkle Wolkenmassen, die sich vom Steinfirt herabwälzen, das Kinzigtal zugemacht, als der Sepp in Ohlsbach ansteigt. Mit einem Blick überzieht er die Sachlage. Seine Unglücksuhr in der Kneipe steht noch; steht friedlich im strömenden Regen vor der angelehnten Tür der Bahnstation, so, als ob es im Badischen keine Spitzbuben gäbe. Gleichzeitig fällt ihm aber erschreckend sein Gelübde mit dem Taler ein. Er weiß genau, daß mit dem Himmlischen nicht zu spaßen ist, also

steigt er an der Kirche lendenlahm die Trep-pen hinauf, lehnt die zugedackte Kralze an die Kirchhofmauer und quält sich in das Gotteshaus hinein, um seinen „obolos“ zu spenden. Jedoch, wie wäre es auch anders zu denken, der Taler ärgert ihn. Für nichts und nochmal nichts 3 Mark! da hineinzuwerfen, als ob man es weiß Gott wie dick hätte! Es kommt, wie es kommen muß; nur eine Mark fällt in den Schlitz der Opferbüchse. Aber so rasch hat sich noch nie ein Betrag gerochen. Mit weitaufgerissenen Augen sieht er, als er wieder an die frische Luft kommt, daß Großmutterns Stolz die Wanduhr, mitamt der Holzkneipe weg ist. Diesmal aber für immer.

Während des langen Fußmarsches, das Tal hinauf, s'ellen sich allmählich wieder die Zahn-schmerzen ein. Mißmutig kommt er spätabends, reuendurchdräht, heim und erzählt brummig der aufhorchenden Sippe seine Odyssee. „Ja, sag emol, Großvater, wie hecht denn des gwisst, daß der Herr im Zug e falschi Fahrkart ghett het?“, will's Härbele wissen. — „Ha“, sagt unser Alter mit knitzern Grinsen, „des war nit schwer; i hab doch glich gesehn, daß sinni Fahrkart, wo us'm Weschettischle glugt het, d'selb Farb ghett het, wie min!“

Der aktuelle Sportbericht

Unsere Fußball-Vorschau

Konstanz verteidigt den 2. Platz

Der VfL Konstanz verteidigt am Sonntag in der Fußball-Südliga seinen zweiten Tabellenplatz gegen den Verfolger SV Tübingen. Die auf Grund ihrer konsequenten Deckung auf eigenem Gelände bisher noch ungeschlagenen Tübinger hoffen, den am vergangenen Sonntag verletzten Lauxmann wieder einsetzen zu können, der die Durchschlagskraft des Angriffs erheblich erhöhen würde. Der SV Rastatt steht auf eigenem Platz gegen die unbesiegbaren Schwarzwälder aus Villingen vor einer nicht zu unterschätzenden, aber doch lösbaren Aufgabe. Der Tabellenletzte SV Hechingen dürfte in seiner derzeitigen Form in Friedrichshafen kaum zu Punkten kommen. Der traditionsreiche Freiburger FC tritt den schweren Gang zum ASV Reutlingen an und muß dort unter allen Umständen gewinnen, wenn er nicht den Anschluss verlieren will. Trotz unverkennbarer Anzeichen beginnender Stabilisierung des Mannschaftsfüßes der Spvgg. Offenburg am Willimowski dürfte die Reise der Elf zum SSV Reutlingen doch einige Sorgen bereiten. Die technisch guten Sportfreunde Lahr sind nach den in den letzten Spielen gezeigten Leistungen für ein Unentschieden gegen J. A. aufzubrechen. Der VfL Schwenningen gut. In Freiburg will der SV Kuppenheim seine am Vorentscheid erlittene 0:10 Niederlage vergessen machen.

Goldener Sonntag — Goldene Punkte

Die Begegnungen der Oberliga Süd bringen diesmal besonders interessante Paarungen. So hat es der deutsche Meister VfR Mannheim in der Hand, durch einen Sieg über den Stuttgarter VfB den Anschluss an die Spitzengruppe aus dem Mittelfeld heraus zu wahren, während ein Sieg Stuttgarts die Anwartschaft der VfB auf die Spitze stärken würde. Offenbach braucht ebenso dringend Punkte, wie sie Regensburg gebrauchen kann. Aber beide Spiele sind offen. Eintracht Frankfurt und der „Club“ werden die Gastgeber jedenfalls zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwingen. Ob die Augsburger Schwaben gegen

Schweinfurt zu einem Sieg kommen, ist ebenso fraglich, wie der Ausgang der Begegnung FSV-Bayern völlig offen ist. Wenn die Fürther „Kleeblätter“ gegen Mühlburg die Punkte holen können — und dazu sollten sie sehr wohl auf eigenem Platz in der Lage sein — ist ihre Tabellenführung weiterhin ungefährt, zumal die „Waldbobben“ bei den Stuttgarter Kickers noch nicht gewonnen haben, wenn auch immerhin einiges dafür spricht. Die Münchener „Löwen“ müssen nach Augsburg. Aber dort ist am letzten Sonntag

der Offenbach-Expres unsanft auf die Reise geschickt worden, so daß recht zweifelhaft erscheint, ob die „Löwen“ mehr Glück haben werden. Der Goldene Sonntag wird allgemein ein Sonntag der Goldenen Punkte sein. Die Sieger dürfen sie getrost auf die Goldwaage legen.

Villorosi fuhr beste Trainingszeit

Die beste Zeit des ersten Trainingstages zum „Großen Preis von Argentinien“, der am Sonntag unter Beteiligung Manfred von Brauchitsch's ausgefahren wird, fuhr am Mittwoch der Italiener Villorosi auf Ferrari mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 102,5 km. Manfred von Brauchitsch fuhr mit seinem Maserati-Rennwagen ebenfalls einige Trainingsrunden, jedoch liegt seine Durchschnittsgeschwindigkeit vom ersten Tag nicht vor.

Allerlei vom Weißen Sport

Die ersten Wintersportveranstaltungen

Die ersten Wintersportveranstaltungen Am Wochenende steigen in Süddeutschland zum Abschluß der Skilehrjahre eine Reihe von Veranstaltungen, die zur Vermittlung neuer deutschen Ski-Nationalsmannschaft beitragen sollen. Die Lang- und Kombinationsläufer gehen am Samstag über eine 12 km-Strecke. Die Spezialprüfer und die Wetski-Kämpfer in den alpinen Konkurrenzrennen treten in Garmisch-Partenkirchen an. Der Abwärts- und Torslauf für Frauen wird in Oberstdorf entschieden.

In den Punktspielen um die deutsche Eishockey-Meisterschaft trifft der SC Riesa am Samstag auf den KV Füssen und am Sonntag auf den H. A. Augsburg, der am Sonntag in Tegernsee antritt. Der VfL Bad Nauheim empfängt am Samstag Preußen Krefeld.

Die Elite der deutschen Spezial-Sprungläufer begann am Mittwoch mit ihrem Training, um am Sonntag zu einem Ausschungsparcours auf dem großen Olympiaschanze die für die deutsche Nationalmannschaft vorgesehenen Läufer zu ermitteln. Die Leitung des Trainings-Lehrganges übernahmen Willi Dick und Paul Schneidewitz.

Es wurde besonderer Wert darauf gelegt, neben bewährten Sprungspringern auch talentierten Nachwuchs heranzubilden.

Alpine Spitzenklasse im Kreuzek-Gebiet Die Abfahrtsläufer begannen am Mittwoch im Kreuzek bei guten Schneeverhältnissen ihr Training. Auch der ebenfalls beste deutsche Skiläufer, Markus Schwaiger fand sich, nachdem er in Folge Verletzung in drei Wintern pausieren mußte, im Trainingscamp ein.

Start schwedischer Bob-Fahrer in Garmisch Nach den schwedischen Eishockeyspielen und Skisportern haben nun auch die Bobfahrer des Landes ihre endgültige Startaufstellung für die im Januar beginnende internationale Wintersportwoche

von Garmisch-Partenkirchen bekanntgegeben. Da die Skandinavier noch nicht über das entsprechende Bob- und Schlittenmaterial verfügen, in Schweden ist der Bob-Sport noch ziemlich jung und erst im Aufbau begriffen, haben sie, daß man ihnen deutsche Bobs und Schlitten zur Verfügung stellen möchte.

Amerikanische Beobachter Donald Fox, der bekannte Kapitän der amerikanischen Bobmannschaften, will am 12. Januar in Garmisch-Partenkirchen eintreffen, um als Beobachter bei der internationalen Wintersportwoche mit anwesend zu sein. Die Amerikaner werden in Garmisch nicht an den Start gehen, sondern nur an den in Cortina d'Ampezzo stattfindenden Bob-Weltmeisterschaften teilnehmen.

Wieder Deutschlandfahrt des ADAC.

Der Allgemeine Deutsche Automobilclub (ADAC) veranstaltet im Mai 1950 seine erste Deutschlandfahrt nach dem Kriege. Die 1500 Kilometer lange Strecke führt von Hannover über Bielefeld, das Ruhrgebiet, Düsseldorf, Köln, den Nürburgring, Frankfurt/Main, Stuttgart und Nürnberg nach München. Es müssen eine Tages- und eine Nachprüfung, dazu Brems-, Start-, Berg-, Flach- und Zustandsprüfung über den stehenden und eine über den fliegenden Kilometer abgelegt werden.

Monte-Carlo-Sternfahrt berührt Bundesgebiet

Von den 303 zur Monte-Carlo-Sternfahrt zugelassenen Mannschaften, unter ihnen die einzige Deutsche mit Graf Einsiedel und Graf Montgelas auf VW, beginnen zehn die Reise in Oslo und sechzig in Stockholm. Diese sogenannte Nordroute führt von der dänisch-deut-

Am Sonntag spielen:

Fußball
Südliga: SV Rastatt — ASV Villingen; Friedrichshafen — SV Hechingen; SV Tübingen — VfL Konstanz; ASV Reutlingen — Freiburger FC; SSV Reutlingen — SV Offenburg; Schwenningen — Spvgg. Lahr; SC Freiburg — SV Kuppenheim.

Oberliga Süd: VfR Mannheim — VfB Stuttgart; Offenbacher Kickers — Eintracht Frankfurt; Regensburg — 1. FC Nürnberg; Schwaben Augsburg gegen Schweinfurt; FSV Frankfurt — Bayern München; Spvgg. Fürth — VfR Mühlburg; München 18 gegen SC Augsburg; Stuttgarter Kickers — Waldhof.

Oberliga West: RW Essen — Borussia Dortmund; Borussia Mönchengladbach — Alemannia Aachen gegen Duisburger SV; Borussia Preußen Münster gegen Harburger TB.

Oberliga Nord: Concordia — Eintracht Lüneburg gegen VfL Osnabrück; Werder Bremen — Arminia Hannover; Eintracht Braunschweig — Bremer SV; VfB Oldenburg — VfB Lübeck; Hannover 96 gegen Bremerhaven 96; Osnabrück — St. Pauli.

Nordliga 1. FC Kaiserslautern — FC Energie; VfL Neustadt — ASV Oppau; Trier-Köln — FK 01 Pirmasens; ASV Ländel — Phönix Ludwigshafen; Mainz 05 — Eintracht Trier 05; Wormatia Worms gegen TuS Neuwied; Spvgg. Andernach — VfR Kaiserslautern.

Nachtsprungschance in Schonach

Durch eigene Initiative hat der Ski-Club Schonach (Schwarzwald) nach vor Beginn der Wintersaison eine Nachsprungschance fertiggestellt, die die einzige dieser Art im Schwarzwaldgebiet darstellt.

Deutsche Skiläufer im Januar in Hofgastein Zu einem internationalen Langlauf-Trainingslager unter Leitung des schwedischen Langlaufers Aström (18. Januar in Hofgastein/Oesterreich) wurden deutsche Skiläufer eingeladen.

Schachertag Freiburger Studenten

Unter Teilnahme der Schachvereinigungen der Universitäten Freiburg, Mainz und Tübingen wurde vom 2. bis 11. Dezember in Freiburg ein Schachturnier durchgeführt, das der Austragung einer internationalen Schachmeisterschaft der Hochschulen offenstand. Die Freiburger Studenten, die in der Gesamtwertung die schlagenden Freiburger mit neun Punkten vor Tübingen mit acht und Mainz mit sechs Punkten die Oberhand.

Schwedens Tachnienspieler werden auf der Reise nach Budapest zu den Weltmeisterschaften am 24. Januar 1950 in Gelsenkirchen gastieren und einen Länderkampf mit Deutschland austragen. Rask (Berlin), Hoffmann (Bonn) und Mauritz (Wuppertal) stellen die deutsche Vertretung.

Schwedens Ringer siegreich Schweden besiegte die Türkei mit 6:2 Punkten in einem am Sonntag in Istanbul veranstalteten Ringer-Länderkampf.

Der 13. k. o. brachte die Meisterschaft

Werdegang des neuen Halbschwergewichtsmeisters Conny Rux

Der am 26. November 1925 in Berlin geborene neue deutsche Halbschwergewichtsmeister Conny Rux trägt seit seinem zehnten Lebensjahr Sport und kam dabei über Schwimmen, Fußball und Handball schließlich zum Boxsport. Hier hatte er besonders schöne Erfolge zu verzeichnen und wurde 1942 dreifacher Jugendmeister von Berlin. Zum Boxsport wechselte er 1943 über und setzte sich auch hier schnell durch. Noch im gleichen Jahre kam er bei der deutschen Jugendmeisterschaft auf dem Vortier und 1944 auf den zweiten Platz von 20 ausgetragenen Amateurläufen gewann er 17.

Nach dem Kriege trat er 1946 zum Berufsboxer über und kam am 23. Mai in Berlin bereits zum ersten Titelkampf gegen Richard Vogt, gegen den er nach zwölf Runden ein Unentschieden erreichte. Auch bei seinem zweiten Anlauf auf den Titel schaffte er im ersten Kampf kein besseres Resultat. 1949 kämpfte er mit gutem Erfolg in der Schwergewichtsklasse und stand dann am 17. November in der Berliner Waldhalle dem Meister Vogt zum dritten Mal im Titelkampf gegenüber. Dieses Mal unterlag ihm in der dritten Runde ein Tiefschlag, der zur Disqualifikation führte. Schenker als Gedacht erhielt er eine neue Chance, die er prompt auszunutzen. Sein 13. k. o.-Sieg als Berufsboxer brachte ihm den Titel. Riedel Vogt wurde in der neuen Sporthalle am Funkturm in der fünften Runde klassisch k. o. geschlagen.

Der neue Meister hat als Profi 21 Kämpfe ausgetragen. Von den 21 Siegen wurden 13 durch k. o.

erzielt, 5 Kämpfe endeten unentschieden und 4 gingen verloren. Der 1942 gegen Jack Kitz-Aachen erzielte Punktsieg wurde nachträglich in „ohne Entscheidung“ abgeändert und wird so im Rekord geführt.

„Keine USA-Dollars für deutsche Boxer“

In der Boxzeitschrift „The Ring“ nannte jetzt etwas verärgert — der New Yorker Boxkommissar Eddie Kagan die Gründe, weshalb man den Hoff ohne Kampf aus USA zurückkam. Man kann lesen, deren Schicksal und Männer im Kriege getötet wurden, nicht ganz sein, wenn sie etwas dagegen haben, daß gute amerikanische Dollar zum jetzigen Zeitpunkt von einem deutschen Fighter nach Deutschland gebracht werden. Hierfür gibt Benny Baum, der amerikanische Korrespondent des „Boxpost“, Master Kagan folgende Antwort: „Das Mr. Kagan, ist ein Ende ohne einen Wiederbeginn. Haben deutsche Männer und Frauen nicht auch ihre Böden und Väter auf dem Schlachtfeld gelassen? Wer Recht oder Unrecht hatte, spielt hier keine Rolle, die Verlierer haben immer Unrecht. Der Krieg ist seit Jahren vorbei. Sie haben Mr. Kagan, nichts dagegen, daß Joe Weidinger (der ein deutscher Soldat war, genau so freiwillig oder gezwungen wie kein anderer) und Italiener und Japaner amerikanische Dollars mit nach Hause nehmen. Wenn Sie auf ihrem Standpunkt beharren, so bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als daß Sie den Deutschen das Recht zu leben absprechen.“

... daß sich die Stierkämpfer in Spanien beschwerten, daß 1949 nur 173 Kämpfe stattfanden, während es 1948 noch 206 waren! Dabei ist das Interesse der Zuschauer groß, wenn sie auch ca. 60 Mark (in Peseten) bezahlen müssen, wenn sie mit der Frau soch eine Veranstaltung betreiben wollen. Schuld daran sollen die „Zocher“ sein, die für einen Kampftier horrendes Fresse fordern.

... daß einmal mehr der Versuch unternommen wurde, eine Tennis-Rangliste der Profis und Amateure-Spieler zusammenzustellen! Ein Engländer ließ sich zu dieser „Spielerei“ ohne jegliche gleichberechtigte Unterlegen verziehen, zumal ja Profis und Amateure nie aufeinandertrafen. Er kategorisierte folgende Welt-Tennis-Spieler: Kramer-USA (Prof.), Schröder-USA (Amateur) und Gonzales-USA (Prof.).

... daß „Miss Italia 1949“, die hübscheste Fulgia Gracino, im Januar 1950 mit dem Boxeuropameister der Mittelgewichtsklasse, Tiberio Mitri, „in den Ring steigen“ wird! Gemeint ist dabei allerdings der weniger gefährliche (T. Ehering), Fulgia hat ihre Treue gegenüber Tiberio bereits hingelassen. wissen, als sie auf die Teilnahme an der diesjährigen Wahl der Schönheitkönigin verzichtete, um einen Kampf ihres Verlobten am Ring betreiben zu können.

nen, Tiberio Mitri konnte dies schließlich, indem er von 60 Profikämpfen 50 gewann.

... daß die mehrfache deutsche Schwimmer-Meisterin und Weltrekordschwimmerin Gisela Graß mit dem Leipziger Arzt Dr. Schöbel am 17. Dezember den Bund fürs Leben eingetragten wird. Mit ihrer Nachgeburt von 1215 Kilogramm und ihrem zweiten Platz über 100-m-Breite bei den Meisterschaften in Rheydt gehört die 23-Jährige immer noch zu Deutschlands erster Klasse im Schwimmen.

... daß die acht Paare, die das Berliner Reichtagerennen durchlaufen, bei ihrer 251 Kilometer Gesamtdistanz etwa 2500 Mal die Holzkatenbahn am Funkturm unterkreuzen! Das ist eine beträchtliche Leistung. Verlobt aber gegen den „Weltrekord“ der Berliner Richard Buschke-Krupkat, die mal am Kaiserdamm sogar vormittags Kilometerwertung durchgezogen, um dann auf 644 Kilometer zu kommen.

... daß Ludwig Hörmann beim 21. Berliner Schachturnier neben Prund abgenommen hat. Trotzdem kam er nicht so erschöpft über die Runden, wie er es sich eigentlich ausgemalt hatte. „Nun habe ich merkwürdigerweise dauernd einen Wohlstand und — kann nichts essen! Nun, nach das wird wohl vorübergehen.“ Er war auf dem dritten Platz bester deutscher Fahrer...

Fahrende Heimat

Roman von Hans Ernst

H. Herold Verlag Aug. Schwanenkeim, München.

21. Fortsetzung Nachdruck verboten

Niemand zweifelt daran, daß die Epiloden, die Herr Tüder schon erzählt hat, vielleicht nicht wahr sein könnten. Er erzählt sie so oft und so wahrheitsgetreu, daß er sie selber glaubt. Die Kellnerin bekommt oft ganz lebhafte Augen, wenn Herr Tüder die Romantik und den Glanz der großen Theater in feuriger Rede entwickelt. Ueberhaupt die Frauen! Sie blicken mit gewisser Ehrfurcht auf den Kaufmann Tüder. Sie himmeln ihn heimlich an und lassen sich am liebsten von ihm bedienen. Das Gedächtnis — dies ist zu seiner Ehre gesagt — hat sich allgemein gebessert. Früher hatte man nicht die Hälfte im Kopf. Das erkennt auch Frau Amalie. Sie hat es keine Minute noch bereut, daß sie ihn geheiratet hat. Außerdem, Herr Tüder ist ein viel besserer Kaufmann, als er Schauspielere werden ist.

Es ist ihm aber doch sehr schwer geworden, hineinzufinden in das Leben bürgerlicher Blüthen und Grenzen. Niemand hat erfahren, wie sein Herz sich oft in Sehnacht verhielt nach all den romantischen Schönheiten des Wandjahrslebens. Oft fand er unter der Vordentüre, den Blick hinweggerichtet über die Häuser von Artstein, in weite Ferne, durch die er einst gezogen in den Tagen seiner Jugend. Niemand glaubt vielleicht, wie schwer es ist, so einem Leben den Rücken zu kehren. Ein Zigeunerleben, jowohl, aber ein Leben der Freiheit hätte Herr Tüder es gewollt, er hätte vielleicht heute nicht hier in Artstein als ehrbarer Bürger und Kaufmann. Jetzt allerdings hat er sich längst eingelebt in das Dasein voll Ruhe und gesünder Behaglichkeit.

Eines Abends nun, als am Stammtisch die Krone aufgeworfen wird, was es Neues gäbe, sagt der Sekretär vom

Bürgermeisteramt, daß heute ein Theaterdirektor vorgeprochen habe, der einige Vorstellungen geben möchte.

„Erich Tüder hebt rudert den Kopf.“

„Name? Wie war sein Name, bitte? Hat er Weigand geheizen?“

„Richtig. Weil Sie es sagen, fällt mir der Name wieder ein.“

„Na, und?“ drängt Tüder. „Hat man seinem Ansehen Ratgegeben?“

„Ich habe natürlich abgelehnt“, sagt der andere. „Und ich weiß, daß ich damit ganz im Sinne unseres Herrn Bürgermeisters gehandelt habe, der vom Mittagstisch noch nicht zurück war.“

„So! Abgelehnt! Und warum haben Sie abgelehnt?“

ruft Tüder in ehrlicher Entrüstung.

„Aber ich bitte Sie doch, Herr Tüder! Komödianten...“

„Wissen Sie denn, Verehrter, daß Sie dem Mann mit ihren harten Worten vielleicht allen Trost und jede Hoffnung genommen haben? Wissen Sie, Verehrter — nein, Sie wissen überhaupt nichts.“

„Ja, warum regen Sie sich denn so auf, Herr Tüder? So hat sich ja nicht einmal der Komödiantenprinzipal aufgeregt. Er logte logar, er wollte morgen wieder kommen und mit dem Bürgermeister selbst sprechen.“

„Gut, auf! Ich werde mich persönlich, und zwar gleich auf der Stelle, beim Herrn Bürgermeister für die Leute verwenden.“ Herr Tüder greift nach seinem Hut. „Guten Abend, meine Herren!“ Draußen ist er.

„Versteht das nun jemand?“ fragt der Sekretär.

Herr Tüder war ja, wie wir alle wissen, selber einmal bei der Bühne“, antwortet der Oberförster. „Vielleicht hat er einmal bei so einer kleinen Schmiere begonnen, bevor er an die großen Theater kam. Ich finde es sogar jetzt schön von ihm, daß er sich für die Leute einsetzt.“

Am anderen Tag, so um die zehnte Vormittagsstunde, fahren wirklich die Wagen der Theatergesellschaft Weigand ins Städtchen ein. Herr Tüder steht gerade hinter dem Radentisch und bedient die Frau Amtsgerichtsrat. Es

gibt ihm förmlich einen Riß. Mit ein paar Schritten steht er hinter der Vordentüre, getraut sich aber nicht zu öffnen und hinauszutreten, wie es ihm sein Inneres gebietet. Sein Herz zieht sich schmerzhaft zusammen. Die vielen Jahre verfließen lautlos und er steht sich selber wieder jung und angefüllt mit tausend Hoffnungen hinter dem zweiten Wagen hergehen, neben dem alten Adam.

Ja, jetzt ist er wirklich alt geworden, der treue Adam Schmiebs. Sein Haar schimmert ganz weiß, sein Schritt ist klein geworden, die Schultern haben sich nach vorne geneigt. Neben ihm aber geht ein junger, schöner Mensch: Michael Andereg.

Du lieber Gott, wo ist die Zeit hingekommen? Er hat Tüder nicht plötzlich wieder den Abend vor sich, als sie vor dem neugeborenen Knäblein Michael standen, wie die Könige aus dem Morgenland.

Ob seine Mutter wohl noch lebt. Ob sie noch bei der Truppe ist. Und was wohl die Frau Direktor denken wird, wenn sie ihn, Herr Tüder, nach so vielen Jahren wieder sieht. Und Angela? Auch sie muß jetzt schon ein großes Mädchen sein...

Als die Frau Amtsgerichtsrat den Laden verlassen hat, sagt Erich zu seiner Frau:

„Liebe Amalie, ich werde jetzt auf eine halbe Stunde weggehen, um meine ehemaligen Kollegen zu begrüßen. Ich hoffe, daß auch du nett und freundlich zu ihnen bist. Ueberhaupt denke ich — ich meine nämlich, Amalie, ob es nicht ginge, den alten Adam und vielleicht auch das junge Fräulein für die Dauer ihres Hierseins bei uns aufzunehmen.“

Weil die Frau dagegen absolut nichts einzuwenden hat, nimmt Erich sie um die Mitte, wirbelt sie vor Freude ein paarmal in der Runde herum und rennt dann davon. Er trifft die ganze Gesellschaft, bis auf den Direktor, der noch im Rathaus weilt, vor dem Gasthaus „Zum Löwen“. Das heißt, hier traf er nur den jungen Michael, der bei den Weidens geblieben war. Die anderen sind inzwischen in die Gasthause gegangen.

Fortsetzung folgt

DIE ERZÄHLUNG

Der Stahlrefor

Fred, der Geldschrankknacker und die Goldgrube des alten Jack

Ein unbefahrbarer, selten begangener Weg führte den Fluß entlang zu dem schmalen Holzsteg, der den einzigen Übergang bildete zu dem jenseitsgelegenen, halb verfallenen Gemäuer. Erst einige Meilen stromabwärts spannten sich breite Brückenbauten, auf wuchtige Pfeiler gestützt, über das träge dahinfließende Wasser. Dort begann auch der Verkehr, der die stadteinwärts hastenden Menschen mit rasenden Autos und S-Bahnen der nahen City entgegenschleuderte und sie im Gewühl der Großstadt untertauchen ließ. Dem alleinigen Bewohner des baufälligen Hauses genügte der kleine Holzsteg, den Fluß zu überqueren. Denn dies war selten, oder eigentlich gar nie der Fall. Was Jack Turner, der alte Geldschrankknacker zum Leben brauchte, besorgte ihm Fred Morgan, der einzige Mensch, der den alten Jack gelegentlich aufsuchte. Selbst die Beamten von Scotland Yard, denen der berühmte Geldschrankknacker noch vor wenigen Jahren ein guter Bekannter gewesen, kümmerten sich nicht mehr um ihn, seit er sich endgültig vom Beruf zurückgezogen und in das Steinhaus am Holzsteg eingesperrt hatte.

Was den jungen Morgan zu Jack Turner führte, waren nicht nur die wenigen Lebensmittel, die er diesem von der Stadt mitbrachte, sondern vor allem die ungeschriebenen Geheimnisse des Geldschrankknackers, die der alte Jack seinem gelehrigen Schüler anvertraute. Und Jack Turner war ein guter Lehrmeister, das bewiesen die Erfolge Morgans...

Mitternacht war längst vorüber. Spärlisch nur drang das flackernde Kerzenlicht durch die einzige, erstaubte Fensterscheibe des müßigen Raumes, um sich draußen, in den dunklen Schatten der Tannen, die das Gemäuer gegen den Fluß hin abschneiden, vollends zu verlieren.

Fred Morgan war von seinem Schemel aufgestanden. Mit wenigen, aufgeregtten Schritten durchmaß er den Raum, was ihm Jack Turner eben erzählt, konnte er nicht im Sitzen verdauen. Er, der Jack nämlich, hatte behauptet, in demselben Raum, in dem sie saßen, wäre ein Stahlrefor eingebaut. Und, auch das hatte Jack bisher nur ihm verraten, in diesem Refor sollten sich Juwelen befinden. Schmuck und 100.000 Pfund Sterling. Das Vermögen Jack Turners. Die Beute seiner Arbeit. Nur Jack wußte davon. Und er. Und er war der einzige, der davon wußte, wenn...

Fred sprach an jenem Abend nicht mehr von dem Stahlrefor. Er wollte in der nächsten Nacht der Bank Billy Granger & Co. einen Besuch abstatten, er hatte die Centralbank schon lange auf seiner Liste stehen. So sagte er zu Jack. Dann verabschiedete er sich.

Anderntags, die Nacht war bereits hereingebrochen, eine Nacht, wie sie Fred Morgan für sein Vorhaben brauchte. Der Himmel war von tiefen Wolken verhangen, durch die weder die Sterne noch die schmale Sichel des Mondes mit ihrem matten Schein hindurchdrangen. Schwarze Wolken, Vorboten eines heranziehenden Gewitters. In einer, später, aber in zwei Stunden, gegen Mitternacht also etwa, mußte das Unwetter über der Stadt toben. Es war Zeit für Fred Morgan, höchste Zeit. Er steckte die bereitgestellten Schlüssel zu sich, wie immer in die rechte Brusttasche. In der linken verstaute er seine schwarzen Gummihandschuhe sowie die

ebenfalls schwarze Augenmaske. Zuletzt griff er nach dem Browning. Er würde ihn heute brauchen. Dann war er der einzige, der von dem Stahlrefor wußte. Der einzige.

Fred Morgan machte sich auf den Weg. Die Centralbank Billy Granger & Co. lag im Ortsteil der City. Fred wandte sich nach rechts, drückte sich durch enge Winkelgassen, stieß auf die Riverstreet und folgte dieser. Kaum daß er jemand begegnete. Zu so später Stunde war die Riverstreet verlassen. Höchstens hin und wieder hörte er zärtlich geflüsterte Liebesworte. Fred wußte, die Uferbänken der Riverstreet waren begehrte Gelegenheiten für liebesunglückliche Pärchen.

Fred Morgan hatte kein Auge und keine Zeit dafür. Weiter und weiter entfernte er sich von der City. Jeder Schritt brachte 3 feet mehr Abstand zwischen ihm und Billy Granger & Co., Centralbank. Daran dachte Fred, als der schmale Holzsteg sich in der Ferne aus der Dunkelheit heraus schälte. Fred Morgan war am Ziel.

Jack Turner blickte auf seine Uhr. Es war Viertel vor Elf. Schwer erhob er sich von sei-

nem Stuhl. Langsam trat er vor die Kommode. Mit der linken öffnete er die mittlere Lade, die Rechte griff nach dem Browning. Jack Turner lächelte. Es war ein müdes, abgespanntes Lächeln. Der Browning war geladen. Kein Schuß fehlte. Jack Turner hatte die Waffe noch nie gebraucht. Er war ein Geldschrankknacker gewesen, aber kein Mörder. Heute würde er sie brauchen. Er steckte die Waffe zu sich, blies das Licht aus und trat ins Freie. Seltsame Gedanken jagten durch seinen Schädel. Jack Turner, der ein Leben lang Geldschränke geknackt, der zeitlebens von nichts anderem als fremdem, unrechtmäßig erworbenem Gut gelebt hatte, Jack Turner machte sich auf seinen letzten Weg. Er hatte dem Leben nichts mehr zu sagen, dieses keinen Penny mehr für ihn übrig. Nur seinen Browning hatte es ihm gelassen. Die Hand Jack Turners glitt in die Tasche und beruhigte sich am kühlen Griff der Waffe. Der Stahlrefor. Wie ein Blitz durchzuckte ihn der Gedanke daran. Im Stahlrefor lag ein Vermögen, sein Vermögen. Er brauchte es nicht mehr; niemand außer ihm wußte davon. Niemand... nur Fred Morgan.

Jack Turner schritt den Fluß entlang. Wieder kehrten seine Gedanken zu dem Stahlrefor zurück. Hatte er ihn verschlossen, als er weggegangen war? Jack Turner konnte sich

nicht mehr daran erinnern. Also kehrte er um, ging denselben Weg zurück, um die Gewissheit mit hinüberzunehmen, daß der Refor geschlossen war, daß niemand ihn öffnen würde. Niemand, außer vielleicht Fred Morgan.

Dieser hatte unterdes den Holzsteg überschritten und sich dem Steingemäuer genähert. Kein Lichtschein drang durch das Fenster. Der alte Jack mußte bereits schlafen gegangen sein. Fred drückte die Türklinke. Geschlossen. Aber das einfache, rostige Schloß bot kein Hindernis für Fred, den Schüler Jack Turners. Vorsichtig tappte er die stollen Stufen zur Schlafkammer Turners hinauf. Eins, zwei... vier. Die dritte Stufe knarrte, Fred wußte das von früheren Besuchen. Seine Hand tastete nach dem Browning. Leise klinkte er die Türe auf. Die Mündung der Waffe zielte dahin, wo Jack Turners Lagerstatt war, dahin, wo der Kopf des alten Jack ruhen mußte. Fred Morgan ließ den Arm sinken. Die Bettstatt war leer.

Im Augenblick war Fred im Wohnraum unten. Kloppte die Wand ab, hörte ein hohles, metallenes Klingen... der Stahlrefor. Er schob den verbergenden Vorhang beiseite, arbeitete fieberhaft. Jeden Moment konnte Jack zurückkommen. Wo er bloß hingegangen war? Aber Fred zwang seine Gedanken zur Arbeit zurück. Endlich, der Schlüssel paßte, das Schloß drehte sich. Eine Scheibe wurde automatisch hochgeschoben. Fred drückte den Knopf dahinter... die Stahltüre, fast manns- hoch, rollte zur Seite, die Falltür klappte hoch. Vor Fred glänzte ein Loch. 2 feet breit, 3 lang und ungefähr 2 yards tief. Ganz unten, auf der Sohle, glänzte ein silbernes Safe, darin lag das Vermögen Jack Turners.

Ein phantastisches, grausiges Versteck. Eine teuflische Höhle. Kein Mensch könnte daraus entkommen, kein Raubtier die Falltür oder gar den Stahlpanzer durchbrechen. Fred schauderte. Aber dann siegte die Oier nach dem Geld, er ließ sich an der Wand hinabgleiten. Seine Füße faßten Boden, seine Hände griffen nach dem Safe...

Da hörte er Schritte. Jack Turner war zurückgekommen. Jack entflammte ein Streichholz, griff nach der Kerze. Im fahlen Schein der Leuchte sah er seinen Zweifel bestätigt, seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen. Nicht einmal den Vorhang hatte er vorgeschoben. Er lachte, Jack, der Geldschrankknacker, taugte nicht mehr für diese Welt. Er war zu alt. Müde schlurfte er hinzu, mechanisch drückte er den Knopf... der Falldeckel klappte herunter, die Stahltüre rollte zu, die Scheibe sprang hoch. Zweimal drehte Jack Turner das Schlüssel... Da zuckte der erste Blitz durch die Nacht. Das Unwetter entlud sich mit grausiger Macht, der Donner krachte.

Jack schüttelte den Kopf. Er hatte geglaubt, den entsetzten Schrei eines Menschen gehört zu haben. Aber der Donner überbrüllte jede menschliche Stimme.

30 Minuten später war Jack Turner an der großen Flußbiegung angelangt. Er nahm den Schlüssel, der das Geheimnis des Stahlrefors hütete, und mit weitem Schwung schleuderte er ihn hinaus in die entfesselte Flut der Wellen, wo ihn das nasse Element gierig an sich zog und in seinen unheimlichen, unergründlichen Tiefen versenkte.

Jack Turner war zufrieden. Nun wußte niemand mehr von dem Stahlrefor. Nur Fred Morgan, sein Schüler. Fred Morgan, sein Nachfolger. Seine Hand umspannte den Browning. Dann krachte der Schuß. Jack Turner, der berühmte Geldschrankknacker, hatte gut getroffen. P. Almdr

Afrikanische Weihnachten

Stille Nacht unter fremdem Himmel

Ist dieses Fest für uns anders denkbar als in Verbindung mit warmen Ofen, mit Winter und duftenden Tannenzweigen im Zimmer, und sei es noch so klein und bescheiden? Und doch gibt es viele, die dies Fest in ihren Sommerferien feiern!

Vom November bis April ist in Afrika die heißeste Zeit, und man stöhnt unter einer Hitze von 30-40 Grad im Schatten. Hier schenken die Eltern ihren Kindern Skihosen und Fausthandschuhe, dort bekommt man zu Weihnachten einen Badeanzug, ein Gummikrokodil und eventuell einen Sonnenschirm. Vor den Kaffees an der Küste sitzen die Menschen in luftigster Garderobe, schlürfen eiskühle Getränke, und während sie in der Brandung des Atlantik baden, ertönt aus dem Radio: „Ihr Kinderlein kommet...“

Ich bin auf einer Farm an diesem 24. Dezember. Die steinerne Veranda, die um das niedrige, große Farmhaus läuft, ist kühl und von einem tiefgezogenen Dach beschattet. Auf dem freien Platz vor dem Haus ist ein großes Rondell mit mächtigen Agaven und Feigenkakteen. Eine Kauriarine, die afrikanische Kiefer, mit dichten, weichen Nadelbüschen, steht weihnachtlich geschmückt in dem abgedunkelten Speisezimmer. Am Hause blühen die Bougainvillabüsche und der „Stern von Bethlehem“. Aus der weiten Ebene mit den spärlichen Schirmpalmen und den hohen Kameldornbäumen steigt eine Staubwolke auf. Die Eingeborenen kommen mit ihren nach Tausenden zählenden Schafherden zurück. Wie ein breiter Fluß von graubraunen Schaftrüben, zieht es sich heran und drängt sich blökend und stöhnend in den Kral, in dem sie die Nacht verbringen. Die Sonne sinkt rasch, eine Dämmerung gibt es hier nicht, und läßt die fernen Berge in allen Farben aufgehen, bis sie in einem Blauviolett verdimmen. Jetzt kann ich die Kerzen aus dem Kühlschrank holen und an den Baum stecken, ohne daß sie

sich in ein paar Minuten wie ein Hufelsen nach unten gebogen haben. Die Hitze des Tages läßt nach, tieflaut und sternenbesät ist die Nacht heraufgezogen, und in dem silberbläulichen Licht des kleinen Mondes sind die Pflanzen und Bäume zu bizarren Scherenschnitten erstarrt. Weihnachten ist es! Dort unten an der Küste gehen sie baden, und in Deutschland frieren sie vor den glitzernden, leuchtenden Geschäften. Hier sind keine Geschäfte, hier ist nichts als die Stille eines weiten Landes, keine Zivilisation, aber die Möglichkeit zur inneren Sammlung.

Man wechselt die Wäsche vor Hitze, und weil es endlich ein wenig kühl wird, kommen nun auch die Menschen, schwarze und weiße, aus den Hütten und Häusern.

In Nord und Süd brennen jetzt überall die Kerzen an den Bäumen, erklingen die alten Lieder und haben große und kleine Hände gespart, gebastelt und geklebt für kleine und große Geschenke.

Wir gehen auf die Veranda und setzen uns auf die leichten und bequemen Stühle. Es ist so still wie selten in Europa, nur aus den Schaffkralen kommt das helle Bläuen eines Lämmchens, das im Dunkeln nach seiner Mutter sucht. Jetzt flammen die vielen kleinen Feuer vor den Hütten der Eingeborenen auf, sie singen mit ihren zärtlichen, weichen und musikalischen Stimmen. Sie singen und hoken vor ihren Feuern, die Rinder brummen und es ist plötzlich, als sei die uralte Geschichte von den Hirten auf dem Felde in der Weite Afrikas Wirklichkeit geworden. Eine unergründliche Welt der Sterne spannt sich im Bogen über alles, Polarstern und Kreuz des Südens sammeln gelassen die Bitten der Not und die Gedanken der Liebe, die Sehnsucht des Friedens und den glückseligen Dank der Armut in ihre weite Bahn. „Stille Nacht, heilige Nacht...“ K. F.-W.

Weihnachten bei Theodor Storm

Erinnerungen an eine schöne Zeit - Von Gertrud Storm

Unser Vater war ein echter, rechter Weihnachtsmann, er wußte jedes Fest erst recht zu einem Feste zu gestalten. Den ganzen Zauber der Weihnacht seiner Kindheit wußte er in unsere Weihnacht zu übertragen. Und so feiern auch wir, seine Kinder, unsere Weihnachtsfeste ganz im Sinne unseres Vaters. Der Weihnachtsbaum wird genau so geschmückt, wie er einst in der Kindheit wurde, die Kuchen nach den althergebrachten Familienrezepten gebacken, wie sie schon sein Kinderherz entzückten.

Wenn das alte, liebe Weihnachtsfest wieder naht und ich mich in eine rechte Weihnachtsstimmung versetzen will, setze ich mich in der Dämmerung in einen tiefen Lehnstuhl. Von draußen wirft die Laterne traulich ein mattes Licht durch die Fenster. Ich schließe die Augen und bald bin ich daheim in unserer großen, alten Hause in Husum in der Wasserreihe Meiner Geschwister und ich, wir sind wieder Kinder.

Es wird wieder einmal Weihnachten und wir Kinder leben in goldenen Träumen, bis das im Leben so seltene Wunder eintritt, daß diese Träume in dem brennenden Weihnachtsbaum verkörpert vor uns stehen. Draußen auf den stillen Wegen der Gärten, den Sträuchern und alten Bäumen, liegt glitzernd Schnee. Im ganzen Hause duftet es nach Tannen und braunen Weihnachtskuchen. Feststimmung guckt schon aus allen Ecken, wie eine Ahnung von Weihnachtsabend.

Es weihnachtet sehr — die Heimgedanken wachsen mit jedem Tage. Vater schließt sich immer häufiger

in seiner Studierstube ein, und wir Kinder, die wir um die Zeit der heiligen Weihnacht gerne an den Türen lauschen, hören ihn die Tür des Nußbaumschranks öffnen und leise wieder schließen. Dieser Nußbaumschrank birgt in seinem Innern alle Geheimnisse und Wunder fürs Weihnachtsfest. In einem unbewachten Augenblick treten wir doch ins Zimmer. Vater schließt schnell den Schrank, dann umarmt er uns in seine Arme, macht ein geheimnisvolles Gesicht, sieht uns innig an und sagt mit leiser Stimme nur das eine Wort „Weihnachten“.

In der Elftube ist großes Kuchenbacken. Unsere Mutter und die Mädchen stehen mit aufgekrempten Ärmeln. Sie rollen weißen und braunen Kuchenteig aus, der in großen Steinöpfen um den Ofen herum steht. Große schwarze Latzen stehen bereit, die verschieden geformten Kuchen aufzunehmen, die dann von den Mädchen zum Bäcker getragen werden.

Auch wir Kinder haben unseren Teil bekommen. Wir stehen an unserem kleinen Kindertisch, ein weißes Nachthemd über unsere Kleider, ein gepunktetes Taschentuch auf dem Kopfe. Jedes von uns hat ein Klümpchen weißen und braunen Kuchenteig vor sich, der bald unter unseren geschäftigen kleinen Händen in die wunderbarsten Dinge gewandelt wird. Die Tür öffnet sich und unser Vater tritt mit dem freundlichsten Leuchten seiner blauen Poetenaugen ins Zimmer.

„Ihr seid ja alle gewaltig in der Fahrt“, neckt er und bewundert

unsere herrlichen Schöpfungen, von denen man meistens nicht zu erkennen vermag, was sie vorstellen sollen. Es beginnt nun ein heimliches Geflüster zwischen Vater und uns, und es gelingt uns, Vater einige kleine Weihnachtsüberraschungen verraten zu lassen, die unsere



Freude am Weihnachtsabend keineswegs verringert.

„Morgen wollen wir vergolden und Netze schneiden“, spricht Vater verheißungsvoll.

Wenn wir in ein bestimmtes Alter gekommen waren, durften wir vergolden helfen und Netze schneiden. Die langen schmalen Streifen Hausgold wurden freilich nur von unserem Vater geschnitten, mit seiner großen alten Papierschere, die ich so deutlich vor mir sehe.

Morgen ist heute geworden und Vater nimmt uns mit in seine Stu-

dierstube. Die dunkle Holztäfelung der Decke, die tieftrote behagliche Färbung der Wände, an denen rings herum die Bücherregale laufen, und über dem Tische die helle leuchtende Lampe schauen uns behaglich und gar verheißungsvoll an. Auf dem Tisch ausgebreitet liegen Nüsse, Tannenzapfen, Eier und Schaumgold. Wir setzen uns alle um den Tisch und beginnen nach Vaters Anordnung Wette in Eiweiß zu tauchen, mit der wir vorsichtig die Nüsse und Tannenzapfen betupfen. Dann wird ein Stück Schaumgold auf die befeuchtete Stelle gelegt und vorsichtig mit Wette angetupft. Nun werden zwölf Netze vom feinsten weißen Konzeptpapier geschnitten. Uns Kindern klopft das Herz dabei: „wenn wir nun die Spitzen abschneiden!“ In die Netze kommen große, viereckige Bonbons, die wir alter Tradition gemäß in farbige Papiere wickeln, die durchaus die Farben: grün, gold und hausrot haben müssen.

Auf diese Netze, in denen schon seine Kindertäume hingen, legte unser Vater besonderen Wert. Wer von uns zum ersten Mal in seinem kleinen Leben ein solches wunderbares Netz tadellos ausgeführt hatte, kam sich vor, als sei er nun erst ein fertiger kleiner Mensch geworden.

Der Märchenzweig ist eine Erfindung meines Bruders Ernst. Ein großer Lärchenzweig wird ganz vergoldet und so in der Mitte des Baumes befestigt, daß er seine schlanken, feinen Zweige nach allen Seiten ausbreitet. Ein Freund unseres Hauses, Regierungsrat Petersen, der derzeit in Schleswig lebte, taufte den so vergoldeten Zweig „Märchenzweig“. Freund Petersen und Vater tauschten alle Jahre kleine Weihnachtsüberraschungen aus. In einem Jahre brachte er Vater kurz vor Weihnachten das

erste Paket „Lametta“. Vater schreibt darüber:

„Unser Tannenbaum hat in diesem Jahre besonders Aufsehen erregt. Freund Petersen brachte am Sonntag vor Weihnachten eine Tüte märchenhafter Silberfäden. Mit diesen feinen Silberfäden wurde der Baum umspannen, daß er aussah wie fliegender Sommer.“ In einem anderen Brief schrieb mein Vater:

„Der Baum mit seinen Flittergoldfäden, seinen weißen Netzen und goldenen Eiern, die wie Kindertäume in den dunklen Zweigen hängen.“ — Oder, wie er es Freund Keller geschildert hat: „Der goldene Märchenzweig, dito die Traubenbüschel des Erlensamens und große Fichtenzapfen, an denen lebensgroße Kreuzschnäbel von Papiermasse sich anklammern Rotkehlchen sitzen und fliegen in dem Tannengrün, und eines sitzt und singt bei seinem Nest mit Eiern. Feine weiße Netze, deren Inhalt sorgsam in Gold — und andere Lichtfarben gewählte Papiere gewickelt ist.“

Die weißen Netze sind geschnitten und tadellos zu unseres Vaters innigster Befriedigung ausgefallen. Goldene Nüsse, Eier und Tannenzapfen heben sich leuchtend von der dunklen Tischplatte ab. Wir Kinder stehen ermüdet auf und wollen zu Bett gehen. Vater tritt ans Fenster, öffnet weit beide Flügel. — Der Mond scheint und wir Kinder sehen deutlich zwischen Vaters ausgebreiteten Armen in den beschneiten Garten. Da spricht Vater mit leiser, wie von Musik getragener Stimme:

„Mondbeglänzte Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält, Wunderbare Märchenwelt, Steig auf in der alten Pracht.“

Wir gehen still und nehmen den Zauber dieser Stimmung mit in unsere Träume.



Ein begehrtes Festgeschenk
ist der

Qualitätsschuh Panter
Schuh-Gesellschaft
OBERKIRCH - OBERSCHNITZSTR. 5



Für den Weihnachtstisch

Christstollen
Torten — Gebäck
sowie alle sonstigen Spezialitäten

Kaffee Möglich, Oberkirch Tel. 276

Passende Geschenke für das Weihnachtsfest
findet man in der

Buch-, Schreibwaren- und Devotionalienhandlung
Geschw. Feßner Inh. Cäcilie Hirt
Oberkirch Bahnhofstr. 10

Zu Weihnachten

Blühende und grüne Topfpflanzen
Schnittblumen, Weihnachtsgebilde
Blumen-Arrangements in geschmack-
voller Ausführung u. reicher Auswahl

Blumenhaus Otto Metzinger
Oberkirch, Telefon 265



Zum Weihnachtsfest

wird eine Portrait- oder Kinder-
Aufnahme aus unserem Atelier
immer Freude bereiten.
Reiche Auswahl in Foto-Alben
Foto-Apparate

Weihnachtsbesonderangebot:
4 versch. Kinderaufnahmen DM. 5,-
Fernruf 559



Zu Weihnachten
ein praktisches Geschenk, das Freude macht!

**Große Auswahl in Trikotagen
Strumpf- und Wollwaren**

August Bender
am Kirchplatz

Praktische Geschenke zu Weihnachten 1949
erhalten Sie im Fachgeschäft

Elektro-Braun
Oberkirch, Eisenbahnstr. 9

Elektro-Herde einzeln und Kohle-kombiniert
Elektro-Beleuchtungskörper
Elektro-Geräte aller Art

Krippen, geschnittene Lampen
Christliche und profane Kunst
Wegweiser — Grabkreuze

Cyriak Huber, Bildschnitzerei,
Oberkirch Kapuzinergasse 6

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert

Ist ein **Markenfahrzeug „Adler“ oder „NSU“**
zu den jetzigen Preisen noch 5% Winter-Rabatt

„NSU“ und „Adler“-Motorräder
Reifen und Ersatzteil-lager



Bitte beachten Sie mein Schaufenster!

LUDWIG MULLER, OBERKIRCH
Appenweierstraße 11 Telefon 356
Reparaturwerkstätte — Schell-Großtankstelle

Herrliche Geschenkpäckchen

in Parfümerien, Feinseifen u.
Toilette-Artikeln sowie gute
Auswahl in Reiseecessaires,
Manikurs u. Lederwaren

kaufen Sie sehr preiswert im
Parfümerie-
geschäft **Busam**
Oberkirch, Bahnhofstr. 1



Foto-Onkel als Weihnachtsmann

Weihnachts-Freude mit
Rauchwaren vom „Fernacher Eck“

Geschenk-Päckchen „Sumatra“
und Brasil-Sortimente für den
verwöhnten Raucher!

Zigaretten
Tabake
Tabakspfeifen

Tabakwaren-Spezialgeschäft
Titus Maier Nachf.
J. u. E. Sester
Oberkirch Scheffelstr. 1



Mousson Lavendel 6,- bis 21,-
Kartons mit Seife und
Köln. Wasser 2.20 3.30 4.50
Parfüme: Mousson oder 4711
2,- 3,- 4,- bis 21,-
Große Auswahl in preiswerten
Geschenken:
Kämme, Kopfs, Hands, Bades-
bürsten, - Gummiwärmflaschen,
Toilettenstaschen usw.

Greifen-Drogerie
Oberkirch



Lederwaren
Polstermöbel
Matratzen
nur vom Fachgeschäft

Benedikt Kempf
Oberkirch, Hauptstr. 12

Schmuck in Gold,
Silber
Unedl., mit Edel- u. Halbedelsteinen

Tafelbestecke
Geschenkartikel
Trauringe

vom Schmuckwarenfachgeschäft
Maria Schüller
Oberkirch Hauptstraße 65

Sämtliche
Lebensmittel
sowie Backartikel

für die kommenden Festtage
kaufen Sie bei
LENA BLATTMANN
Kolonialwaren, Oberkirch

Wo kaufen Sie
auf Weihnachten Ihre
Korbmöbel
Wäschetrohnen
Puppenwagen
und sonstige
Korbwaren
aller Art.
Nur im Fachgeschäft

bei **Jos. Brandstetter,**
Korb- und Stuhlfechterei,
Oberkirch, Bachanlage 8

Feine Parfümerien

Mousson Wolff & Sohn,
Dralle, 4711,
Elda usw.

finden Sie in allen Preislagen
sowie in schöner Ausführung bei
Wilh. Böhleber Nachf.
A. de Groot

Bestellt die
Rendtal-Zeitung

GOLD PFEIL Lederwaren
aller Art

als Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Alfons Springmann, Oberkirch
Sattler- und Tapeziergeschäft

Uhren
Brillen-Optik
Schmuckwaren

sind das ideale Geschenk an dem die ganze Familie ihre Freude hat.
Zu haben im Fachgeschäft

Karl Hirt
Uhrmacher u. Optiker Oberkirch, Hauptstr. 85

Schöne und praktische
Weihnachts-Geschenke
die allen Freude bereiten!

Elektrische
Haushaltsgeräte
Beleuchtungskörper, Radio u. Elektroherde
auf bequeme Teilzahlung!

Friedrich Schmid
Radio- und Elektrogeschäft
Oberkirch Telefon 270 Stadtmattstr. 8

Ein gemütliches Heim schafft frohe Stunden!
Möbel

Schlaf-, Wohn-, Herrenzimmer, Büromöbel und
Ladenrichtungen, Klein- u. Einzelmöbel aller Art
sowie Anfertigung nach eigenen und gegebenen
Entwürfen, preiswert und gut

G. Gmeiner, Schreinerstr., Oberkirch

(Hinter der evangel. Kirche)
Besichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Lager,
holen Sie sich Rat und Auskunft!



*Hineinschlüpfen
und sich wohlfühlen*

Felix Boschert, Lautenbach

Schuhgeschäft

Sonntag vor Weihnachten geöffnet!



Große Auswahl in praktischen Geschenken
für den Gabentisch:

Füllhalter und
Kugelschreiber
Briefpapiere
Schreibgarnituren

und viele schöne Sachen
die Freude machen!

Offenburg, am Marktplatz
CARL KAEHELEN



Die Magazinseite

Wenn die Kühe die Banknoten aufgefressen haben

Erstes und Heiteres von der Geldeinlösestelle — Geldsärge bergen die toten Scheine — Auch Verbrechen werden geklärt

Hat ein Amerikaner das Pech, daß ihm Geldscheine durch einen Brand, durch spielende Kinder oder Tiere beschädigt werden, daß sie durch langes Aufheben unkenntlich oder schadhalt wurden, so braucht er deswegen durchaus nicht zu verzweifeln. Er wendet sich einfach an die Geldeinlösestelle des amerikanischen Schatzamtes, deren Aufgabe es ist, den Banknoten-umlauf der Vereinigten Staaten zu überwachen und dafür zu sorgen, daß abgenutzte Geldscheine nach wieder ersetzt werden. Und das geschieht auch wirklich in den meisten Fällen.

Zahllose Menschen hat diese Abteilung bereits vor Not und Verzweiflung bewahrt. Ein arbeitsloser Arbeiter aus Atlanta hatte z. B. das Unglück, daß in seinem Schlafzimmer, in dem er seine Expansions — 1900 Dollar — aufzubewahren pflegte, Feuer ausbrach. Er konnte nur die halbverkohlte Geldkassette mit den fast unkenntlich gewordenen Geldscheinen retten. Der Mann war der Verzweiflung nahe. Wovon sollte er nun leben?

Da gab ihm ein Bankbeamter den Rat, sich an das Schatzamt zu wenden. Mit einem schwachen Hoffnungsschimmer verpackte der Arbeiter die halbverbrannten Scheine und schickte sie nach Washington. Was beschrieb seine Freude, als er nach kaum acht Tagen einen Scheck über 1880 Dollar erhielt. Die Geldeinlösestelle hatte den größten Teil der Geldscheine rekonstruiert und fast die ganze Summe retten können.

Tausende erschrockene, aufgeregte Menschen wenden sich alljährlich an die Geldeinlösestelle um Hilfe. Dabei kommen die sonderbarsten Dinge ans Tageslicht. Einem in einer Tabakfabrik beschäftigten Arbeiter fiel die Brieftasche in die Tabakschneidemaschine und wurde mit vielen Geldscheinen in hunderte kleiner Stücke zerrissen. Ein Überläufiger vergrub sein Vermögen im Garten seines Hauses. Als er die Scheine einige Jahre später ausgrub, waren sie unkenntlich geworden. Unvorsichtige und leichtsinnige Personen bewahren ihr Geld in allen möglichen Verstecken auf, die ständige Feuergefahr ausgesetzt sind, etwa hinter Öfen und Kaminen oder in der Nähe des Gasbrenners. Auch bei Autounfällen, Flugzeug- oder Schiffskatastrophen kommt es vor, daß Geldscheine beschädigt werden. Nach Hochwasser, nach Erdbeben oder Orkanen wird die Geldeinlösestelle mit schadhaftem Geld förmlich überschwemmt. Als vor geraumer Zeit ein Schiff verbrannte, konnten von 5500 Dollar 4700 gerettet werden, und während des Krieges ersetzte die Geldeinlösestelle sogar aus einem gesunkenen Schiff gerettete 100 000 Dollar.

Das Geld im Magen

Besonders häufig aber kommt es vor, daß Geldscheine von Hunden, Katzen, Schafen oder Rindern angeblen oder halb zerfressen werden. So erlitt ein Farmer einmal eine Kuh, die gemächlich ein Bündel Geldscheine verschlang. Kurz entschlossen schlachtete er das Tier und entnahm dessen Magen die halbzerkauften Banknoten. Der Mann erhielt den gesamten Wert dieser kostbaren „Mahlzeit“ zurückgestellt.

Die Geldeinlösestelle des amerikanischen Schatzamtes, die sich in Washington befindet,

gliedert sich in zwei Abteilungen. Die eine beschäftigt sich mit der Überprüfung der Banknoten, die andere — sie steht unter der Leitung einer Frau — untersucht die beschädigten Geldscheine. Die Leiterin übt ihre verantwortungsvolle Tätigkeit bereits seit 1918 aus. Sie und ihre 24 durchweg weiblichen Hilfskräfte sitzen an langen Arbeitstischen und hantieren mit Vergrößerungsgläsern, Nadeln, Klammern, Spangen und einem besonderen Klebemittel.

Allmonatlich senden die amerikanischen Banken Geldscheine ein, die eingestampft werden sollen. Diese Banknoten — sie gehen in Hälften geschnitten ein — werden sorgfältig überprüft. Alle als echt erkannten Geldscheine erhalten sodann Perforierungen und werden nochmals in zwei Teile gerissen. Addiermaschinen summieren schließlich die Gesamtsumme, um den Gegenwert der neu zur Ausgabe gelangenden Banknoten zu bestimmen und sie mit der von der Bank festgesetzten Totalsumme zu vergleichen. Hierauf

wird das tote Geld in sogenannte „Geldsärge“ verschlossen und vernichtet.

Verkohlte, verbrannte, aufgefressene oder verwundene Banknoten aber werden nach ihrem erkennbaren Wert sortiert, die Fragmente auf Seidenpapier geklebt, um die Totalsumme des identifizierten Geldes zu ermitteln. Sind drei Viertel der Noten erhalten geblieben, wird der volle Geldwert ersetzt, ist weniger erkennbar, erhält der Besitzer den halben Wert des Betrages. Die alten Scheine werden sodann perforiert und verbrannt.

Die Geldeinlösestelle bereitet aber nicht allen ihren Kunden angenehme Überraschungen. Die Steuerbehörde stellte z. B. einmal fest, daß ein Mann, der 53 000 Dollar zurückerstattet erhielt, dieses bei Pferderennen gewonnene Geld nicht rechtmäßig versteuert hatte. Er wurde dabei mit einer Strafe von 40 000 Dollar belegt. Mitunter wird die Dienststelle auch zum Detektiv. Nach einem Bankbruch wurden z. B. eines Tages zahlreiche verbrannte Geldscheine eingeliefert. Da der Einbrecher das Bankgeld mit einer Ätzflamme aufgehoben hatte, schöpften die Beamten Verdacht, untersuchten die Noten und stellten fest, daß die Seriennummern der Banknoten mit denen der gestohlenen Scheine übereinstimmten. Sie verständigten sofort die Polizei und der Einbrecher wurde verhaftet.

Mit dem Hubschrauber auf Pinguinjagd

Man braucht nur hinterher zu laufen — Sie kennen die Menschen noch nicht

Auf einer vor kurzem durchgeführten Expedition in die Antarktis bediente man sich zum ersten Male eines Hubschraubers, um Pinguine zu fangen. Die Jagd nach diesen Vögeln, die für den Washingtoner Zoo bestimmt waren, wurde von Malcolm Davis, dem Leiter der Vogelabteilung des Tiergartens, unter Mithilfe der Besatzung des Expeditionsschiffes „Edisto“ durchgeführt. Über das Unternehmen berichtete Davis: „Während unserer Fahrt hatten wir an Bord unseres Schiffes eine ständige Wachmannschaft, die nach den Pinguinen Ausschau hielt. Zeigten sich die Vögel nicht zu nahe beim Rande des Eises, so genügte es, mit einem Boot zu landen und ihnen einfach nachzulaufen. Die Tiere bewegen sich wohl anfangs in sehr raschem Tempo fort, doch ermüden sie etwa nach einem halben Kilometer und können unschwer eingeholt und festgehalten werden. Betrug die Entfernung zwischen den Pinguinen und dem Wasser aber nur wenige hundert Meter, so benutzten wir unseren Hubschrauber. Der Pilot flog mit der surrenden Maschine dicht an sie heran, worauf sie, in Aufregung versetzt, landeinwärts flüchteten. Dann landete der Hubschrauber, und die zweiköpfige Besatzung nahm die Verfolgung der Tiere auf. Der flüchtende Pinguin, vor allem aber der Königstaucher, wird zeitweilig zum Vierfüßler. Er wirft sich auf den Bauch und arbeitet sich mit Füßen und Flügelstummeln so rasch wie möglich über das Eis oder den Schnee vorwärts. Er hält diese Stellung jedoch nicht lange aus. Hat

man ihn eingeholt, beginnt meist eine regelrechte Rauferei, da er sich heftig wehrt. Den überwältigten Vogel stecken wir in einem Seesack und brachten ihn so an Bord des Edisto, wo er die Bekanntschaft seiner schon im Käfig befindlichen Pinguinkameraden machte. Manche Pinguinarten lassen sich jedoch leichter fangen. Sie watscheln direkt auf das Schiff zu. Um sie einzufangen, genügt ein an einer langen Stange angebrachtes Krabbennetz, das über den Schiffsrand geschwenkt wird.“

Die antarktischen Pinguine kennen, wie Davis weiter ausführte, keine Furcht vor dem Menschen. „Ganze Herden dieser Vögel“, schloß er, „marschieren über das Eis auf uns zu und musterten uns von oben bis unten. Sie sind wahrscheinlich die einzige Vögelart der Welt, die von unserer Sucht, das Leben in der Wildnis zu zerstören, noch nichts weiß.“

Fernsehsender in der Luft

Zum erstenmal in der Geschichte des Fernsehens ist es gelungen, in großer Höhe fliegende Flugzeuge als Fernsehaufnahme- und -sendestationen zu verwenden. Kürzlich erprobte man dieses Verfahren in den Vereinigten Staaten öffentlich mit großem Erfolg. Man übertrug Aufnahmen von der Parteitagung der Republikaner in Philadelphia in Bild und Ton über ein so ausgedehntes Gebiet, wie es bisher von den Boden-Fernsehsendern noch nicht erreicht worden war. So sah und hörte man die Sendungen der Flugzeuge in dem 480 km von der nächsten Bodenstation entfernten Cleveland (Ohio) ganz deutlich.

Der Bereich der von den Bodenstationen ausgesandten Fernsehwellen ist sehr beschränkt, da diese Wellen sich nur geradlinig fortbewegen — wie die des Lichts. Bei der Versuchsvorführung dagegen nahm ein in 7500 m Höhe über dem Gebiet von Pittsburgh (Pennsylvania) kreisendes Flugzeug die Signale der Fernstation von Baltimore auf und sandte sie wieder aus, so, als ob sie von einem 7500 m hohen Antennenmast kämen. Die aus dieser Höhe ausgesandten Fernsehwellen konnten in neun Staaten empfangen werden.

Der Mann, der auf einem Finger steht

Ein Riesen-zirkus und sein Programm erscheinen in einem Farbfilm

Der größte Zirkus der Welt „The Ringling Brothers and Barnum and Bailey“, der für die Spielzeit neue Kräfte braucht, hat Spitzennummern europäischer Artistik verpflichtet. So kam es, daß der Österreicher Franz Furrer, bekannt als „Unus, der Mann, der auf einem Finger steht“, eine der Hauptattraktionen der Ringling Brothers wurde. Unus hat „hochfliegende“ Pläne. Er möchte seinen Balancierakt auf dem Empire State Building vorführen, „wenn es nicht zu windig ist“.



Foto: WMA

Das „Hotel im Haus“

Man bekommt täglich mit der Frühpost die gedruckte Speisekarte des Hotels, ruft an und bestellt, und pünktlich zur gewünschten Zeit wird das Mittagessen „frei Haus“ geliefert.

Kunstharz in der Orthopädie

Die Fabrikation orthopädischer Bedarfsartikel steht vor einem völligen Wandel. Während man jahrhundertlang nur Leder oder mit Filz ausgelegtes Blech zur Herstellung von Schienen und Stützen bei Knochenbrüchen oder Wirbelsäulenverletzungen verwandte, nimmt man heute Acrylkunstharz (Plexiglas) für diese Zwecke.

Die neuen orthopädischen Schienen und Stützen stellt man aus Plexiglas-Platten her (ein sehr leichtes Material), die in erwärmtem Zustand auf ein Gipsmodell vom Körper des Patienten aufgepreßt werden. Um z. B. eine Stütze herzustellen, die sich im Rücken eines Patienten genau anpaßt, wird ein Gipsabdruck des Rückens gemacht und



Strassenbauten — aus der Luft

In Amerika wurde diese Kamera konstruiert, mit der man vom Flugzeug aus Aufnahmen machen kann, die alle Vermessungen bei Straßenbauten ersetzen.

Foto: WMA

dann als Gulliform verwendet. Die durch Hitze erweichten Plexiglasplatten werden über die Form gelegt und darauf gepreßt. Falls während der Heilung geringe anatomische Veränderungen eintreten, kann man das Stützkorsett aus Plexiglas wieder erwärmen und seine Form verändern.

Dieses Verfahren, die Stützen nach einem Gipsabdruck des Körpers herzustellen, ermöglicht ihre Fabrikation in einem Arbeitsgang. Sie verursachen den Patienten keinen Schmerz und sind außerdem weniger auffällig als die Metallstützen, da sie sich dem Körper besser anpassen. Leder wird übrigens durch Schweiß häufig reinigt.

Habstützen aus Metall und Leder kann man unter der Kleidung überhaupt nicht verbergen; sie sind kompliziert, umständlich und unbequem zu tragen, und sehen häufig aus Stützen aus durchsichtigem, leichten Plexiglas tun denselben Dienst und sind dabei weniger auffällig. Man kann auch Röntgenaufnahmen machen, ohne sie zu entfernen (da Plexiglas für Röntgenstrahlen völlig durchsichtig ist).

Die neuen Stützen wurden von den Patienten als wesentlich bequemer und leichter bezeichnet, als solche aus Metall, bei denen der Druck auf wenige Stellen konzentriert ist. Bei einem Stützkorsett aus Plexiglas ist der Druck über die gesamte Fläche gleichmäßig verteilt. Falls an einer Stelle besonderer Druck zu erwarten ist, kann diese bei der Herstellung angezeichnet werden, damit darauf Rücksicht genommen wird. Außerdem sind die neuen Stützen leicht zu reinigen.

Im Lande des Quesal-Vogels

Auf der Autostraße von Mexiko nach Guatemala — Wandernde Restaurants

Ist der Begriff der Autobahnen in Deutschland und Europa für den Reisenden zur Tatsache geworden, so ist der sichere Fortkommen mit dem Wagen geworden dazu mit den Annehmlichkeiten schönster landschaftlicher Erlebnisse, erfüllt den gleichen Zweck der berühmte „Pan-American-Highway“, die Autostraße längs der Westküste des südamerikanischen Kontinents.

Eine Fahrt auf dieser über 3500 km langen Autostraße vom Rio Grande bis nach Guatemala herunter gehört mit zu den schönsten Reiseerlebnissen, die man sich denken kann. Der glückliche Besitzer eines Wagens und einer gutgefüllten Brieftasche wird bei Laredo den Rio Grande überqueren, um sich dann auf der Makadam-Straße durch die Wüstenstreifen Nord-Mexikos, der zweitgrößten Stadt des Landes, nach Monterrey, als erstem Ziel zuwenden. Der Reisende, der sich auf der Autobahn der betriebsamen Stadt nähert, bekommt hier den ersten Eindruck davon, daß Mexiko nicht nur ein Land des „dolce far niente“ ist und seine Tage schlafend unter dem breitschattenden Sombrero verbringt. Monterrey ist eine geschäftige Fabrikstadt mit guten Rasthäusern längs der Autostraße, die dem Fremden alle Bequemlichkeiten bieten.

Ständig verändert sich nun die Landschaft. Die mit Kakteen bestandenen Wüstenstreifen machen einer subtropischen Vegetation Platz. Fruchtbare Orchideen wachsen in den Wäldern, die vom weißen Band der Straße durchschnitten werden. Langsam nähert man sich dem Gebirge und erreicht einige Dutzend Kilometer vor Mexiko-City das Hochplateau auf dem die Stadt liegt. Es ist möglich über die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Metropole eines reichen Landes des langen zu sprechen, ist sie doch nur Zwischenstation auf dem Wege nach Guatemala.

Die „Straße der Gegensätze“, wie der Highway auch genannt wird, macht bei Oaxaca, der ungefähren Hälfte des Reiseweges, ihrem Namen alle Ehre. Oaxaca ist das Ideal einer mexikanischen Stadt mittleren Ausmaßes. Hier sieht man ein paar Tage aufhalten lohnt sich, um Einblick in das typische Leben des Durchschnittsmexikaners zu erhalten. Auf der Plaza, dem historischen Mittelpunkt jeder Siedlung in den ehemaligen spanischen Kolonien, spielt eine Militärkapelle in schreiend bunten Uniformen Marsche und Lieder, die allen schon seit Jahrzehnten bekannt sind, auf die keiner mehr hört, die aber zur klassischen „Promenade“ der farbenfroh gekleideten Einwohner gehören.

Hat man die Hälfte des Reiseweges hinter sich gebracht, teilt sich die Kette kleiner und kleinerer Ortschaften in ununterbrochener Reihenfolge aneinander. Die bunten Bilder, die vielseitigen Eindrücke von Landschaft und Menschen lassen die Fahrt zu keiner Stunde des Tages ermüdend oder gar langweilig werden. Kurz vor der mexikanischen Grenze nach Guatemala wird die sonst so vorbildliche Autobahn mehr und mehr zu einer ländlichen Chaussee mit all ihren Schwierigkeiten für den Autofahrer. Diese Strecke ist das schwächste Glied in dem Kontinent verbindenden Straßenzug. Dem Touristen ist hier die Möglichkeit gegeben, seinen Wagen auf die Eisenbahn zu verladen und bis zum Grenzfluß auf Schienen zu rollen. Auch während der Eisenbahnfahrt gibt es des Neuen und Interessanten genug, um später im Alltag noch monatelang davon zu zehren. Jede Station bringt eine Flut von lachenden und schwatzenden Eingeborenen auf die Bahnsteige. Die „Wandernden Restaurants“ riesige flache Körbe mit Gazelle und Geschick auf den Köpfen ihrer Trägerinnen balanciert, bieten alles, was Herz und Magen begehrt. Vom gebackenen Hühnchen bis zur Kokosnuss, reicht man sich die leckeren Sachen in die Abteilfenster.

Das schönste Erlebnis steht aber noch dem Autofahrer bevor, wenn er sich, nachdem er die Eisenbahn verlassen hat, wieder auf der Straße auf seinen eigenen vier Rädern Guatemala und seiner gleichnamigen Hauptstadt nähert.

Guatemala ist das Land des Quesal-Vogels. Eine besonders schöne Art der tropischen Fauna, mit metallisch-glänzendem Gefieder und dem charakteristischen langen Schwanz. Der Quesal ist zum Symbol des Landes und der Landschaft geworden. Immer aufwärts bis zu einer Höhe von über 4000 m klettert die Autostraße in köhnen Windungen in das Hochland hinauf. Haarnadelkurven erfordern den ganzen Einsatz am Steuer. Doch die offensichtlichen Gefahren, die hier jedem Autofahrer drohen, werden rasch vergessen, wenn man bei kurzer Rast das Auge kilometerweit durch eine der schönsten landschaftlichen Szenarien schweifen lassen kann. Welt dehnt sich das Land, durchzogen von schlängelnden Gebirgsflüssen, die sich tief in die tiefliegenden Felsentäler eingegraben haben. Verstreut liegen die Siedlungen mit ihren blumenbedeckten Gärten und Häusern längs der Straße, und in der Ferne blaut der Atitlan-See, der zu den schönsten der Welt gehört.

Alter und neuer Adventsbrauch

Die Vorweihnachtszeit ist seit jeher voll eigenartigen und seltsamen Brauchtums gewesen. Vor allem die Donnerstage — also nicht die eigentlichen Adventssonntage — galten als Lostage, die bestimmend sind für das künftige Leben. Man konnte am Lostag einen Blick in die Zukunft werfen, man hatte sich aber auch zu hüten vor den Einflüssen der bösen Geister und Dämonen, in deren Gestalt sich die alten Götter der Ankunft des Heilands widersetzen.

Adventszeit ist auch heute noch die Zeit eines lebendigen Fühlens, das sich unmittelbar im Brauchtum umsetzt. Wer die alten Bilder zur Hand nimmt, die wir aus den vergangenen Jahrhunderten besitzen, der kann mühelos erkennen, daß sich manches gewandelt hat, angefangen bei den Martinsumzügen bis zum Nikolaus und Weihnachtsmann, der mehr und mehr an die Stelle des lieblichen und innigen „Christkindleins“ getreten ist.

Wir wissen, daß erst in der Goethezeit der Lichterbaum zum allgemeinen Symbol des Weihnachtsfestes geworden ist; wir erleben aber selbst, wie seit einigen Jahrzehnten der Adventskranz sich immer mehr einbürgert, der ursprünglich im Baltikum beheimatet war. Noch zu Beginn unseres Jahrhunderts war er zwar nicht unbekannt, aber längst nicht in allen Wohnungen wurden die Adventslichter am Kranz unter der Decke entzündet. Man mag sich freuen, daß der poetische Gedanke der häuslichen Adventsfeier jetzt allgemein verbreitet ist.

Ein zweiter Brauch gesellt sich ihm bei, auch er war noch vor wenigen Jahrzehnten in weiteren Kreisen unbekannt. Das ist der Adventskalender, mit dessen Hilfe sich unsere Kinder die lange Erwartung verkürzen. Früher gab es ihn nur in der einfachen Form eines Abreißkalenders mit weihnachtlichem Bildschmuck, dann kamen die Kalender zum Aufstellen mit dem dahinter stehenden Kerzen. Nun werden sie ans Fenster gehängt, und hinter den bunten Tüchern harren die Überraschungen, bis am Heiligen Abend die Krippe in ihrem lieblichen Lichte erstrahlt.

Diese Krippe ist dagegen ein sehr altes weihnachtliches Symbol, das in katholischen Gegenden niemals vergessen wurde. Es ist ein gutes Zeichen unserer Zeit, daß diese lebendige Mahnung an den Sinn der Weihnachten sich einer wachsenden Wertschätzung erfreut und in künstlerisch einwandfreien Modellierbogen Einlaß in jedes Haus begehrt. In vielen Städten taucht jetzt auch der Weihnachtsmarkt wieder auf, der in der Mechanisierung unseres Lebens unterzugehen drohte. Das bescheidene Licht der Talgkerzen und Petroleumfunken ist zwar durch die Glühbirne ersetzt, das selbstgebastelte Spielzeug, die Krampusse und Zwetschenmänner sind durch modische Erscheinungen verdrängt worden, aber der Zug zum Weihnachtsmarkt macht sich doch vielerorts wieder geltend.

So wandelt sich, für uns selbst unmerklich, das Brauchtum der Festzeit. Geblieben aber ist die Freude am Schenken, die Hochstimmung der Festtage überhaupt. Und diese Festfreude ist es, die den dunkelsten Monat des Jahres,

den Dezember, in ein strahlendes Licht hüllt — nicht in das der Glühbirnen, sondern in jenes, das aus dem Herzen kommt und aus den Augen strahlt!

Schädlingsbekämpfung im Rebhan

Um die Erfahrungen bei der diesjährigen Schädlingsbekämpfung auszutauschen und die Arbeit des Rebhanwesens im kommenden Jahr zu besprechen, tagten die Leiter der Bezirksstellen des Rebhanwesens in der Landwirtschaftskammer zu Koblenz. Ueber „Das Auftreten der Rebfeinde im Jahre 1949“ sprach Oberregierungsrat Dr. Zillig. Besonders der rote Brenner und das Oidium haben im letzten Jahre stellenweise ernste Schäden verursacht. Gegen den roten Brenner war eine zweimalige Bekämpfung im Mai vorigen Jahres erforderlich, weil die Infektion erst durch starke Niederschläge vom 19. auf den 20. Mai bewirkt wurde und zu diesem Zeitpunkt die erste Bekämpfung wirkungslos geworden war. Gegen Oidium, das sich bereits vom 9. Mai an zeigte, hat sich wie-

der ein sehr frühzeitiges Zerstäuben von Pulverschwefel bei warmem Wetter im Mai als wirksam erwiesen, bei späteren Spritzungen wurden, soweit sich Pilz zeigte, flüssiger und Netzschwefel mit Erfolg angewendet. Im Frühjahr 1950 können Peronospora und Heuwurm nur belanglos auftreten, während über das Ausmaß der Infektion mit dem roten Brenner die im März vorzunehmende Laubuntersuchung Aufschluß gibt und Oidium infolge ungewöhnlich starkem Befalls in beträchtlichem Umfang zu befürchten ist.

Gelbe Flagge — Wintersport-Sonderzug

Wie bereits angekündigt, führt das Eisenbahn-Verkehrsamt Offenburg in diesem Winter regelmäßige Wintersport-Sonderzüge an Sonn- und Feiertagen von Offenburg nach Trieburg durch, wenn im Raume Schönwald, Schonach, Rohrhardsberg, Brand günstige Schneeverhältnisse vorhanden sind. Die Teilnehmer erhalten 50 Prozent Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückfahrt. (Fahrpreis von Offenburg nach Trieburg und zurück 3,50 DM). Das Verkehren des Sonderzuges wird durch Aushang einer gelben Fahne bei den Fahrkartenverkaufsstellen bekanntgegeben.

Der Sack des Weihnachtsmanns

von Georg Mühlen-Schulte

Ich hatte einen schönen Traum. Der war so:

Es war in einer Berliner S-Bahn. Zur Zeit der „Rush Hour“, der „Drängelstunde“. Ein Greis in einem Mantel aus einem dunkelroten Sofabezug oder dergleichen und mit einer dazu passenden Kapuze auf dem weilschläfigen Kopfe quetschte sich neben einem ungeheuren Rucksack herein. Er stützte die Last auf meine Schultern, zog einen zerbufften Tabakmotor aus der Tasche, stopfte ihn und warf ihn an. Geprassel, Funkenregen, infernalischer Mief. Ein Gespräch kam in Gang.

„Sagen Sie mal, Opa, haben Sie gar keine Angst, daß der Zug in die Luft fliegen könnte?“ „Häh?“ — „Ich meine die Pule mit dem Molotow-Cocktail zwischen Ihren Zähnen, dazu der Fesselballon auf Ihrem Rücken.“

„Molotow-Cocktail! Fesselballon! Etwas mehr Respekt, mein Freund! Die Pfeife ist ein Geschenk des Erzengels Michael.“

„Donnerwetter!“

„Den Tabak habe ich im Paradiesgarten gezogen. Echt Engelstolz“, mein Lieber. Und der Sack? Was meinen Sie wohl, was da drin ist? Die Erfüllung der Wünsche von zahllosen Menschen in der Welt, ich bin nämlich der Weihnachtsmann!“

„Ach nee! Der richtige Weihnachtsmann?“ „Der rechtmäßig gewählte, bestätigte, der amtierende Weihnachtsmann, jawohl!“

„Aber erlauben Sie mal, — Sie haben doch gar keinen Bart.“

„Der wurde mir an der Grenze abgenommen. Wegen Verdachts der Einfuhr von Schießbaumwolle.“

„Hm! Und eigentlich kenne ich den Weih-

nachtsmann nicht anders als mit doppelsohligem Pelzstiefeln an den Füßen.“

„Hatte ich ja. Die herrlichsten Langschäfter aus Mondkalbleder mit asphodelischem Lammfellfutter. Und was soll ich Ihnen sagen: Ich steige im „Intourist“ ab und stelle abends die Stiefel zum Putzen vor die Tür. Am andern Morgen stehen die verschmutzten Filzlatschen da.“

„Was müssen Sie auch ins Hotel gehen! Ein Mann wie Sie hat doch ganz andere Möglichkeiten.“

„Stimmt. Im allgemeinen übernachtete ich in meinem Luxusdüsseldorfschrauber mit Himmelbett und Cirruswölkchen-Stores. Erstklassiger Vogel. Leider wurde er beschlagnahmt.“

„Von wem?“

„Von der Hohen Kommission in Frankfurt weil ich Deutscher bin und weil Deutschland noch nicht zum internationalen Zivilluftverkehr zugelassen ist.“

„Und nun sind Sie also mit Ihrem Sack unterwegs, um den braven Kindern dieses Landes etwas Hübsches zu Weihnachten zu bringen.“

„Im Gegenteil.“

„Was heißt das?“

„Ich hole was ab.“

„Nanu!“

„Nämlich sämtliche Akten, die seit Kriegsende ohne Verstand zusammengeschmiert worden sind. Die schaffe ich alle zum Teufel, damit er die Hölle damit heizt. Und wenn ich damit fertig bin, dann komme ich wieder und hole...“

Hier hielt der Zug mit einem Ruck. Ich erwachte. Leider ohne zu erfahren, wen oder was der Weihnachtsmann noch abholen wollte.

Weihnachten im Tierstall

Das wäre ein schlechter Bauer, der nicht an seine Tiere denkt, wenn er das hohe Fest der Weihnacht begeht. Es ist darum selbstverständlich, daß die Tiere zu diesem Tag besonders gefüttert und gewartet werden.

In dieser heiligsten Nacht des Jahres, so geht eine weitverbreitete Sage, gewinnen die Tiere die Sprache, und es ist ihnen verstatet, ihre Klagen zu Gottes Ohr zu bringen. Wohl dem Bauern, über den sie Lobendes zu berichten wissen. Gesundheit wird bei ihm in Hof und Stall herrschen, und reicher Segen wird auf seinen Feldern ruhen. Wer aber die stumme Kreatur mißhandelt und gequält hat, den wird Strafe treffen, seine Tiere werden erkranken und Mißwuchs wird seine Ernte schädigen.

Sicher geht diese Sage zurück auf uralte heidnischen Glauben, nach dem zur Zeit der Wintersonnenwende Wotan und Freia in den heiligen Nächten umherzogen, um zu sehen, wie die Menschen ihre Fluren bestellt haben, um sie zu segnen oder zu strafen.

Es soll aber nicht sein, daß ein Mensch das Gericht der Tiere anhört. Darum darf sich kein Bauer nach Dunkelwerden in den Stall begeben oder gar hier die heilige Mitternachtsstunde erwarten wollen. Würde er dabei ertappt, so müßte er die Sprache verlieren und stumm werden, wie ein Tier, oder aber er würde so gleich sterben.

Liebig und ernst ist darum die Sage von der Heiligen Nacht der Tiere, die kein Mensch je erlebt hat, obwohl die Tiere seine Gefährten sind durch die Jahrtausende hindurch.

Aus Nachbarbezirken

Durbach. Unter großer Anteilnahme der hiesigen Einwohnerschaft wurde die irdische Hülle der in Holland (Den Haag) verstorbenen Frau Agnes v. Sandberg geb. Freil v. Neveu im Familiengrab des Heimatfriedhofes zur letzten Ruhe gebettet. H. H. Pfarrer Lehn widmete der heimattreuen Verstorbenen einen warmen Nachruf, da sie immer eine gute Katholikin geblieben ist. Auch stiftete die Verewigte zur Zeit der Kirchenausmalung einen größeren Beitrag in holländischen Gulden. In ihren Mädchenjahren war sie auch aktiv im Kirchendienst tätig mit ihren beiden Schwestern, daher gab der Kirchenchor der Verstorbenen mit einem ergreifenden Grabsied die letzte Ehre.

Urloffen. Seinen 75. Geburtstag beging Landwirt Josef Langenecker, Landstr. — Max Stäbler, Eisenbahner a. D. und Landwirt Xaver Schneider wurden 73. während Xaver Hund und Katharina Schneider 71 Jahre alt wurden. Abends wurde aus dem Hofe einer Wirtschaft im Ortsteil Zimmern ein Herrenfahrrad entwendet.

Marktberichte

Schweinemarkt Oberkirch vom 15. Dez.: Angefahren 69 Ferkel, 1 Läufer; Preis 60–90 DM das Paar Ferkel, 125 DM Läufer; Markt geräumt.

Churbach: Adolf Klein, g. Verantwortlich: Dr. des Heimat- teils: Hermann Hauser. Verlag: Sturm und Hauser. Druck: Anzeigenannahme und Redaktion: Buchdruckerei Sturm, Oberkirch, Tel. 251. Verantwortlich für Anzeigen: Gerhard Sturm.



Kobold
FRIß KOCH K. G., Chem. Fabrik, Oberkirch/Rendtal
Erhältlich in einschlägigen Geschäften

Christbäume
sowie
blühende Topf-Pflanzen und
schöne Weihnachtsgebilde
empfiehlt **Erich Trautmann**,
Friedhofsgärtnerei, **Oberkirch**,
Tel. 460.

Für die Feiertage
empfehle ich meine 47 er. u. 48 er
Klingelberger
mit dem Gütezeichen des badischen
Weinbauverbandes u. meine 48 er
Kleiner - Flaschenweine.

Karl Bieser
Weinbau Ringelbach.

Motorrad Puch, 350 ccm
generalüberholt, zu verkaufen.
Max Kasper, Zusenhofen.

Gebrauchter weißer
Kinderwagen
zu verkaufen. Oberk., Gartenweg 1

Nähmaschine
guterhalten, Rundschiff, (Holzge-
stätt) zu verkaufen.
Emil Braun, Oberkirch, Kirchpl. 4.

BOHNERWACHS
u. **WACHS-BEIZE**
geben Hochglanz,
sind trittfest
und leicht wischbar.
Sparsam im Gebrauch.



Mondamin
Ihr Festgebäck
gelingt bestimmt mit
MONDAMIN
MONDAMIN
BACKPULVER
MONDAMIN
VANILLINZUCKER
Denken Sie bei Ihrem
Einkauf bitte daran
Neue Rezepte senden Ihnen
gerne kostenlos der
MONDAMIN-BERATUNGSDIENST
HAMBURG-POSTFACH 1000



Mondamin
Ihr Festgebäck
gelingt bestimmt mit
MONDAMIN
MONDAMIN
BACKPULVER
MONDAMIN
VANILLINZUCKER
Denken Sie bei Ihrem
Einkauf bitte daran
Neue Rezepte senden Ihnen
gerne kostenlos der
MONDAMIN-BERATUNGSDIENST
HAMBURG-POSTFACH 1000

Wolfshund
grau entlaufen. Abzugeben gegen
gute Belohnung. Haus Nr. 10 in
Meisenbühl.

Läuferfische
zu verkaufen.
Lautenbach, Haus Nr. 15a.

Schöne
**Christ-
bäume**
Rot- und Weißtannen
empfiehlt
Otto Metzinger,
Gartenbaubetrieb
Oberkirch Telefon 265

Jüngeres Mädchen
zur Mithilfe im Haushalt zu
kleinerer Familie, Nähe Oppenau.
bei guter Behandlung und Ver-
pflung auf sofort gesucht.
Näheres durch die Rendt. Ztg.

Für Haus- und Landwirtschaft wird
braves
Mädchen in gute Stelle
gesucht.
Zu erf. in der Rendt. Ztg.

Knecht und Magd
für Landwirtschaft gesucht auf 1. 1.
1950. Zu erf. in der Rendt. Ztg.

Tätiger junger
Knecht
für Landwirtschaft gesucht.
Zu erf. in der Rendt. Ztg.

Ein kompl. neues Spitzkummet,
geschirr, 2 gebrauchte Spitzkummet
und Unterleib, ein kompl. bereits
neues Kuhgeschirr, neue Schulter-
blankummet, 2 neue aufgerüstete
Betten, mit Patentrost u. 2 teil.
Obermatten, können auch Deck-
betten und Kissen sehr preiswert
zu verkaufen.

Huber, Lautenbach
Reichsstraße 64.

Drehmaschine mit Breits-
schütler, Benzinmotor 4 PS
Fabrikat Deutz zu verkaufen.
Zu erfagen in der Rendt. Ztg.

Es bestätigt sich immer
wieder
Möbel
kauft man gut und
preiswert
nach eigenen und ge-
gebenen Entwürfen im
Fachgeschäft
Karl Hang
Schreinermeister
Ulm bei Oberkirch

Kartoffel-Waschmaschinen
Rübenschnitzer
Strohknäpper
Futterfahndmaschinen
liefert
Karl Schwarz
Landmaschinen Oberkirch.
GOLDPFEIL
**Lederwaren-
Reiseartikel**
Reisekoffer
Einkaufstaschen
heute wieder in
unerreichter Auswahl
Spezialhaus **KIRN**
OFFENBURG
— gegenüber dem Handelshof —
das allbekannte
große Fachgeschäft.

Schöne **Nutz- u. Zugkuh**
zu verkaufen.
Haus Nr. 76, Stadelhofen.

Stußer neuwertig, pelzget.
und Pelzkragen, Größe 54/56
preiswert zu verkaufen b. Karl
Kaltenbacher, Herren- und
Damenschneider, Oppenau,
Hauptstr. 30.

Nutzkuh
hochträchtig zu verkaufen.
Nußbach, Haus Nr. 85.

Kartoffel-Waschmaschinen
Rübenschnitzer
Strohknäpper
Futterfahndmaschinen
liefert
Karl Schwarz
Landmaschinen Oberkirch.
GOLDPFEIL
**Lederwaren-
Reiseartikel**
Reisekoffer
Einkaufstaschen
heute wieder in
unerreichter Auswahl
Spezialhaus **KIRN**
OFFENBURG
— gegenüber dem Handelshof —
das allbekannte
große Fachgeschäft.

Seht ist es die richtige Zeit
Schirme
in Ordnung bringen und
reparieren zu lassen.
Aber nur beim Fachmann
Otto Trunk, Oberkirch
Eingang zur Bäckerei Schürz
Kapuzinergasse bei der ev. Kirche

Einige
Stallhasen
zu verkaufen. Zu erf. i. d. R. Z.

Zu verkaufen:
1 Weinfaß, 135 Liter, neu,
wenig, 1 Schaukelstuhl, ma-
dern, 1 Lautstall.
Zu erf. in der Rendt. Ztg.

Größerer Kachelofen
zu verkaufen.
Oberkirch, Appenweierstr. 2



Es ist von jeher ein schöner Brauch ge-
wesen, ein Verlobnis allen Freunden und
Bekannten durch eine geschmackvolle
Verlobungsanzeige in unserer Heimat-
u. Familienzeitung der „Rendtal-Ztg.“
bekanntzugeben.



Auf den Gabentisch für Jedes ob groß oder klein



1 Paar SALAMANDER

die gute Qualität und die sehr günstigen Verkaufspreise erhöhen die Einkaufs-Freude!

Mein Lager ist angefüllt, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch



Weihnachten ohne Wein ist wie ein Tag ohne Sonnenschein!

Kaufen Sie den Weinbedarf bei
J. RENNER, Weinhandlung, Oberkirch
Sie erhalten dort: Sylvaner, Riesling, Klingenberger, Ruländer, Rotwein und Südwein von 2,- bis 7,- DM. pro Flasche.

Für Weihnachten

kaufen Sie alle Backartikel und Lebensmittel gut und preiswert im

Lebensmittelgeschäft

Hermann Fischer Ww.
Oberkirch

Karl Wäldele

Fachgeschäft feiner Stahlwaren

Haushaltartikel — Nähmaschinen

Wilhelmine Rösch

Papier- u. Schreibwaren
Geschenkartikel

Oberkirch, Hauptstr. 65

Geschenkpäckchen

sowie alle
PARFUMERIE UND
TOILETTEARTIKEL

gut
und preiswert
bei



Herrn- und Damen-Parfümerie
Oberkirch, Hauptstr. 60

Kalbe u. warme Dauerwellen
Haarfärben — Maniküre



Funkelndes Kristall
eine schöne Weihnachtsgabe.
Mit einem solchen Geschenk
werden Sie wirklich viel Freude
machen. Denn jede Frau ist
von dem edlen, handgeschliffenen
Bleikristall begeistert.
Teller, Vasen, Dosen, Schalen
und vieles andere zeigt Ihnen
in reicher Auswahl u. preiswert



Egelhaaf
zur „Waage“ Oberkirch,

Für den Festtagsputz
kaufen Sie günstig:

1a. Fußbodenwachs und Beize
Fußbodenöl

Wasser- und Feinseife
sowie Waschmittel jeglicher Art
bei

Ernst Gaber
Oppenau Hauptstr. 212



Zum Fest

Topfpflanzen und Schnittblumen sowie
Christbäumchen u. Idylle in reicher Auswahl

Im ältesten Fachgeschäft

KARL BOCK

Gartenbaubetrieb, Oberkirch, Telefon 550

Ein Festgeschenk für die ganze Familie

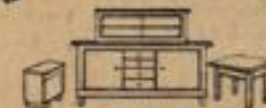
finden Sie in meinem neu und modernst eingerichteten Fenster und Ausstellungsraum

ADOLF HILDENBRAND

Blechnerei Sanitäre Anlagen Installation

Besuchen Sie bitte meine Auslagen

MÖBEL



Küchen
Schlaf- u. Wohnzimmer-Möbel

Maier
Möbelhandlung-Schreiner

Oberkirch Bahnhofstrasse 7

Ausführung
sämtlicher Schreinerarbeiten,
Laden-Einrichtungen, Innen-
ausbau und Reparaturen.

Ihre Weihnachtswünsche
in **MÖBEL - Kleinmöbel**

erfüllt



ALBIEZ-BAIER

Hauptstraße 6a

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in
praktischen Haushalts-Geräten
Küchenwaagen, Kochtöpfe in allen Größen- email. u. Aluminium
Wasserkessel — Stahlbräter rund und oval — Herde, Ofen,
Kesselöfen auch Ersatzkessel
sowie kleine Geschenkartikel billig und preiswert

Ph. Hoferer, Inh. Geschwister Söll
Eisen- und Kohlenhandlung, Oberkirch, Hauptstr. 87, Tel. 568

Für die Weihnachtsfesttage:

Auf den Gabentisch:
Obst und Südfrüchte aller Art

Für die Küche:
Frischgemüse und Konserven

in reicher Auswahl bei

Obst-Mayer

Oberkirch, Hauptstr. 60 u. 37

Schöne und praktische
Weihnachtsgeschenke
finden Sie in großer Auswahl
im Textil-Fachgeschäft



Franz Kießer

Inh. H. Ziegler
Oberkirch / Bahnhofstr.

Schöne und praktische Weihnachtsgeschenke
die Freude machen!

Felze, Hüte, Krawatten und Handarbeiten

Richard Czerlinski-Frei, Oberkirch
gegenüber dem Rathaus

**Uhren — Schmuck
Bestecke, Brillen**
moderne Ausführung im Fachgeschäft

Paul Eckert, Uhrmacher

Oberkirch, Bahnhofstr. 8

Reparaturen an Uhren,
Schmuck u. Brillen schnell
u. bei billiger Berechnung

BÄHR & REIN

Eisenhandlung

bietet Ihnen für den Weihnachtseinkauf
eine reichhaltige Auswahl in guter Qualität!

Große Freude

bereiten Sie Ihren Ange-
hörigen durch ein
Geschenk aus dem



Radio- und Elektrogeschäft
Beleuchtungskörper
Heiz- und Kochgeräte

Georg Schnurr,
Oberkirch Kirchplatz 1

Von Tag zu Tag

mehren sich die Bezieher der „Rendtal-Zeitung“. Aber
nicht allein Zahlen sprechen für eine Zeitung. Für sie
werben Verlässlichkeit, Gediegenheit des Urteils und die
von Tag zu Tag sich

neu bewährende Leistung.

Immer mehr Leser schätzen daher als unabhängige, auf
christlichem Boden stehende Heimatzeitung mit Niveau die

„Rendtal-Zeitung“

Ihre Empfehlung sind Bodenständigkeit, Aktualität und
engste Verbundenheit mit dem landwirtschaftlich tüchtigen,
gewerblich regen und industriell aufgeschlossenen Rendtal.
Sie ist

die einzige Zeitung im Tal.

die in ihrem Heimat-, Sports- und Anzeigenteil am Platze
gestaltet und gedruckt wird. Ungeachtet eines erst zwei-
monatigen Bestehens ist die „Rendtal-Zeitung“ heute
bereits die anerkannte Heimatzeitung und das

führende Anzeigenblatt!



ZUM SONNTAG

Das Weihnachtsgeschenk

Die Armut entdeckt ihren Reichtum / Ein: Erzählung von Walter Scholl

Eine Mark und siebzig Pfennige hatte Lydia noch. Sie zählte das Geld dreimal. Es stimmte. Es waren genau eine Mark und siebzig Pfennige. Und morgen war Weihnachten. Lydia wußte keinen Rat und Tränen traten ihr in die Augen.

Sie hatte schon schönere Tage gesehen, aber seitdem ihr Mann seine Stellung verloren hatte und nur noch Gelegenheitsarbeiten ausübte, war auch die Armut bei ihnen eingekrochen. Einmal ins Kino zu gehen, oder gar ein Theaterstück anzusehen, konnten sie sich schon lange nicht mehr leisten.

An diesem Nachmittag stand Lydia am Fenster und schaute mit traurigen Augen dem Treiben der Schneeflocken zu. Schon seit Tagen schneite es überall besorgten die Leute ihre letzten Weihnachtseinkäufe. Und ihre ganze Barschaft betrug noch eine Mark und siebzig Pfennige. Schon seit Wochen sparte sie. Und dies war das Resultat. Sie hätte zu gerne ihrem Heinz ein Weihnachtsgeschenk gekauft. Aber mit einer Mark und siebzig Pfennigen konnte man nicht viel anfangen. Sie wußte wirklich keinen Rat. Den kleinen Lohn, den ihr Mann heute nach Hause bringen würde, brauchte sie dringend zum täglichen Leben.

Sie hatte von ihrem Eigentum nichts mehr zu verkaufen. Die wenigen Wertsachen waren in letzter Zeit alle den gleichen Weg gegangen. Das Leben war ja so teuer. Schon lange sparten sie gemeinsam, wo sie nur konnten. Die Gas- und elektrischen Rechnungen wurden kleiner, die Zeitung abbestellt. Nur das Notdürftigste gekauft. Und trotzdem reichte es nicht. Das Einzige, was sie noch an Wertsachen ihr Eigentum nennen konnten, war Heinzens Taschenuhr und ihr Anhänger, den sie einmal von der Mutter geerbt hatte. Es war dies ein sehr schöner Anhänger und sie hätte ihn zu gerne getragen, aber sie hatte keine Halskette dazu. Nie konnte sie sich eine kaufen.

Pötzlich versetzten ihre Tränen. Nun wußte sie einen Ausweg. Ihre Mutter würde ihr bestimmt nicht böse sein, wenn sie den Anhänger verkaufen würde. Sie konnte auf einen Halskettenschmuck verzichten, sie kam ja doch nirgends hin. Aber Heinz könnte sie damit eine Weihnachtsfreude machen. Sie könnte ihm dann die Uhrkette kaufen, die er sich schon so lange wünschte. Ob man wohl für den Erlös eine Uhrkette erhalten würde?

Rasch zog sie sich an. Sie trat vor den Spiegel und brachte ihr verworrenes Gesicht und die Haare in Ordnung.

Sie wußte ein Geschäft, dessen Besitzer derlei Sachen kaufte. Auf dem Wege dorthin, kam sie auch an einem Uhrengeschäft vorbei. Dort waren sehr schöne Uhrketten im Schaufenster. Eine Kette zu zwanzig Mark gefiel ihr am besten.

Als Lydia um einige Häuserblocks weiter ein Geschäft betrat und ihren Anhänger zum Kauf anbot, spürte sie, wie ihr Herz schneller ging. Was würde sie dafür bekommen? Der Besitzer des Geschäftes untersuchte den Anhänger genau. Er bot schließlich 25 Mark. Lydia nahm ohne weiteres an. Ueberrascht verließ sie das Geschäft.

Die Uhrkette war schnell gekauft. Rasch besorgte sie noch einige kleine Einkäufe. Sie fühlte sich reich. Jetzt hatte sie ja noch wech-

Mark und siebzig Pfennige. Auch ein kleines Weihnachtsbäumchen erstand sie und ein paar kleine Kerzen.

Als sie zu Hause ankam, richtete sie rasch den Gabentisch und machte das Abendessen fertig. Sie freute sich in Gedanken schon über die Freude von Heinz, wenn er unter dem Weihnachtsbaum die Uhrkette finden würde.

Bald mußte Heinz nach Hause kommen. Er sollte eigentlich schon da sein, aber wahrscheinlich hatte er sich etwas verspätet.

Als Lydia fertig war, überschaute sie noch einmal alles. Wenige Minuten später kam Heinz. Er war in ausgelassener Stimmung. Auch er hatte ein kleines Päckchen unter dem Weihnachtsbaum.

Als die Kerzen des kleinen Baumes in hellem Glanz erstrahlten, öffnete Lydia mit zitternden Händen ihr Päckchen. Erwartungsvoll blickte Heinz seine Frau an.

Als sie die Halskette in den Händen hielt, war Heinz enttäuscht, als er in das Gesicht seiner Frau sah. Sie freute sich ja gar nicht.

Im Gegenteil. Sie fing plötzlich an zu weinen. Zuerst dachte er, es wären Freudentränen. Als aber Lydia immer heftiger schluchzte, sprach er: „Es ist deine Halskette, sie gehört dir. Du wünschst dir doch immer eine Kette für deinen Anhänger. Freust du dich denn gar nicht?“

Als Lydia endlich gestand, daß sie den Anhänger heute verkauft hätte, um ihm ein Weihnachtsgeschenk kaufen zu können, öffnete auch Heinz sein Päckchen.

Als die Uhrkette zum Vorschein kam, wurde Heinz plötzlich ganz bleich. Lydia beobachtete ihn aufmerksam. Aber nach wenigen Sekunden brach Heinz in ein frohes und befreies Lachen aus. „Komm her, Lydia“, sprach er, „laß uns unsere Geschenke auf die Seite legen, diesen Abend wollen wir nicht vergessen.“

„Ja freust du dich denn gar nicht über die Uhrkette?“ fragte Lydia. „Doch, ich freue mich wirklich“, lachte Heinz, „aber ich habe heute meine Uhr verkauft, um für dich die Halskette kaufen zu können.“

Bei Heinz und Lydia wurde es der glücklichste Weihnachtsabend ihres Lebens. In ihrer Armut hatten sie einen Reichtum neu

Der „Stern von Bethlehem“

Eine Begegnung vor 1954 Jahren

Ein wunderbares Schauspiel am Nachthimmel hat vor fast 2000 Jahren die damalige Menschheit tief bewegt. Es war dies ein astronomisches Geschehen, dem in der Kultur- und Religionsgeschichte eine ungewöhnliche Bedeutung zukam und das als „Stern der Weisen“ oder auch als „Stern der heiligen drei Könige“ noch heute bekannt ist.

Im Evangelium des Matthäus steht u. a. geschrieben: „Da Jesus geboren war zu Bethlehem, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.“

Jahrhundertlang hat dieser Stern der Weisen die Menschheit beschäftigt. Bekanntlich spielte bei den alten Völkern die Himmelsbeobachtung auch im religiösen Leben eine große Rolle. Die „Weisen aus dem Morgenland“ waren vermutlich Astronomen oder Magier, die das Schicksal der Menschheit in den Sternen zu lesen suchten. Und da im Geschehen am Himmel eine wunderbare Regelmäßigkeit herrscht, können wir heute, nach fast 2000 Jahren, ziemlich genau feststellen, was sich damals astronomisch ereignet haben muß.

Seit Kepler die Planetenbahnen errechnete, wissen wir, daß im Jahre 7 vor unserer Zeitrechnung eine dreimalige Begegnung (Konjunktion) von Jupiter und Saturn stattfand und zwar im Sternbild der Fische. Nun war der helle Jupiter damals der „Königstern“ (astrologisch gesehen) und der Saturn galt als der besondere Stern des jüdischen Volkes. Kein Wunder, daß die Magier diese Begegnung der beiden Sterne — noch dazu im Sternbild der Fische, also des „Westlandes“ — als die Geburt eines zukünftigen Königs der Juden deuteten.

Solche Begegnungen zwischen Jupiter und Saturn ereignen sich alle 20 Jahre, aber nur alle 260 Jahre kommt es dabei zu einer auffallenden Himmelserscheinung, nämlich dann, wenn beide Planeten auch in Opposition zur Sonne stehen. Wenn also die beiden Planeten einander so nahe kommen, daß sie sich gegenseitig verdecken, so daß sich der schnellere Jupiter zwei oder dreimal zum langsameren Saturn zu und wegbewegt, zu ihm also wiederholt in Eng-Stellung kommt.

Schon bei der Geburt des Moses, so glaubte man damals fälschlich, soll es eine solche Sternkonstellation gegeben haben, so daß im Jahre 7 v. Chr. diese „Moses-Konjunktion“ auf die Mittelmeer-Völker den tiefsten Eindruck machte. Daß es sich bei dieser Konjunktion nicht um das Jahr Null, sondern um das Jahr 7 v. Chr. handeln mußte, haben die Astronomen genau errechnet; übrigens wird dieses Jahr 7 v. Chr. als das wahrscheinlichste Jahr der Geburt Christi seit langem angesehen. Und am 12. April des Jahres 7 v. Chr. wurden die Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische zum erstenmal gleichzeitig sichtbar. Sie näherten sich dann einander, standen Anfang Juni in Eng-Stellung, näherten sich rückläufig wieder am 3. Oktober und vereinigten sich Anfang Dezember des Jahres 7 zum drittenmal zur Eng-Stellung, diesmal am Abendhimmel gut sichtbar. Die ganze Himmelserscheinung dauerte also sechs Monate. So ist es verständlich, daß die „Weisen“ aus dem Morgenland wochenlang umherzogen, um das „Königskind“ zu finden und daß sie dabei auch nach Bethlehem kamen, gerade recht, um die Geburt Christi mitzuerleben.

Andere Forscher haben die Vermutung geäußert, daß es sich damals nicht um eine Konjunktion zweier Sterne, sondern um das plötzliche Aufleuchten eines neuen Sterns, einer Nova oder einer Supernova gehandelt habe. Der Gelehrtenstreit darüber ist heute noch nicht entschieden. Sicher ist aber, daß der „Stern von Bethlehem“ mehr ist als nur ein schönes Symbol, nämlich eine wirkliche Naturscheinung, die die damalige Welt aufs tiefste beeindruckt hat.

Weihnachtshymnus

Wie die Sonn' aus ihrem Zell,
Gehet hervor du, starker Held,
Süßest freudig auf der Bahn,
Zu dem großen Ziel hinan.

Der du bist dem Vater gleich,
Baue mächtig auf dein Reich;
Schenk uns deine Gotteskraft,
Die den Schwachen neu erschaff.

Hier aus deiner Krippe bricht
In dem Dunkel neues Licht;
Bei des Glaubens hellem Schein
Maß es jede Nacht zerspreuen.

Der ichwäbliche Engel

Einmal im Jahr langt grad genug — Eine Erzählung von Georg Schwarz

„Da habt ihr den Opferpfennig! Haltet euch unterwegs nicht auf und seid mir recht still in der Kirche!“ sagte die Mutter. „Du, Theodor, bist der Ältere und für alles verantwortlich.“

„Ja, Mutter!“ sagte Theodor, aber gelt, der muß mir folgen!“

„Er folgt!“ beruhigte ihn die Mutter, setzte mir mein Käppchen zurecht und gab uns einen Kuß zum Abschied.

Vor dem Haus lag frischer Schnee. Ein kleiner Tapfenweg war schon gemacht, aber wir traten ungern in die Fußtapfen anderer, stiegen frischweg über die größten Schneepolster und freuten uns an den tiefen Löchern, die wir hinterließen.

Schon standen wir auf dem Kirchplatz und sahen eine Menge Kinder, von ihren Müttern begleitet, zur Kirche eilen.

Pötzlich kamen wir in ein dichtes Gedränge und wurden durch das Portal geschoben. Zwei Christbäume, jeder so hoch wie ein kleines Haus, standen rechts und links vom Altar und feuerten mit ihren brennenden Kerzen einen festlichen Glanz in den hohen, geräumigen Raum.

Ein hundertstimmiges „Ah“ aus Kindermund verhauchte feierlich. Ich wurde in die dritte Reihe zu den Kinderschülern gesetzt, während Theodor in der zehnten unter den Abc-Schützen Platz nehmen durfte. Schwester Emilie war schon da, trug eine besonders schöne, weiße, gestiefte Haube, machte ein feierliches Gesicht und redete nur im Flüsterton mit uns. Es war keine leichte Aufgabe, die vielen fragenden, staunenden und schwatzenden Kinder zu beruhigen!

„Still, Jakob! Still! Was willst du denn?“ „Schwester Emilie“, sagte ein kleiner Mann neben mir, „kann der Engel dort auf dem Christbaum fliegen?“

„Wenn du ganz brav bist“, sagte die Schwester lachend, „tut er's vielleicht!“ Jakob blieb ein lange Minute ganz still, dann rief er laut: „Warum fliegt er denn nicht, der dumme Engel?“

„Still, Jakob! Der Engel ist nicht dumm!“ flüsterte die Schwester.

„Du bist dumm!“ rief ihm ein Abc-Schütz aus der siebten Reihe zu. Leise begann die Orgel zu spielen.

Vorn am Altar stand der Herr Pfarrer. Als wir gesungen hatten, las er mit heiler Stimme die Geschichte von den Engeln auf dem Felde und vom Kindlein im Stall. Die Worte des Engels sprach er selber nicht. Aber eine Stimme, rein wie eine Flöte, tönte aus dem Hintergrund der Kirche: „Siehe ich bringe euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kindlein in Windeln gewickelt und in der Krippe liegen!“

„Wo ist der Engel?“ fragte ich leise die Schwester, die neben mir stand, und ich redete den Kopf. Sie griff mir unter die Arme und hob mich über die Bank hinaus. Hinter dem Altar stand ein leibhaftiger Engel im weißen Kleid, ein Flimmern und Glänzen war um

sein Haar, und aus seinem Munde kamen die holdseligen Worte.

„Müch! auch den Engel sehen!“ bettete Jakob mit weinerlicher Stimme. Aber die Schwester legte leise zischend einen Finger an die Lippen und ließ ihn still sein. Jakob begann zu weinen. — Da hob sie ihn schnell aus der Bank und hielt den leise Schluchzenden eine Weile an der Brust.

Als der Pfarrer den Altar verlassen hatte, mußten wir einzeln unter Führung der Schwester vor die Bankreihen treten und unser „Sprüchle“ sagen. Ich schaute mich dabei immer nach dem Engel um.

Die Gabenverteilung begann, bei der Jakob wieder laut weinte, weil er glaubte, in seiner „Guck“ (Tüte) seien viel weniger schöne und gutschmeckende Sachen drin als in denen der anderen Kinder.

Dann sang der Herr Pfarrer ein Lied, erteilte uns den Segen und ließ uns aufbrechen. Am Brunnen neben der Kirche wartete Theodor.

„Hast du den Engel gesehen?“ fragte ich ihn begierig. „Es war ein richtiger Engel, vom Himmel heruntergefallen für uns!“

„Au!“ gab mir mein Bruder zur Antwort, „die hat doch bloß den Engel gespielt!“

„Wer?“ fragte ich erschüttert.

„s Kätterle!“ sagte er ruhig. „Ich kenn' sie, sie geht in die fünfte Klasse! — Wenn du mir's nicht glaubst, frag' ich sie gleich! Da kommt sie! Was wettest du? Wenn du verlierst, mußt du mir deine Guck geben!“

„Frag sie!“ sagte ich siegesgewiß.

„Du, Kätterle, der dumme Bub will net glaube, daß du kei Engel bist!“ redete er das Kätterle an, als es an uns vorüberging. Die drehte sich schnell um und sagte mit einem mitleidigen Blick auf mich: „A g'spielter lacht no lang kei echter!“

„Gib mir die Guck!“ sagte mei Bruder. Ich ließ sie ihm. Aber das Kätterle drehte sich noch einmal um und rief uns nach: „Für g'wöhnlich bin i keiner! Einmal im Jahr langt grad guag!“

Die Bücher der Astrologen

Der bekannte Stuttgarter Astrologe Professor Bengel (gestorben 1847) hielt das Jahr 1836 für das letzte der Erde. Er schrieb eine langatmige Broschüre über den in diesem Jahre stattfindenden Weltuntergang. Jedes Manuskript mußte nun damals, bevor es gedruckt werden durfte, der Zensurbehörde vorgelegt werden. Wenige Tage, nachdem Professor Bengel sein Opus eingereicht hatte, erhielt er es mit der Bemerkung zurück: „Kann gedruckt werden, jedoch erst im Jahre 1837.“

Kepler, der berühmte deutsche Astronom, ließ die Widmung in seinem großen Werk folgendermaßen lauten: „Der Würfel ist gefallen; das Buch ist geschrieben, für den Leser von heute oder in einer späteren Zeit. Ich kümmerge mich nicht darum, wer es sein wird. Es ist möglich, daß ich ein Jahrhundert auf einen Leser warten muß, da Gott auf einen Beobachter wie mich wartet hat.“

Sonntags-Gedanken

Herz, werde groß!

Max Mell:
Jahr, dein Haupt neig!
Still abwärts steig!
Dein Teil ist bald verbraucht.
So viel nur Lust
noch darleih'n mußst,
als uns ein Tannenzweiglein haucht.
Herz, werde groß!
Denn namenlos
Soll Liebe in dir geschehen.
Welt, mach dich klein!
Schließ still dich ein!
Du sollst vor Kindessug bestehen!

Richard Dehmel: Wir sind alle nur Werkzeuge. Das, was durch uns durchgeht, ist das Wichtige, nicht wir selbst.

Johann Wolfgang von Goethe: Wenn ein Wunder in der Welt geschieht, geschieht's durch Hebevolle, reine Herzen.

Hermann Bezzel: So viele warten auf uns, so viele brauchen uns, und wir eilen weiter.

Johannes: Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht.

Leonardo da Vinci: Liebe siegt über alles.

Hermann Bezzel: Lieben heißt Liebe üben. Gib dein ganzes Herz denen, denen man es am liebsten verschlösse.

Hermann Bezzel: Sieh in jedem Menschen einen Gottesgruß an dich, der dir einmal begegnet und vielleicht dann nimmer.

N. valis: Die Liebe ist der Endzweck der Weltgeschichte und das Amen des Universums.

Biblischer Wochenspruch: Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe, der Herr kommt gewaltig.

Aus der katholischen Messe: Biete Deine Macht auf, o Herr, und komm, uns zu erlösen!

? Rätsel-Ecke ?

Gebühnsvolles Weihnachtsgedicht

21 13 7 4 — 3 5 — 21 2 5 — 21 13 2 12 22
2 12 5 — 8 12 6 16 8 — 16 5 21 — 9 6 7 4 8
— 21 6 — 14 16 18 8 2 5 — 4 2 16 8 — 18 16
12 — 12 14 8 — 4 3 2 5 3 2 21 2 5 — 21 3 2
— 1 2 3 4 5 6 7 4 8 9 11 14 13 7 15 2 5 — 21
16 12 7 4 — 21 3 2 — 5 6 7 4 8 — 3 4 12 —
1 16 5 21 2 12 14 3 2 21 — 17 13 10 — 2 1 11
2 5 — 22 12 3 2 21 2 5.

Die Zahlen sind durch entsprechende Buchstaben zu ersetzen und ergeben bei richtiger Lösung ein Weihnachtsgedicht.

Als Schlüsselwörter dienen:

1 2 3 4 5 6 7 4 8 9 10 6 5 5 weihnachtliche
Gestalt — 11 12 13 9 11 14 13 7 15 5 2 12
Berg der Hohen Tauern — 15 16 12 17 2 2
krümmte Linie — 2 12 18 19 4 14 16 5 11 Ge-
schichte — 21 13 12 22 Anstellung. W.

LÖSUNG:

Glückselig — Kurve — Erzählung — Dorf.
Schlüsselwörter: Weihnachtsgedicht — Groß-
vom ewigen Frieden.
Glücken durch die Nacht — ihr Wunderlicht.
heut zur Welt hienieden — die Weihnach-
den Dörfern trau und such — da lauten
Gebühnsvolles Weihnachtsgedicht: Doch to

Die Besitzrechte des Klosters Allerheiligen

Warum wurde das Kloster Allerheiligen gegründet? (Fortsetzung und Schluß)

Die Rodetätigkeit hat sich übrigens auf den Bereich des Sohlsbergs und seiner allernächsten Umgebung beschränkt. Und selbst dort noch ist das Kloster immer wieder mit den auf dem Sohlsberg allmählich berechtigten Achertalern, übrigens auch den Adeligen selbst, zusammengestoßen. Das Verhältnis war nicht anders im Unterwasser, wo das Kloster eine kleine Kolonie besaßen hatte in seinem Kriesbaumwald. Aber auch dieser Wald war ihm nicht von seiner eigentlichen Stifterin mitgegeben, sondern von dem Straßburger Bischof Konrad II. verliehen worden. Die Kriesbaumsiedlung hatte auch nicht erst das Kloster angelegt. Als es 1509 unweit von St. Ursula nochmals roden wollte, wurde es von den Achertalern daran gehindert. Es mußte in dem gerichtlichen Austrag des Streits in einen Vergleich einwilligen und das Roden einstellen. In dem Rechtsstreit hatte das Kloster geltend gemacht, daß ihm „das Dorf Kriesbaum“ von Bischof Konrad geschenkt worden sei, und die hierüber maßgeblichen Urkunden, die von einem Landgut (praedium) und nicht nur von einem Walde reden, scheinen dem recht zu geben. Aber auch auf der Seite des Schlichters, am Wahlholz, dessen Besiedelung die Volkstradition Allerheiligen zusprach, haben sich die Güter nicht als von Allerheiligen gerodet erwiesen. Der Boden dort war vielmehr fürstlich und gelangte, soweit er nicht mit dem halben Rotenfelsgut an Allerheiligen gelangte, was ja erst 1291 geschah, an das Bistum und von diesem erst im 18. Jahrhundert an das Kloster. Die Güter nach diesen Hufenparzellen aber sind erst seit dem 17. Jahrhundert und nicht in anderer Weise als die übrigen Kleingütern des Tales auch entstanden. Nur der Hirschbach, aber auch spät erst angelegt, hatte dem Kloster gehört.

Die Arbeit der Seelforge

Bei alledem ist zu berücksichtigen, daß das Stift ursprünglich nur für fünf Chorherren bestimmt war, wie es in seinem frühesten Siegel führte. Wie wenig selbst um 1300 noch der Konvent nach seiner Stärke für seine eigentliche Aufgabe gerüstet war, zeigt, daß sich das Kloster wiederholt, so 1297, 1300 und 1306 noch vom Bischof von Straßburg ermächtigen ließ, seine Pfarreien Oberkirch und Oppenau auch durch Weltpriester versehen zu lassen. Aber selbst nachdem es durch Vermehrung nach der Zahl seiner Konventen die Rodetätigkeit aufgenommen hat, konnte dieser doch nur eine sehr untergeordnete Bedeutung innerhalb seiner ganzen Wirtschaftsführung zukommen. In dieser hat das Stift, das ist gewiß, eine zähe Energie, Umsicht und Strebsamkeit bewiesen. Nur sie haben es ihm ermöglicht, die kleine Propstei aus bescheidenen Anfängen heraus auf die Höhe einer Entwicklung zu führen, die es nach dem 30jährigen Krieg, mit der Abts-Inful krönte (1637). Und eben dieselben Eigenschaften hat es auch bei seiner Rodetätigkeit an den Tag gelegt, wenn es sie selbst dort noch betrieb, wo sie, nach der Aufteilung des übrigen Talbodens allein noch möglich, mit den ungünstigsten natürlichen Bedingungen belastet war. Denn die vom Kloster gestifteten Gütern erwiesen sich zum guten Teil doch nur deshalb noch als lohnend, weil sie von seinen Konventen selbst hergerichtet und aufopfernden mustergültiger Arbeit bestellt wurden. Daher gingen auch immer wieder von ihnen ein, besonders wenn sie später an Lehnleute kamen.

Herzogin Uta hatte, als sie das Kloster stiftete, die Prämonstratenserniederlassung vor Augen, die in den Mauern des alten Schlosses Sinsheim unweit Stuttgart, ihrem Wohnsitz, seit einigen Jahrhunderten als solches bestand. Der Orden war damals erst vor wenig mehr denn 70 Jahren gegründet, stand aber durch seine Leistungen bereits in Ansehen in deutschen Ländern. Die Prämonstratenser waren re-

gulierte Augustinerchorherren, die, nach der Reformregel ihres Gründers Norberts von Xanten das beschauliche mönchliche Leben mit dem Chordienst, der Seelsorge, dem Unterricht und caritativer Tätigkeit vereinen, aus der Einsamkeit heraus in die Zeit hinein wirken wollten. Daß sie dem ersten von den beiden Zusammengehörigen später fast einmal untreu geworden wären, als nach Erbauung der Lautenbacher Kirche die mildere Landschaft des Vordertals lockte, kann für das ursprüngliche Verhältnis so wenig werten wie die andern nachzeitlichen Umstände.

Die Anfänge im Licht der Forchung

Die Anfänge des Klosters selbst dürfen aber als von der Forschung gesichert gelten. Die Gründungsurkunde bietet auf die Frage der Zuverlässigkeit ihres Inhaltes keine sehr wesentlichen Schwierigkeiten. Ist sie auch nur in formal ungenauen, flüchtig und in modernisiertem Text gefertigten beglaubigten Pergamentkopien des schuenburgischen Archivs und des Generalandesarchivs, die auch inhaltlich um ein Weniges abweichen, erhalten, so ist der dahinter stehende Sachverhalt, auch in den örtlichen Einzelheiten, in allem Wesentlichen aber doch durch die überrestlichen Tatsachen, übrigens aber auch durch die kaiserlichen und die päpstlichen Bestätigungsbriefe hinreichend beglaubigt. Wir haben aber auch keine begründete Veranlassung, die der Klostergründung vorausliegenden Verhältnisse und Beweggründe, wie sie Univ. Prof. Dr. E. Krebs (in „Ortenau“ 1915—1918) dargestellt hat, dem Wesentlichen nach in Zweifel zu ziehen; einige unsichere, seither sonst schon zu lösen gesuchte genealogische Daten hat er dabei selbst visiert. An die Erwägung von Beweggrund und Zweck der Klostergründung dürfen wir aber auch nicht allein mit den Maßstäben unserer Zeit herangehen. Auch das Mittelalter war oft nicht sehr der Verheißung gefolgt, daß die Sanftmütigen es sind, die zuletzt das Land besitzen werden. Aber der Forderung, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, ist es doch ein gutes Stück nahe gekommen in seiner all-

gemeinen Lebenssphäre. Diese hat auch seine Werke gespeist, waren dies nun die großen Dome oder die kleinen Klöster, ohne daß zweckhaftes wirtschaftliches Rechnen dabei allein im Spiel gewesen wäre. Diesen großen Geist des Mittelalters zu verhüllen, da wir gerade heute ihn so notwendig bräuchten, wenn freilich eine völlig veränderte Welt und von Grund aus andere Verhältnisse dabei ihre Anerkennung und ihr Recht fordern, haben gerade wir Heutigen keine Ursache.

Fazit:

Die Rodetätigkeit des Klosters in Parallelie zu stellen mit andern gleichzeitigen grundherrschaftlich getragenen Siedelungswellen im Tale, wie sie F. Pfrommer (Der nördl. Schwarzwald — in der Reihe der bad. geogr. Abhandlungen) für den Beginn der bischöflichen Zeit, allerdings auch nur vom Geographischen her und ohne urkundliche Unterlagen, vermutete, geht fehl. Denn aus dem Spiegel der Urkunden wissen wir, daß es solche grundherrschaftlichen Siedelungswellen nie gegeben, die Siedelungsergänzung im Tale vielmehr ausschließlich von innen her sich vollzogen hat. Sie stand in innigem Zusammenhang mit dem Problem der Sitzmöglichkeit der Bauernkinder und der Güterteilungen, wie es immer wieder einmal im Lauf der Zeit dem Tale sich stellte und hier keineswegs immer sauber gelöst worden ist. Dieses Verhältnis führte seit dem 13. Jahrhundert immer wieder einmal zu Perioden intensiver Nachrodungen, selbst lange noch nach dem Besiedelungserfolg im Spätmittelalter, und das letztermal sogar erst noch vor 100 Jahren, um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Alle diese Veränderungen änderten aber nichts an der Grundherrschaft und an der rechtlichen Verfassung der Güter. Unsere „Siedelungs-, Besitz- und Herrschaftsverhältnisse“ werden dafür die bezeugenden Aufschlüsse bringen. Eine — begrüßenswerte — Wirtschaftsgeschichte des Klosters, für dieses für sich geschrieben, wird sich aber auf die gleichen urkundlichen Unterlagen stützen müssen.

Josef Börsig

„s Malerhäfele“

Eine Rendthaler Geschichte / von Betty Bringmann

„Das Malerhäfele“, so haben ihn unsere pfiffigen Schwarzwaldkinder getauft und wie es eben mit den übligen Spitznamen zuzugehen pflegt: wo man sie hinhängt, da bleiben sie hängen! — Im ganzen schönen Rendthale und darüber hinaus, besonders aber in der Oberkircher Gegend, da ist er bekannt bei Jung und Alt und jedes Kind kennt ihn, eben den „Malerhäfele“!

Ein Original seltener Art, geht er unbekümmert und zufrieden seine weiten und vielen Wege, die ihn bei Tag und Dunkelheit über Täler und Höhen führen! Fröhlich und zufrieden, mit dem Wenigen, das er sein eigen nennt, lebt er mitten unter uns im lieblichen Tale und wenn ihm die Geschichte zu Gesichte kommt, wird er sie, wie man von ihm weiß, lächelnd zur Kenntnis nehmen! Ein Spielverderber, das ist er nämlich nicht — der Ludwig, wie er sonst noch heißt und sich von seinen vielen Freunden gerne rufen hört!

Trotz seines hohen Alters, hat sich dieses kleine und noch sehr behende Männlein die Elastizität und Aufgeschlossenheit seiner Jugend bis ins Greisenalter bewahrt; so manchemal kann man ihn über Hügel und Felder wandern sehen, immer aber in Begleitung seiner weitbauchigen und altertümlichen, großen Reisetasche, in der er wohl alle die Utensilien und das bißchen Handwerkszeug verstaut, das er für

seine „Malerhäfele“-Tätigkeit eben benötigt! — Nach der neuesten Mode ist er freilich niemals gekleidet; für solcherlei Schnickschnack hat er nicht allzuviel übrig, dagegen ist er immer sauber und adrett, im Winter in viele Tücher und Vermummungen gehüllt, ähnlich er schon etwas mehr dem Peimarti und seinen Trabanten! — Betrachtet man aber das ausgewinkelte Männlein genauer, so merkt man sofort, daß der Malerhäfele keiner von den Dummen und Einfältigen ist; ganz im Gegenteil: sein kluger Blick verrät, daß er sich mit der Erkenntnis und Resignation des weiseren Alters eine gute Portion Menschenkenntnis angeeignet hat; er schlägt sich, anscheinend mit Leichtigkeit, durchs Leben! Auf der faulen Haut liegt er auch nicht gerne, er hat kein sogenanntes Sitzleder und wandert lieber die schöne Rendt entlang, als daß er stundenlang von ihr in seinem Stübchen träumt! — Bescheiden und anspruchslos, ist er im großen und ganzen mit Allem zufrieden, was ihm angeboten wird und wir das Malerhäfele der idealste Mensch der Erde, wenn er nicht auch bisweilen gern und so ein bißchen sein liebes kleines „Streckenpferdchen“ reiten wollte!

Wie er eigentlich heißt, das wissen, außer dem Bürgermeister seines Ortes, nur die Allerwenigsten. Spielt auch nicht die geringste Rolle; Malerhäfele hin und Malerhäfele her, so ruft ihn Jung und Alt, Groß und Klein und die

Kinder des ganzen Tales kennen ihn nur unter diesem Namen!

In der kälteren Jahreszeit und im Winter schätzt er gerne einen Teller warmer Suppe, sein Lieblingsgetränk aber, der Schnaps, den trägt er immer und stets mit sich herum und mit der Grandezza eines Ritters älterer Schule bietet er allüberall seinen besonderen Lieblingen aus der berühmten Medizin- und Leibflasche davon an! —

In vielen Höfen und Häusern ist der Malerhäfele ein guter, alter Bekannter und besonders im Winter, wenn Alles in der warmen Stube sitzt, wird sein Erscheinen mit Freude begrüßt. Gilt er doch als Einer, der Humor hat und selbst einen derben Schwarzwaldpaß zur rechten Zeit versteht und selbst meistens bei froher Laune ist! Die Musik und Ziehharmonika vor allem, die haben es ihm angetan und schwingt er sich grazios und leicht im Kreise mit; allerdings würde der liebe, alte Schalk noch gar zu gerne dabei eine schöne, junge Tänzerin einfangen —! wenn sich nur je eine erwischen ließe! Am liebsten aber dreht er sich allein im Kreis und was er dazu singt, verstehen kaum seine besten Freunde; das Nuscheln und zwischen den paar Zähnen murren, die er noch hat, kann er sich nicht mehr abgewöhnen, aber an seiner heiteren Miene ist zu erkennen, daß er kreuzfidel ist, der Malerhäfele und das bleibt die Hauptsache dabei!

Im ganzen Schwarzwald und darüber hinaus, besonders auch in unserem herrlichen Rendthal, wo der fleißige, nimmermüde Bauersmann (dem Fleckchen Erde mit Mühe und Schweiß abringt, was da der gültige Herrgott wachsen, blühen und gedeihen läßt, ist und biebt der Schnaps, Wein und Most ein höchwichtiges und bedeutsames Volksstärkungsmittel! Ein Gläschen Zwetschgen- oder Kirschwasser, nach altbekannten Rezepten gebrannt, ist ein Genuß hervorragender Art! Es geht damit, wie mit so manchen anderen Gpflogenheiten des Lebens: mäßig genossen sind Schnaps und Wein ein Stärkung- und Belebungsmitel ersten Ranges und als gute Medizin für Mensch und Tier weithin begehrt und geschützt! Zuviel und sinnlos durch die Gurgel gejagt jedoch schädlich für Leib und Seele und vom größten Übel!

Der „Malerhäfele“ aber schüttet ihn sehr, den Schnaps; er nimmt ihn im allgemeinen in kleinen Schlücken zu sich und mit der Weisheit der Brahmanen! Und trotzdem munkeln manche Unentwegte, daß auch er schon einmal über die Stränge gehauen haben soll! Dieserhalb wurde bisweilen schon dem strammsten Bauern von seiner Heiligkeit manch eigenartige Predigt zugebracht und ist's deshalb auch dem Malerhäfele, der mutterselenein durchs Leben zieht, nicht allzusehr zu verargen; — die Predigten aber hält er sich als ganzer „Kerl“ selbst dazu, wenn er im Dämmernd und seltsamen Dusele über die Berge stolpert; der gute Mond, sein einziger, stiller Begleiter, lächelt geheimnisvoll vernehmend mit seinem lieben, alten, runden Gesicht, muß er doch so manche Torheit der Menschenkinder oft belächeln und bescheiden und die hohen Schwarzwaldtannen und -Buchen sind ebenfalls stillverschwiegene Zeugen dieser weltweisen Abendwanderung! —

Andersnachts aber tritt der graue Alltag wieder in seine Rechte und mit Ruhe und Gelassenheit geht der Malerhäfele seiner harrenden Arbeit entgegen. Die allerbesten Höfe und Häuser sind es gerade nicht, die ihn rufen, aber bei den Kleineren und Kleinsten, deren selber er einer ist, da ist er immer noch der gerne Erwartete! Eigenartig wie sein ganzes Wesen, ist bisweilen auch seine Arbeitsweise. Ausweilen und Stuben ausmilen, das kann er und noch manch andere Handarbeit dazu, aber seine besondere Methode, die legt er sich beizeiten zu, der Malerhäfele. Hat er sich irgendwo angesagt und versprochen, so kommt er im Allgemeinen auch zur rechten Stunde. Tüchtig und fleißig malt und pinselt er: plötzlich aber hat ihn der Bock gestoßen, rasch dreht er sich nach eine Zigarette aus Zeitungspapier und im Handumdrehen ist er blitzartig verschwunden! Und während oben, in der halb geweißelten Stube, die erstaunte Bäuerin die Hände ringt und schimpft und lamentiert über den alten bösen „Drecksatz“, lehnt drunter an des Hauses Ecke ruhig und gelassen der Missetäter, ein Schwätzchen mit den Vorübergehenden haltend und tut ganz so, als wäre nicht das Geringste vorgefallen; und wie überall in der Welt, nach dem beiderseits der Worte und Taten genug gewechselt, geht es endlich auch einmal der verlockenden Vernehnung entgegen; die Bäuerin hat ihre „Hilfsstruppen“ abgesandt oder ein paar deutliche Sätze hinunter geschmettert und plötzlich steht der Malerhäfele wieder in der Stube und die Pinsel wird, in der Ruhe nach dem Sturm, gelassen zu Ende geführt. Am Stuhl vor ihm aber steht ein ordentliches Glas von seiner „Leib- und Lebensmedizin“ und die Welt dreht sich in den alten Angeln gemächlich weiter. — Der „Malerhäfele“ bekam, was er wollte und wenn sein „Rappel“ vorüber ist, gibt es keinen gutmütigeren Mann unter Gottes strahlender Sonne! —

Nun aber hat er sich längst schon der alles verstehenden und sich bescheidenden Weisheit des Alters zugewandt und lächelt gelassen über seine tollen Rendthalstreiche; trotz aller Schürren und Faxen ist der „Malerhäfele“ allüberall ein gern gesehener Gast. In jedem Dorf und Zinken hat er Gönner und Freunde! — Einst, in früheren Jahren, sah auch er bessere Tage und in seiner Jugendzeit durchwanderte er nach altem Handwerksbrauch ein gut Stück der schönen Erde; er kennt Land und Leute, die großen Städte des Kontinents und erzählen, ja das kann er wie kein Zweiter! Seine sonst so verträgliche und gemüthliche Art trägt ihm immer wieder die Herzen entgegen. Er fällt kaum jemanden zur Last und bringt sich, anspruchslos und bescheiden, scheinbar noch spielend durchs Leben. Ein „altes Kind“, ein seltenes Original und dabei doch vor allem ein großer Lebenskünstler!

Der ewige Born aber, an dem er sich immer wieder erfrischt und labt, das ist ihm Gottes freie Natur, das liebliche Rendthal und des Schwarzwalds Zauber und nie verlassende Herrlichkeit!

(Fortsetzung folgt)

„Das Rendthal und seine Bäder“

(10. Fortsetzung)

Auch ist der Griesbacher Quelle von dem berühmten Tabernamontan, neben letzterem rühmliche Erwähnung gethan worden.

Fassung.

Die Quelle sprudelt, so wie die der übrigen Sauerbrunnen des Rendthals, aus einem Granit- oder Gneisfelsen hervor, und befindet sich in einer 9 Fuß tiefen, 20 Fuß langen und eben so breiten, mit einem hölzernen Geländer und einer Stiege versehenen, viereckigen Brunnenstube. Die Fassung ist 6 Fuß tief, von Quadersteinen, und hat 2 1/2 Fuß im Durchmesser.

Die Quelle ist zur Zeit, wo nicht gerade Kur getrunken oder Wasser zur Verwendung gefüllt wird, mit einem Deckel geschlossen. Nach Versicherung des Dollmatsch soll künftiges Späthjahr die Quelle neu gefaßt, mit einer eigenen Vorrichtung ganz hermetisch geschlossen und so eingerichtet werden, daß das Wasser aus einer Röhre in einiger Erhöhung herausströmt, wodurch die freie Luft sich noch weniger verlieren würde.

Wassermenge

Sie liefert nach einer von Prof. Böckmann im Jahre 1810 angestellten Untersuchung in einer Stunde 7.352 Pariser Kubikfuß, folglich in einem Tage 176.488 und in einem Jahre 64.562.980 Kubikfuß oder 4.520.047 Pf. Wasser.

Physische Eigenschaften

Die Temperatur kann zufolge mehrfacher Prüfungen auf 8 Grade R. angenommen werden.

Das spezifische Gewicht ist 1,002, das des reinen Wassers zu 1,000 angenommen. Das Wasser hat ein krystallhelles, farbloses Aussehen. Während des Verweilens im Brunnen verliert dasselbe etwas wenig Kohlen-säure, wodurch sich einige erdige und Eisen-theile ausscheiden, und als rostgelber Ueber-

zug an den Wänden und am Boden ansetzen, welcher sodann von Zeit zu Zeit bei Ausschöpfung des Brunnens weggespült wird.

Der Geschmack des Wassers ist pizzeind — was wohl von der Kohlensäure herrührt; — nebstdem ist noch ein starker Eisengeschmack bemerkbar. Wenn es einige Stunden offen steht, so verschwinden diese Geschmäcke und es bleibt nur noch ein fader, schwachsalziger Geschmack übrig. Gut verschlossen und im Kühlen aufbewahrt, erhält sich die Kohlensäure und das Eisen Monate lang. Es äußert keinen merkwürdigen Geruch.

4. Tagesordnung

Morgens in aller Frühe wird gewöhnlich der Anfang der Kur mit Baden gemacht. Die Dauer des Bades ist eine halbe, bis eine Stunde, worauf man im Bette etwas ausruht. Alsdann begibt man sich in den Kursaal; nachdem man unter leichter Bewegung die Kur getrunken, bringt man den Rest des Vormittags mit einem mäßigen Spaziergange, geselligem Gespräche, und dem Ankleiden zu.

Nach der Mittagstafel werden kleinere, bisweilen auch größere Parthien, bald zu Fuß, bald zu Wagen in die Umgebungen unternommen, und von dem größten Theile etwa um 5 Uhr wieder Kur getrunken. Wer sich nicht weit entfernen will oder kann, findet auf den um die Badgebäude liegenden Promenaden und bei den überall lustwandelnden Badgästen leicht Unterhaltung; und wer es nicht verschmäht, die biedereren Thalbewohner in ihren einfachen Bauernhütten bei ihren häuslichen Arbeiten aufzusuchen, wird mit aller Freundlichkeit von ihnen über ihre Gewerbe, Lebensart etc., Aufklärung erhalten, welche oft eben so sehr durch Gutmüthigkeit als gesunden Verstand anpricht.

5. Spaziergänge. — Umgebungen.

An Unterhaltung fehlt es hier für denjenigen, der Sinn für ländliche Vergnügen und einfache Naturschönheiten hat, durchaus nicht; und gewiß sind solche einfachere, naturgemäße Vergnügen der Kur förderlicher als Banketts

und ein bunter Wechsel rauschender, die nötige Ruhe störender Belustigungen. Die Umgebung gewährt abwechselnde Spaziergänge.

Vor dem Speisesaal des Dollmatsch auf der Terrasse, zieht eine anmuthige junge Akazienallee an dem hervorstühenden, mit Kirschenbäumen untermischten Haselgebüsch hin; der Weg an der kristallhellen Griesbach hinauf führt an der Sigmühle auf der rechten, und auf der linken Seite an einer mit Hasel- und Birkenbusch bedeckten Felswand, und weiterhin beim Bildstöckchen an einer in den sogenannten Salzgrund hineinziehenden, freundlichen Wiese vorbei, deren sanfter Schmelz mit den nahen Granitmassen, welche ihre gezackte Stirne gegen die Straße kehren, seltsam kontrastiren. Bald ist man, in gelindem Ansteigen fortwandelnd, an dem Fuße der merkwürdigen Griesbacher Steig. Hier, an der hintersten Wölbung des Thales, am Fuße des finsternen Tannenforstes der Holzwälderhöhe, bietet das nahe Badgebäude des Dollmatsch von der Seite des Speisesaals einen gefälligen Anblick dar. Rechts laden, über nackte Felsenstücke hervorstühend, die Silberwellen der Griesbach, und pittoreske, mit altem Moos bedeckte Felsen, zwischen schattigem Nadelgehölze versteckt, den Lustwandelnden zum Eintritt in das einsame Dunkel ein, wo nur das Geplätscher der von Gestein auf Gestein fallenden Plüthen und der Vögel lustiger Gesang in kunsterhobener Harmonie die felerliche Stille unterbrechen. Folgt man dem Waldbache weiter hinein, so gelangt man, ohne viele Mühe, ganz nahe an der Straße, an Wasserfälle, die mit ihrer wildromantischen Umgebung von emporstarrenden Felsen und auf ihrem nackten Haupte sich erhebenden Fichten, dem erstaunten Auge eine Szene darstellen, welche des Pinsels eines Ruisdael würdig ist.

Wer den etwas beschwerlichen Gang bis zum Ursprunge der Griesbach unternehmen will, der wird durch eine Menge interessanter Parthien, am Rappenschliff aber durch den Anblick hoher, grotesker Felsenmassen die Mühe belohnt finden. (Fortsetzung folgt)